Script
1261
4°

thek
rg

~~L.159.2~~
Script. 1261

Die
biblische Geschichte
mit praktischen Anmerkungen.

Zweiter Teil.

Zum Schulgebrauch entworfen
von

C. F. Hartmann,

Rektor der evangel. lutherischen Schule und Adjunkt
des Ministeriums zu Köthen.

Köthen bei J. A. Aue 1802.

Die biblische Geschichte.

Zweiter Teil.

Das neue Testament.

I.

Allgemeine Betrachtungen über den Zeitpunkt, in welchem Christus in der Welt erschien.

Um das Jahr 4000, von Erschaffung der Welt an gerechnet, wurde Jesus geboren. Es war dis die bequemste und nöthigste Zeit, welche die göttliche Fürsehung zur Erscheinung dieses Helfers des menschlichen Geschlechts wählen konnte. Die damaligen Beherrscher von Palästina, dem Lande in welchem Jesus geboren wurde, waren die Römer, eins der berühm-

 testen

1. Wenn eher wurde Jesus geboren? — Beiläufig ist die Zeitrechnung nach Jahren der Welt ganz richtig? — Warum nicht? — Hätte Jesus zu einer bequemern Zeit geboren werden können? — Von

testen Völker in der alten Geschichte. Der Regent, welcher es zu der Zeit beherrschte, hieß Oktavianus Augustus. Unter dem Schutze des Friedens gedieh der Wohlstand seines Reichs, und eben deshalb hatten auch Künste und Wissenschaften einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, und wurden gepflegt und geschätzt. Die in allen Provinzen des römischen Reiches, Judäa ausgenommen, herrschende Religion war die heidnische. Diese Religion leitete nicht nur nicht zur Tugend, sondern durch Aberglauben, Vielgötterei und Götzendienst, welche sie auf alle Art begünstigte, zu abscheulichen und unnatürlichen Lastern. Die Priester derselben beförderten aus Unwissenheit und Eigennutz das Sittenverderbniß, indem sie den eingeführten Aberglauben in Schutz nahmen. Die heidnischen Weltweisen sahen zwar in manchen Stücken weiter als der große Hause, und verlachten den gemeinen Aberglauben, waren aber zu schwach, dem daraus entstehenden Uebel zu steuern. Das jüdische Volk lebte unter

---

Von wem wurde Palästina damals beherrscht? — Ist dieses Volk sonst noch in der Geschichte bekannt? Beförderte der damalige Regent desselben den Flor seines Reiches? — War die in demselben herrschende Religion auch geschickt, die Menschen zu verbessern? — Aus was für Gründen? — Arbeiteten nicht ihre Lehrer der Irreligion entgegen?

Tru-

ter dem Druck der Römer, und wurde von Königen regiert, die ihre Würde den Römern zu danken hatten. In Absicht der Religion folgte es zwar dem Glauben seiner Väter, es verabscheuete die Abgötterei und erwartete einen Messias, dachte sich aber unter demselben einen weltlichen Regenten, der ein irrdisches Reich erreichten und die Herrschaft der Römer zerstören würde. Seine Religionsgrundsätze waren durch Aberglauben und willkührliche menschliche Zusätze äußerst verunstaltet, und dieses Uebel wurde durch die Uneinigkeit der jüdischen Sekten, von denen die merkwürdigsten und bekanntesten die Pharisäer, Sadduzäer und Essäer waren, noch vermehrt. Denn jede von diesen suchte sich auf Unkosten der andern Ansehn und Anhän-

---

Trugen nicht die Weltweisen zu ihrer Verbesserung das Ihrige bei? — Wie war die bürgerliche Verfassung des jüdischen Volks beschaffen? — Nach was für Religionsgrundsätzen richtete es sich? — Waren die Vorstellungen von dem verheißenen Messias rein? — Wodurch wurde der Verfall der Religion noch mehr befördert? — Nenne mir die Namen der bekanntesten jüdischen Sekten? — Stimmten denn diese in ihren Lehrmeinungen unter einander nicht überein? — Was hatten sie denn

Anhänger unter dem Volke zu verschaffen, und was am Ende darunter leiden muste, war die Religion selbst.

Praktische Anmerkungen.

1. Da die Zeit erfüllet war, sagt Paulus Gal. 4, v. 4. sandte Gott seinen Sohn, d. h. zu der nöthigsten und bequemsten Zeit ließ er Jesum geboren werden. Wär seine Geburt in frühere Zeiten gefallen, so würde das Licht, welches eranzündete; seine Zeitgenossen verblendet haben, anstatt sie zu erleuchten; wär er später in die Welt gekommen, als er kam, so würde das Elend und die Verwirrung in der Welt alle Schranken überschritten und jede Verbesserung unsäglich erschwert, vielleicht unmöglich gemacht haben. — Bewundert hiebei die Weisheit Gottes! Aber was hieß doch das, Gott ist weise? Und wie wendet ihr diese Eigenschaft auf den vorliegenden Fall an? —

2. Lernet die Vorzüge eurer christlichen Religion durch Vergleichung mit der heidnischen schät-

---

denn eigentlich für eine Absicht? — Würde dadurch für die Religion gesorgt? —

schätzen! Wenn diese dem Aberglauben das Wort redet, so befreiet uns jene von aller Furcht vor nichtsbedeutenden Dingen; wenn diese die Greuel des Götzendienstes duldet, so lehrt uns jene die Freuden einer reinen Verehrung des einigen höchsten göttlichen Wesens; wenn diese die Völker in Unwissenheit erhält, so führt jene sie stufenweis zu immer hellerer Erkenntniß; wenn diese — doch solltet ihr nicht vielleicht diese Vergleichung weiter fortsetzen können?

3. Uneinigkeiten über Meinungen in der Religion haben fast immer die traurigsten Folgen! Sie veranlassen Unduldsamkeit, Streitsüchtigkeit, Parteilichkeit ꝛc. Verschiedene Meinungen, wenn sie mit kaltem Blute, mit Ruhe und Unvoreingenommenheit beleuchtet werden, können zur Auffindung und Befestigung der Wahrheit viel beitragen. Aber können sie das auch, wenn die Hitze der Streitenden den rechten Gesichtspunkt verrückt, von welchem man bei der Untersuchung ausgehn muß?

Herr der Herrlichkeit,
zur bestimmten Zeit
kamst du uns zum Heil auf Erden,
warst zur Duldung der Beschwerden
unsrer Niedrigkeit
grosmuthsvoll bereit.

II.

Wodurch bereitete die göttliche Fürsehung die Erscheinung des Messias in der Welt vor?

Große Begebenheiten, welche mit wichtigen Folgen für die Zukunft verbunden sind, können nicht das Werk eines Augenblicks, oder eines Zusammentreffens zufälliger Umstände sein. Je vorbereiteter sie sind, um so weniger verfehlen sie ihres Entzweckes. So war es z. B. bei der Reformation durch Luther und seine Gehülfen gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts; und so hatte auch die Weisheit Gottes die Sendung Jesu in die Welt durch allerhand Veranstaltungen viel Jahrhunderte vorher vorbereitet. Diese Veranstaltungen könnten wir in entferntere und nähere einteilen.

1.) Entferntere. Schon in den frühern Zeiten der Welt hatte Gott dem menschlichen Geschlecht von einem großen allgemeinen Helfer, dessen Erscheinung auf eine unbestimmte Zeit hinausgesetzt wur-

---

II. Was lehrt uns die Erfahrung bei wichtigen Ereignissen? — Kannst du mir dafür ein Beispiel aus der neuern Geschichte anführen? — Läßt sich dieses auch auf die Erscheinung Jesu in der Welt anwenden? — In wie fern? — Hatte nicht Gott schon

wurde, allerlei dunkle Winke geben lassen. Schon in den Zeiten der Patriarchen, und hauptsächlich nachher, als der jüdische Staat sich in ein Königreich verwandelt hatte, als er späterhin unter unwürdigen Regenten sich seinem Verfalle näherte, und das unglückliche Volk des Trostes so sehr bedürftig war, wurden diese göttlichen Verheißungen, welche die alt testamentischen Religionslehrer bekannt machen musten, bestimmter, ausführlicher und deutlicher. In den Psalmen und in den Schriften der meisten Propheten giebt es Stellen, welche sich nicht füglich anders, als von dem zu erwartenden Helfer deuten lassen; obwohl sich der Ausleger hüten muß, in den Stellen nicht mehr zu finden, als nach Zusammenhang, Zeitumständen und Schreibart des Verfassers darinn liegt. Jesus selbst beruft sich auch mehreremal ausdrücklich darauf. Z. B. Luc. 24, 44.

25

---

schon in den ersten Zeiten der Welt Vorbereitungen dazu gemacht? — Worinn bestanden diese? In welchen Zeiten findet man die Verheißungen am häufigsten? — Nenne mir einige Schriften aus diesen Zeiten? — Vor welchen Abwegen muß sich aber hiebei der Ausleger hüten? — Bezieht sich Jesus auch zuweilen darauf? — War nicht auch eine gewisse Sehnsucht nach dem Messias unter

2.) Nähere. Je grösser das Sittenverderbniß und der Verfall der wahren Religion unter dem jüdischen Volke wurde, um so lebhafter wurde auch, besonders unter den wenigen Edeln der Nation, die Sehnsucht nach dem Verheißenen und nach bessern Zeiten, die man mit seiner Ankunft erwartete. Man sah ein, daß menschliche Hülfe zu schwach sein dürfte, dem bereits überhandgenommenen Verderben und noch zu befürchtendem Unglück zu steuern: man hofte daher auf eine höhere Beihülfe, die nur allein das, was Menschen unmöglich schien, möglich machen könne, und in der Ankunft des Messias sahe man allein den gewünschten Ersatz für alle bereits überstandene Leiden, und sie berechtigte zu den frohesten Hofnungen für die Zukunft. Wär eine solche Stimmung der Gemüther allgemein gewesen, so würde man die Erscheinung Jesu auf dem Schauplatz der Welt so geschätzt haben, als sie es in aller Absicht verdiente.

Prak-

---

ter den Israeliten herrschend? — Fühlte man etwa die Größe des Verderbens, in welchem die Menschen sich befanden? — Auf wen sah man sich genöthiget hiebei sein Zutrauen zu setzen? — Mischten sich aber auch wohl dabei manche irrdische Erwartungen mit ins Spiel? — Demohngeachtet was wär zu wünschen gewesen? —

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist eine höchst lehrreiche und belohnende Beschäftigung für den menschlichen Geist, dem Gange der höchsten Weisheit in Regierung der menschlichen Angelegenheiten nachzuspüren. Können wir mit unserm schwachen Verstande die Verbindung ihrer Mittel und Endzwecke entdecken, so werden wir immer finden a.) daß sie den Menschen als ein sinnliches Geschöpf behandelt, und daß sie die Veranstaltungen zur Erreichung ihrer Absichten nach seinen Kräften und Fähigkeiten abmißt; b.) daß der Weg den sie geht, und kein andrer, der beste zum Ziel sei. — Aber wie, wenn dem Menschen seine Gerichte unbegreiflich und seine Wege unerforschlich sind? — Wie würdet ihr da denken? —

2. Gott ist ein wahrhaftiger Gott; was er zusaget, das hält er gewiß. So gingen auch seine Versicherungen, welche er mehrere hundert Jahre vor der Geburt Jesu, von dem künftigen Helfer des menschlichen Geschlechts gab, genau in Erfüllung. Gal. 3, v. 16. Freuet euch denn, ihr Frommen, denn alle Versicherungen, die euch der Herr gegeben hat, wird er euch halten! — Und was können sich die Bösen hieraus für eine Warnung nehmen? —

3. Wahre Menschenfreunde, die es mit ihren Brüdern wohl meinen, sehen den Verfall der Religion und der guten Sitten mit innigstem Bedauern, und tragen ihrerseits nicht allein durch gute Wünsche sondern auch durch thätige Mitwürkung zur Verbesserung ihrer Zeitgenossen bei. — Schon gute Wünsche haben ihren Werth, und welchen?

Laß mich, o Gott, mit festem Glauben,
dem Worte deiner Gnade traun!
Wer kann den Trost uns jemals rauben,
den wir auf dein Versprechen baun?
Du bist ein Fels! Dein Bund steht vest;
wohl dem, der sich auf dich verläßt!

III.

Johannes der Täufer, Jesu Vorgänger.

Johannes Eltern waren Zacharias und Elisabeth, beides sehr tugendhafte, aber kinderlose Ehegatten. Zacharias war ein Priester des wahren Gottes. Als ihn einst nach der Ordnung im Tempel die Verrichtung des Räucherns, welches bei den Israeliten eine gottesdienstliche Ceremonie war, getroffen hatte, bekam er eine Offenbarung, daß ihm seine Gattin Elisabeth noch einen Sohn gebähren würde, welchen er Johannes nennen sollte. Die Geburt dieses Kindes werde viel Aufsehen und Freude verursachen, und es werde ein strenger Lehrer seines Volkes werden. Dieser Vorherverkündigung entsprach Johannes vollkommen. Denn als er zu reifern Jahren gekommen war, fing er an in Judäa öffentlich zu lehren, und hiebei zeigte er sich als einen abgesagten Feind der damals im Schwange gehenden Laster und als einen Beförderer eines bessern Verhaltens. Der Hauptinhalt seines Unterrichts war: Lebt inskünftige tugend-

---

III. Waren Johannes Eltern achtungswerthe Personen? — Zu welchem Stande gehörte der Vater? Da hatte er ja denn wohl auch im Tempel zu thun? Was begegnete ihm einstmals daselbst? — Muste nicht dem Vater diese Vorherverkündigung sehr ange-

gendhaft, damit man aus euern Handlungen eure wirkliche Besserung sehen kann. Die Absicht aber seines Lehrens war, dem kommenden Messias vorzuarbeiten, die Erwartung auf ihn noch höher zu spannen und die Gemüther der Menschen ihm geneigt zu machen. Thut Buße, sagte er, das Himmelreich ist nahe herbei kommen, d. h. der Anfang des neuen Reiches Gottes, welches durch den Messias auf Erden erst gestiftet werden soll, steht nahe bevor. Um diesem seinem Unterricht noch mehr Nachdruck zu geben und sich selbst das nöthige Ansehn zu verschaffen, führte er, nach der Sitte der Volkslehrer jener Zeit, eine äußerst rauhe Lebensart. Er entzog sich dem gesellschaftlichen Umgange, aß Heuschrecken und wilden Honig, die Kost der Armen, und trug ein kameelhärnes Gewand mit einem ledernen Gürtel. Er ge-

---

genehm sein, und warum? — Ging sie nachher auch ganz so in Erfüllung? — Beweise mir dis aus dem Leben Johannes? — Nach was für Grundsätzen lebte und handelte er? — Von welchen ging er bei seinem Unterricht aus? — Was hatte er bei seinem Lehrergeschäfte für einen Entzweck? — Wie drückte er sich darüber aus? — Bediente er sich nicht auch gewisser erlaubter Mittel um seinem Unterricht Eingang zu verschaffen? — Wo-

genoß übrigens die Ehre, daß sich Jesus selbst von ihm taufen ließ, so wie ihm auch dieser den Vorzug vor allen andern Volkslehrern einräumte. (Math. 11, v. 11.) Er wurde endlich wegen eines freimüthigen Vorwurfs, welchen er dem Fürsten von Galiläa, Herodes Antipas, seine ausschweifende Lebensart betreffend, gemacht hatte, ins Gefängniß geworfen, und auf Anstiften der Tochter desselben, der Herodias, enthauptet. Sein Leichnam wurde von seinen Schülern begraben, und sein Andenken wird noch jetzt in unsrer christlichen Kirche durch das Fest Johannis erhalten.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie schön ist es, wenn Kinder den Erwartungen ihrer Eltern entsprechen! Diese

sor-

Wodurch pflegten die damaligen Volkslehrer ihren Stand geehrt zu machen? — Zeichnete nicht auch Jesus den Johannes vorzüglich aus? — Wodurch? Was hatte er endlich noch für ein Schicksal? — Traf es ihn verdient oder unverdient? — Nahm sich jemand seines Leichnams an? — Ist nicht auch jetzt noch ein Anlaß zur Erinnerung an ihn in unsrer christlichen Kirche? —

sorgen schon bei Zeiten dafür, daß sie künftig einmal nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden sollen; daher müssen es denn die Kinder auch nicht an sich fehlen lassen. Sie können anders gegen die Bemühungen ihrer Eltern gar nicht dankbar sein, als wenn sie ihre Pflichten erfüllen; und so werden sie denn auch einmal ihre Freude an ihrer Nachkommenschaft sehen.

2. Enthaltsamkeit und Strenge gegen sich selbst, ist sehr zu empfehlen. Man erlangt dadurch eher die so nöthige Herrschaft über sinnliche Begierden und Leidenschaften, kann, wenn es sein muß, eher Mangel ertragen und Vorteile entbehren, und geräth nicht leicht in die Gefahr, den Gütern dieses Lebens einen zu hohen Werth beizulegen. Nur muß man diese Strenge auch nicht übertreiben. Wenn geschieht das? — Was hat das für Folgen? —

3. Die Wahrheit muß man überall, auch vor den Großen und Mächtigen der Erde bekennen, und um alle Güter der Erde nicht dem Laster das Wort reden, sondern, wenn es die Klugheit will, lieber seine Meinung zurück halten. Ist es aber Pflicht, nicht zu schweigen, so darf man auch der Wahrheit nichts vergeben. Was wär man sonst? — Muß man um der Wahrheit willen leiden, so wird das Bewußtsein erfüllter Pflicht

und das Hinsehn auf so viel Beispiele verfolgter Zeugen der Wahrheit das Leiden weniger schmerzhaft machen.

Mit Ernst erwäg' es, meine Seele!
und sieh, wie treulich Gott es meint.
Sei gern, nach seines Worts Befehle,
der Wahrheit Freund, der Lügen Feind.
Beweise dich als Gottes Kind,
dem Treu' und Wahrheit heilig sind.

IV.

Die Eltern Jesu. Joseph und Maria.

Der Welterlöser sollte nach dem Willen Gottes unter den Menschen als Mensch auftreten; daher muste er nach gleichen Naturgesetzen, wie wir Menschen, geboren werden, an Kräften des Leibes und der Seele stufenweis zunehmen, und endlich auch wieder auf-

hö-

IV. In welcher Gestalt sollte Jesus unter den Menschen erscheinen? — Machte seine Geburt eine Ausnahme von den gewöhnlichen Gesetzen der Natur? Oder wurde er auf einmal der bewundernswerthe

hören zu leben. Und so war es auch. Zu seiner Mutter ersah die göttliche Fürsehung eine gewisse Maria, aus der Familie Davids, eine fromme, gottesfürchtige Person. Sie war mit einem gewissen Joseph verlobt, von dem man gewöhnlich behauptet, er sei ein Künstler in Holz und Metall gewesen, wobei man sich auf Matth. 13, v. 55 beruft. Von seinen Lebensumständen gedenken die Evangelisten nur wenig. Seine verlobte Braut Maria wurde durch einen übernatürlichen Einfluß der göttlichen Wunderkraft schwanger, zum Beweise daß die zur Welt zu bringende außerordentliche Person der Messias sein sollte. Schon einige Zeit vorher wurde ihr dieses von Gott mittelbar bekannt gemacht. Joseph, dem diese göttliche Mitwirkung unbekannt war, dachte indes zu billig, seine Braut zu beschimpfen, aber er ging mit dem Gedanken um, sie heimlich zu verlas-

---

Lehrer? — Wer war seine Mutter? und wie hieß sie? — Der Vater Jesu hieß? — War er von hohem Stande? — Was für merkwürdige Umstände ereigneten sich bei Maria? — Hatte Gott dabei weise Absichten? — Kannte Joseph diese? Was faßte er daher für einen Entschluß? — Führte ihn Gott nicht zur Kenntniß seiner Veranstaltungen? — Zeigte er etwa auch durch den Namen Je-

lassen. Aber in einem Traumgesicht ließ ihn Gott von seinen Veranstaltungen und Absichten belehren, und ihm wissen, daß er den Namen des Neugebohrnen Jesus, d. i. Erretter, Beglücker nennen sollte. Joseph gehorchte diesem Wink der Gottheit, heyrathete die Maria, und zeugte auch höchst wahrscheinlich nachher mit ihr Kinder. Wenigstens wird im Verfolg der Geschichte von Brüdern und Schwestern Jesu geredet.

Praktische Anmerkungen.

1. Kinder sind oft unzufrieden, daß sie von armen Eltern abstammen, ohne zu bedenken, daß nach äußern Vorzügen und Glücksgütern der wahre Werth eines Menschen nie bestimmt werden kann. Sondern wonach denn? — Arme Eltern, wenn sie nur tugendhaft und fromm sind, erziehen oft ihre Kinder besser als begüterte, welche sich auf ihre Reichthümer verlassen, und das Geschäft der Erziehung vernachlässigen.

 2.

Jesus die große Bestimmung dieses Kindes an? — Wie verhielt sich Joseph dabei? — War seine Ehe mit der Maria fruchtbar? —

2. Das Außerordentliche in der Geschichte der Maria müsse uns nicht zu unnützen, nie auszumachenden Fragen leiten, wobei gewöhnlich Gott getadelt, und die Mutter des Heilandes in einem nachteiligen Lichte erscheint, sondern müsse uns ermuntern, den innigst zu schätzen, der schon vor seiner Geburt die Zeichen seines höhern Ursprungs an sich trägt.

3. Es ist sehr weise, wenn der Mensch nicht übereilt und nach den ersten Eindrücken, welche eine Begebenheit oder Nachricht auf ihn macht, handelt. Man nennt dis Bedächtigkeit. Der bedächtige Mensch urteilt und handelt aber auch fast immer billig.

Laß mich beständig dahin sehn
mit jeglichem so umzugehn,
wie ichs von ihm begehre;
damit ich keines Menschen Herz
durch meine Härte je mit Schmerz
und Kümmerniß beschwere.

V.

Die Geburt Jesu. — Merkwürdige Umstände dabei.

Der römische Kaiser Oktavius Augustus hatte einen Befehl in Judäa bekannt machen lassen, zufolge welchem alle Einwohner aufgeschrieben werden sollten, weil er wahrscheinlich wissen wollte, wie stark die Volksmenge dieser Provinz wär. In dieser Absicht reiseten auch die Eltern Jesu, weil sie aus der Familie Davids waren, nach Bethlehem, der Geburtsstadt Davids, einem übrigens unberühmten und kleinen Orte, im Stamme Juda gelegen, und kehrten hier als Reisende in einer gewöhnlichen Herberge ein. Während ihres Hierseins war die Zeit der Schwangerschaft der Maria vollendet, und sie gebar nun das verheißne Kind in der Herberge, wo es ihr an den nöthigsten Bequemlichkeiten gebrach. Sie konnte es daher blos in Windeln wickeln und in eine Krippe legen, denn es fehl-

---

V. In welcher Absicht ließ der Kaiser Augustus den Befehl ꝛc ergehn? — Wozu gab dieser Befehl Gelegenheit? — Zeichnete sich der Ort irgend wodurch aus? — Konnten sie hier unterkommen? — Was geschah hier? — Konnte das Kind mit den nöthigsten Bequemlichkeiten versehn werden? —

Wa-

fehlte an Raum. So armselig und dürftig aber das Innere der Hütte, in welcher Jesus geboren wurde, beschaffen war, so feierlich und majestätisch war es in der Gegend um Bethlehem auf dem Felde. Hier hüteten Hirten (unter einem so milden Himmelsstrich) des Nachts ihre Heerden. Plötzlich umleuchtete sie ein heller Lichtglanz, und ein Bote Gottes verkündigte ihnen, die vor Furcht außer sich waren, die Geburt des Welterlösers mit den Worten: Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Heute ist euch der Heiland der Welt in Bethlehem geboren! — Zum Merkmal, woran sie das Kind erkennen sollten, machte er ihnen die armseligen Umstände, in welchen es sich befand. Hierauf ertönte ein Lobgesang versammelter Himmelsbewohner: Anbetung dem höchsten Gott! Glück der Erde, Freude den Menschen! — Als die Boten der Gott

---

rum ließ wohl Gott Jesum unter so armseligen Umständen geboren werden? — Gab Gott selbst bei dieser Begebenheit Beweise seiner Mitwürkung? — Wodurch denn? — Wer waren die ersten, denen die Geburt Jesu verkündiget wurde? — Mit welchen Worten machte sie der Engel bekannt? Was erfolgte hierauf? — Hatte nicht der Engel den Hirten ein Merkmal gegeben, woran sie das Kind

Gottheit die Hirten verlassen hatten, faßten sie den Entschluß, sich selbst von der Wahrheit dieser wichtigen Begebenheit zu überzeugen. Sie thaten es, und breiteten nun als Augenzeugen die Nachricht weiter aus.

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist Pflicht und sehr lobenswerth, wenn sich Unterthanen in den Willen ihres Landesherrn fügen, auch wenn es von ihrer Seite nicht ohne Unbequemlichkeit geschehen könnte. Maria war schwanger, wußte vorher schon, daß, im Fall sie niederkäm, wenig Pflege zu hoffen wär, und dennoch unternahm sie die Reise.

2. Jesus wird in Armuth und Dürftigkeit geboren. Er sollte ja in allen Dingen den Menschen seinen Brüdern gleich werden, und jeder Mensch, auch der reichste und mächtigste, kömmt als ein hülfloses Geschöpf zur Welt. — Aber, wär es nicht besser gewesen, wenn die Umstän-

---

Kind erkennen sollten? — Unterrichteten sich die Hirten nicht hernach selbst von der Wahrheit der Sache? — Warum veranstaltete dis die göttliche Fürsehung so? —

stände bei der Geburt Jesu seine höhere Abkunft und seine große Bestimmung verrathen hätten, wenn er in Reichthum und Ueberfluß geboren worden wär? Denkt über diese Frage nach! Erinnert euch, wie sichtbar die Mitwürkung Gottes bei der Geburt Jesu ist — wie die Absicht der Ankunft Jesu gewiß verfehlt worden wär, wenn ihn Gott hätte in irrdischen Glanz erscheinen lassen; besonders da man in dem Messias einen irrdischen König erwartete. Was würde dann aus dem Geschäft seiner Sendung, was aus der Welt geworden sein?

3. Die Hirten fürchteten sich. Es waren arme, ungebildete, die Kräfte der Natur nicht kennende Leute. Vielleicht waren sie auch abergläubisch und voller Vorurteile; das findet man leider in den niedern Ständen so häufig als Folge des versäumten Unterrichts. Bei solchen Menschen herrscht denn Furcht vor Hexen, Gespenstern, Geistererscheinungen u. d. m. und jede ungewöhnliche oder unvermuthete Begebenheit setzt sie in Furcht und Schrecken; sie sehen eine Wirkung oder glauben sie zu sehn, und kennen die Ursach davon nicht, auch verhindert sie der Schrecken, die Sache recht zu untersuchen und ihr auf den Grund zu kommen. — Sehet, wie nöthig es ist, daß der Mensch nicht furchtsam sei und daß man sich

schon

schon als Kind in seiner frühen Jugend vor aller ängstlichen Furcht bei nichts bedeutenden Dingen zu verwahren suche. Wie müßt ihr das anfangen?

a.) Sucht und benutzt sorgfältig die Gelegenheiten, wo ihr guten Unterricht empfangen könnt, damit euer Verstand gebildet, euer Nachdenken geschärft, und eure Urteilskraft geweckt werde.

b.) Bewerbt euch vorzüglich um Kenntniß in der Naturgeschichte und Naturlehre. Wer die Kräfte der Natur gehörig kennt, dem wird manches, was andern unglaublich scheint und wundervoll ist, sehr begreiflich vorkommen.

c) Bemühet euch um richtige Erkenntniß von Gott.

d.) Vermeidet den Umgang und die Gesellschaft abergläubischer Menschen.

e.) Höret und leset nie Erzählungen wunderbar scheinender Ereignisse, ohne die Sache von allen Seiten zu prüfen und den natürlichen Zusammenhang gewisser Umstände herauszubringen. Da, wo ihr es nicht vermögt, schließt deswegen nicht zu voreilig: das ist ein Wunder, ist Zauberei, das geht nicht mit rechten Dingen zu; sondern denkt, daß euer eingeschränkter Verstand an der Dunkelheit, in welcher ihr die Sache lassen müsset, Schuld sei.

f.) Leset fleißig solche Schriften, in welchen der Aberglaube entlarvt und die thörigten Einbil-

dun-

dungen mancher Menschen in ihrer wahren Gestalt gezeigt werden. Man hat jetzt viel trefliche Schriften der Art, welche das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Ich will euch unter vielen nur eine nennen: S. C. Wagner die Gespenster; kurze Erzählungen, aus dem Reiche der Wahrheit. Berlin 1800 (bis jetzt 5 Bände, von denen der letzte auch den Titel führt: neue Gespenster Erzählungen 1r Teil (6 Rk. 16 H.) Die in diesem Buche enthaltenen Wundergeschichten sind dem Herausgeber von glaubwürdigen Zeugen mitgeteilt und von ihm in einem anziehenden Style erzählt worden. Die Auflösung der räthselhaften Vorfälle ist beigefügt. Soll die Lesung dieses Buches für euch recht lehrreich werden, so leset erst die Erzählung der Begebenheit mit Aufmerksamkeit durch; denkt dann, ehe ihr weiter leset, darüber nach, aus welchen natürlichen Ursachen wohl solche Wirkungen hervorgegangen sein möchten, und nun vergleicht mit eurer Meinung die Auflösung des Verfassers.

Vernunft und Gottes Wort,
wer diese sorgsam ehrt;
der ist gewiß, daß ihn
nicht falscher Wahn bethört.

Der

Der du die Herzen prüfst, bekehre
Allwissender, bekehre mich!
Führ' mich auf ebner Bahn und lehre
mich dann mit Recht vertraun auf dich!
Dir laß mich ganz mein Leben weihen,
vor dir sei Herz und Wandel rein!
so werd' ich die Gefahr stets scheuen
betrogen von mir selbst zu sein.

VI.

Aufnahme Jesu in die israelitische Religionsgesellschaft durch die Beschneidung.

Jesus war von israelitischen Eltern in einem israelitischen Lande geboren, und muste also auch unter die Zahl der Israeliten auf eine feierliche Art aufgenommen werden. Zu dieser Absicht hatte Gott schon in den frühesten Zeiten die Beschneidung verordnet. Ursprünglich war sie ein Reinlichkeitsmittel, wodurch die Fortpflanzung befördert wurde, und vor den Israeliten schon andern Nationen der alten Welt bekannt. Bei

---

VI. Muste Jesus auch in die israelitische Religionsgemeinschaft aufgenommen werden? — Hatte man hiezu einen feierlichen Gebrauch? — Wer hat

Bei den Israeliten flossen fast immer bürgerliche und religiöse Verordnungen in eins zusammen. Daher sollte die Beschneidung außer dem medizinischen Nutzen, den sie besonders für die Bewohner der heißen Gegenden des Morgenlandes hatte, auch noch für die Israeliten ein religiöses Absonderungsmittel von andern Völkern und ein Zeichen sein, wobei sich der Mensch verpflichten sollte, keinen andern als den wahren Gott zu verehren. — Dieser göttlichen Anordnung muste sich denn auch Jesus unterwerfen. Am achten Tage nach seiner Geburt (so war es gesetzmäßig nach 1 Mos. 17, v. 12.) erfolgte diese seine feierliche Aufnahme ins Judenthum, und hiebei wurde ihm der schon vorher von dem Boten Gottes bestimmte Name, Jesus, beigelegt. Es war nemlich eine alte Sitte, Kindern solche Namen zu geben, welche auf ihre künftige Bestimmung Beziehung hatten.

Prak-

---

hatte ihn angeordnet? — Was für Absichten suchte der göttliche Stifter durch diese Anordnung zu erreichen? — Ist dieser Gebrauch erst unter den Israeliten aufgekommen? — Sollte er etwa auch ein äußeres Zeichen wovon sein? — In welcher Absicht muste sich also Christus demselben zunächst unterwerfen? — Wenn eher geschah dis? — Bekam er auch dabei einen Namen? — Hatte der Name etwa eine Beziehung auf seine künftige Bestimmung? —

Praktische Anmerkungen.

1. Wenn in dem Lande, in welchem man geboren ist und lebt, gewisse Gebräuche herrschen, welche durch das Alterthum zu großen Ehren und Ansehn gelangt sind, so muß man wohl prüfen, ob sie unzeitmäßig, überflüßig, wohl gar schädlich, oder ob sie unschädlich, wohl gar in gewisser Hinsicht nützlich und deshalb zu dulden sind. Diese verschiedenen Fälle müssen bestimmen, ob man sich ihnen entziehen, oder sie übersehen, oder sie beobachten müsse. In allen Fällen erfordert es die Lebensklugheit, hiebei mit vieler Schonung und Vorsicht zu Werke zu gehn.

2. Paulus sagt Gal. 4, v. 7. Jesus wurde unter das Gesetz gethan, d. h. durch die Beschneidung muste er sich dem mosaischen Gesetz unterwerfen, da dis für jeden Israeliten Richtschnur des Verhaltens war. So muß der Christ, der sich durch ein feierliches Ceremoniell zu etwas verpflichtet z. B. beim Eide, seinem Versprechen stets unterthan sein.

3. Die Beschneidung der Juden und die Taufe der Christen haben darinn viel Aehnlichkeit, daß beide die feierliche Aufnahme zu einer Religionsgesellschaft bezeichnen. Jesus sahe ein, daß die

Be=

Beschneidung für alle Zeiten, Länder und Völker keinesweges passend sein würde, darum verordnete er für die Bekenner seiner Religion die Taufe.

Geweiht zum Christenthume
sind wir auch dir, o Gott, geweiht;
nur dir zum Preis und Ruhme
zu führen unsre Lebenszeit;
uns deiner Vaterliebe
in Christo zu erfreun,
und deines Geistes Triebe
gehorsam stets zu sein;
damit wir schon auf Erden
noch mehr in jener Welt,
des Glücks teilhaftig werden,
das nur der Christ erhält.

VII.

Darstellung Jesu im Tempel.

Maria, die Mutter Jesu muste nach den jüdischen Gesetzen als Wöchnerin die Zeit ihrer Reinigung vollenden. Diese dauerte, wenn das Kind ein Knabe war, vierzig Tage. Nach Verlauf derselben muste sie im Tempel ein Opfer darbringen. So war es im mosaischen Gesetze verordnet (3 Mos. 12.) Auch Maria beobachtete diese Vorschrift. Sie ging in Begleitung ihres Mannes mit ihrem Sohne in den Tempel, und eben war ein frommer Greis, Namens Simeon, daselbst. Dieser gehörte zu den wenigen Edeln, welche in jenen Zeiten auf eine bevorstehende Erlösung durch den Messias sehnlich hofften. Durch eine besondere göttliche Offenbarung war ihm auch die Versicherung geworden, er sollte nicht eher sterben, bis er den verheißnen Messias gesehn habe. Wahrscheinlich hatte er schon von den bei der Geburt Jesu vorgefallenen merkwürdigen Umständen Nachricht, und als

---

VII. Was legte das mosaische Gesetz den Kindbetterinnen für eine Pflicht auf? — Musten sie sich dieser nöthigen Anordnung lange unterziehn? — Was hatten sie denn dabei zu thun? — Unterwarf sich Maria dieser Anordnung auch? — Ereignete sich nicht dabei etwas merkwürdiges, welches

als er daher die Maria mit ihrem Kinde in dem Tempel sah, so hielt er dasselbe für den sehnlich Erwarteten, nahm es auf seine Arme und brach voll Begeisterung in die Worte aus: Gott, nun kannst du mich ruhig sterben lassen, denn ich habe den verheißnen Erretter gesehn, den du für alle Völker zum Lehrer bestimmt hast, und der der Stolz der Israeliten ist. — Die Eltern Jesu wunderten sich über diesen nicht ganz deutlichen Ausspruch, und Simeon fügte nun noch einen prophetischen Segen hinzu, in welchem er auf die Hindernisse, mit welchen der Messias bei seiner künftigen Amtsführung werde zu kämpfen haben, aufmerksam machte, und der Mutter desselben bevorstehende Leiden verkündigte. In diesen Ton stimmte auch eine bejahrte fromme Wittwe, Namens Hanna, welche auch im Tempel zugegen war, mit ein. — Die Eltern Jesu kehrten hierauf mit ihrem Kinde nach Nazareth zurück.

Prak-

---

ches ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich zog? — Kennen wir den Simeon näher? Wußte dieser etwas Näheres vom Messias? — Sollte man dis nicht aus seinem Betragen bei Erblickung des Kindes schließen können? — Welcher merkwürdigen Worte bediente er sich dabei? — Verstanden sie die Eltern Jesu? — Was setzte Simeon hernach noch hinzu? — Der Inhalt desselben war? — Was für ein Umstand muste diese Begebenheit den Eltern Jesu noch auffallender machen? —

Praktische Anmerkungen.

1. Reinlichkeit des Körpers ist jedem Menschen nothwendig. — Worinn besteht sie wohl? Nothwendig ist sie, denn sie befördert das Wohlbefinden und die Gesundheit, sie macht unsern Umgang andern angenehm und nützlich, sie verwahrt vor Unordnung, dient auch sehr zur Erhaltung der Kleidungsstücke, Mobilien ꝛc. und verschaft manche Freude. — Das Gegenteil davon ist? —

2. Ein hohes Alter ist von großem Werth. Soll es aber ein glückliches und gottgefälliges Alter sein, so muß das vorhergehende Leben tugendhaft und gemeinnützig zugebracht sein. Ein solcher Greis ist dann ein sehr ehrwürdiger Mensch. Er ist ein Schmuck und ein Beispiel seiner Zeitgenossen, und kann mit einem ruhigen Blick seiner Auflösung entgegen sehn.

3. Simeon empfand hier eine geistige Freude d. i. eine Freude über ein Glück, welches den Geist des Menschen betraf. Diese Freuden sind die genußreichsten und nie von einiger Nachreue getrübt, wie dis so oft bei Sinnenfreuden der Fall ist. Jene sind auch allgemeiner und leichter zu haben.

Vernunft und Tugend sei
Gefährtin meiner Freuden!

Dem Schwelger laß mich nie
sein kurzes Glück beneiden.
Was mir an Reichthum fehlt
ersetzt Zufriedenheit;
der frohste Sinn wohnt stets
bei stiller Häuslichkeit.

VIII.

Erste Verfolgung Jesu durch Herodes.

Herodes, mit dem Zunamen der Große, herrschte unter römischen Schutz übrr Judäa zu der Zeit als Christus geboren wurde. Er war ein arglistiger, blutdürstiger und grausamer Regent. Dis beweiset eine Begebenheit, welche auch in andrer Absicht zu merkwürdig ist, als daß sie nicht vor vielen andern angeführt zu werden verdiente. — Arabische Gelehrte, welche sich mit Sternkunde und Religionsstudium beschäftigten, kamen nach Jerusalem, um, wie sie sag-

---

VIII. Stand Judäa damals schon unter römischer Herrschaft, als Christus geboren wurde? — Von was für Seiten lehrt uns die Geschichte den Herodes kennen? — Beweise mir dis durch ein Beispiel? — Wer waren die sogenannten Weisen vom

sagten, dem neugebohrnen Könige der Juden ihre Ehrfurcht zu bezeugen. (Da sich die Erwartung desselben im ganzen Morgenlande verbreitet hatte, so läßt es sich wohl erklären, wie diese Männer Kenntniß von ihm hatten.) Denn wir haben, setzen sie hinzu, den ihm zu Ehren erschienenen Stern gesehn. (Sterne waren ihnen nach ihren Meinungen, Sinnbilder von Königen, ihr Auf- oder Untergang deutete ihnen Geburt oder Tod eines Königs; das Erscheinen eines von ihnen bisher noch nicht bemerkten Sterns in der Gegend nach Judäa hin schien ihnen daher die Anzeige der Geburt des großen Königes der Israeliten.) Ueber diese ihre Aussage erschrak Herodes, der nun schon in dem neugebohrnen Könige einen gefährlichen Nebenbuhler argwöhnte, und beschloß, sich von demselben auf eine hinterlistige Weise zu befreien. Er berief zu dem Ende eine Versammlung der jüdischen Oberpriester und Gesetzlehrer und erkundigte sich bei diesen nach dem Orte, wo Christus

 ge-

---

vom Morgenlande? — In welcher Absicht kamen sie nach Jerusalem? — Hatten sie Nachricht von der Geburt Jesu? — Woraus leiteten sie die Gewißheit derselben her? — Von welchen Grundsätzen gingen sie bei ihren Beschäftigungen mit Sterndeuterei aus? — Nahm Herodes ihre Erklärung gleichgültig auf? — Warum nicht? — Zu welchem Entschlusse veranlaßte ihn sein Miß-

trau-

geboren werden sollte. Diese bewiesen ihm aus einer Stelle in den Weissagungen des Propheten Micha, Bethlehem würde sein Geburtsort sein. Dahin wies nun Herodes die arabischen Gelehrten insgeheim, und mit gleißnerischer Miene sagte er zu ihnen: Erkundigt euch nach dem Kinde, und habt ihr es gefunden, so sagt mir's wieder, damit ich ihm auch meine Ehrfurcht bezeugen kann. Die nichts böses ahnenden Ausländer gingen fort, und fanden glücklich das Haus, welches sie suchten. Zum Zeichen ihrer Huldigung brachten sie dem Kinde Geschenke, welches Erzeugnisse, des fruchtbaren Arabiens waren, Gold, Weihrauch und Myrrhen. — Hierauf befahl ihnen Gott durch ein Traumgesicht, nicht wieder zu Herodes zurückzugehn, sondern auf einem andern Wege wieder in ihr Land zu kehren. Prak-

---

trauen? — Wagte er es, seinen Anschlag öffentlich auszuführen? — Warum wohl nicht? — Wie ging er denn dabei zu Werke? — In welcher Absicht berief er die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammen? — Konnten ihm diese bestimmte Auskunft erteilen? — Wie benutzte nun Herodes die eingezogenen Erkundigungen? — Verrieth er seine Absichten den Weisen? — Merkten diese auch nichts davon? — Was thaten sie als sie das gesuchte Haus gefunden hatten? — Wie zeigte sich nun die höhere Leitung zur Abwendung einer über Jesum schwebenden Gefahr? —

Praktische Anmerkungen.

1. Nur der Regent verdient den ehrenvollen Beinamen des Großen, der trefliche Eigenschaften in sich vereiniget, und dessen einziges Streben dahin gerichtet ist, seine Unterthanen möglichst glücklich und zufrieden zu machen, und sein Land auf den möglichst hohen Grad von Wohlstand zu bringen. Unter gewissen Einschränkungen kann auch dem Helden im Kriege, dem Eroberer der Name des Großen zu kommen. Urteilt hiernach, ob Herodes verdient der Große genannt zu werden? —

2. Die Sterndeuterei beschäftiget sich damit, aus dem Lauf und der Bewegung der Gestirne und der übrigen Himmelskörper gewisse Begebenheiten oder Schicksale vorherzusagen, und gehört in so fern zu dem Aberglauben der vorigen Zeiten. Denn aus weisen Ursachen hat uns Gott die Zukunft verhüllt. Aber auch noch in unsern Zeiten findet man Menschen, die dieser Art des Aberglaubens das Wort reden. *)

3.

*) Hier wär eine nähere Beschreibung der astrologischen Bücher, die noch hie und da in den Händen des Volks und der Jugend so viel Schaden stiften, und eine Warnung vor denselben aus Gründen am rechten Orte.

3. Der lasterhafte Mensch hat immer ein böses Gewissen. Seine schändliche Denkart und sein gesetzwidriges Verhalten macht ihm unaufhörlich Vorwürfe, umgiebt ihn überall mit Schreckbildern und macht ihn sich selbst zur Last. Schrecklich ist gewöhnlich sein Ende. Ein Beispiel ist Herodes.

Zusatz. Ueber die Aufsicht der göttlichen Fürsehung über das Leben der Kinder — über die Jesu schuldige Verehrung und worinn dieselbe bestehe — über die Ohnmacht des mächtigen Lasterhaften — über das Göttliche in den ersten Schicksalen Jesu ließen sich hier noch viel lehrreiche Bemerkungen machen.

Groß nenn' ich den, des Ohr vergebens
des Tadels und des Beifalls Schall berührt;
den durch die dunkeln Gänge dieses Lebens
nur ein Gedanke — Rechtthun — führt.
Weis' ist mir, wer aus allen Erdenblüten
für sich und alle Honig zieht;
und alles Gift, das böse Nattern brüten
uns fliehen lehrt und selber flieht.
Beglückt ist, wem bei klein und großer Habe
sein reiches Herz das Zeugniß giebt:
dir ward die schönste Himmelsgabe
bist Liebe werth und bist geliebt.

IX.

Fortsetzung.

Nachdem die Araber Bethlehem verlassen hatten, bekam Joseph, der Pflegevater Jesu in einem Traumgesicht den Befehl, sich vor den Verfolgungen des Herodes mit seiner Gattin und Kinde nach Aegypten zu retten. Diesem Wink folgte er und blieb daselbst bis nach Herodes Tode. Herodes erbittert darüber, daß die Araber nicht wieder zu ihm gekommen waren, und er nun seinen Plan vereitelt sehn muste, Jesum ohne viel Aufsehn aus der Welt zu schaffen, beschloß nun, das mit Gewalt zu bewerkstelligen, was ihm durch List nicht gelungen war. Er gab daher den grausamen Befehl, alle Kinder in dem bethlehemitischen Bezirk, die zweijährig und drunter alt waren, zu tödten. Er hoffte, daß unter diesen das Kind Jesus dem Mordschwerdt nicht entrinnen werde. — Nach Herodes Tode bekam Joseph wieder durch ein Traumgesicht den göttlichen Befehl, nach Judäa zurückzukeh-

---

IX. Auf welche Art sorgte die göttliche Fürsehung auch nach dem Weggange der Weisen für die Erhaltung Jesu? — In welches Land muste Joseph fliehen? That er es? — Nahm Herodes nun andre Maßregeln? — Fuhr er fort sich der List zu bedienen? — Bewieß er auch hier wieder seine grausame Gemüths-

kehren. Joseph gehorchte. Kaum hatte er aber die Grenzen desselben betreten, so hörte er, daß Archelaus seinem Vater Herodes in der königlichen Würde gefolgt sei; er trug daher Bedenken, sich in Judäa aufzuhalten, und ein abermaliger göttlicher Befehl bestimmte ihn, sich nach Galiläa zu entfernen, und Nazareth zu seinem Aufenthaltsorte zu wählen. Hier konnte er, mehr entfernt vom Hofe des Königes, sicherer zu leben hoffen.

Praktische Anmerkungen.

1. Grausamkeit ist, wie überall, so besonders dann ein höchst verabscheuungswürdiges Laster, wenn der Mensch, der sie ausübt, auf einer hohen Stufe

---

müthsart? — Gelang ihm das angewendete Mittel? — Wie sorgte Gott weiter für die Errettung Jesu? — Folgte Joseph immer den Befehlen desselben? — Was für eine Nachricht bekam er als er nach Judäa zurückkehrte? — Warum wollte Joseph nicht in Judäa bleiben? — Reisete er nun nach eignem Gutdünken, oder abermals nach göttlicher Verfügung weiter? — Wohin wendete er sich? — Durfte er da etwa mehr Sicherheit und Ruhe erwarten? —

se in der menschlichen Gesellschaft steht, und seine Gewalt so widerrechtlich mißbraucht. Denn er schadet nicht allein dem gegenwärtigen Geschlecht; sondern er zerstört auch Glück, Wohlstand und Ruhe der nachfolgenden Geschlechter; er entvölkert sonst volkreiche Provinzen und macht sonst blühende Gegenden zu scheuslichen Einöden.

2. Wie groß ist nicht die Liebe der Eltern zu den Kindern! Um das Leben derselben zu erhalten, opfern sie lieber die schätzbarsten Vorzüge auf, verlassen Vaterland, Anverwandten und Güter und setzen sich in fremden Gegenden allen Unbequemlichkeiten blos. O wie viel Verpflichtungen haben Kinder gegen ihre Eltern, und wie selten sind sie derselben recht eingedenk!

3. Benutze die Mittel, welche dir die göttliche Fürsehung an die Hand giebt, dein und der Deinigen Leben zu erhalten. Setze es daher nie muthwillig Gefahren aus, und noch weniger suche eine Ehre darinn, dich ohne Noth drohenden Gefahren entgegen zu werfen. Ein andres ist es, ohne zu hoffenden Gewinn sein Leben preis zu geben, ein andres in Leiden und Gefahren Geistesgegenwart und Muth nicht zu verlieren.

O Herr mein Vater! dein Gebot
sei mir ins Herz geschrieben:

den Eltern sollst du bis zum Tod
gehorchen und sie lieben.
O dieser theuern süßen Pflicht
vergesse meine Seele nicht. —
Von meiner zarten Kindheit an
war immer ihr Bemühen —
mehr als ich je vergelten kann —
mich christlich zu erziehen.
Und noch sind sie für mich, ihr Kind,
so zärtlich und so gut gesinnt.

X.

Die Jugendjahre Jesu.

Von den ersten Lebensjahren Jesu haben uns seine Lebensbeschreiber wenig schriftlich hinterlassen. Nazareth, eine kleine Stadt in Galiläa war der Ort, wo sich seine Eltern aufhielten, und wo auch er erzogen wurde. Daß seine Bildung unter höhern Beistande glücklich von Statten ging, sagt Lukas mit den Wor-

---

X. Haben wir zuverlässige und bestimmte Nachrichten von den ersten Jahren Jesu? — An welchem Orte lebten seine Eltern? — Hätten sie ihn wohl ohne höhere Mitwürkung so gut erziehen können?

Worten: Das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war mit ihm. Ein Beispiel von seinen schnellen Fortschritten in Erkenntniß und Tugend erzählt uns derselbe Evangelist. Es war nemlich gesetzmäßig, daß alle Israeliten männlichen Geschlechts jährlich dreimal nach Jerusalem reisen mußten. So reißten dann auch die Eltern Jesu, als dieser ihr Sohn zwölf Jahr alt war, zur Feier des Passahfestes dahin. Nach geendigter Festfeier blieb Jesus, wider Wissen seiner Eltern, von denen er bei der Anwesenheit einer großen Menge Volks leicht getrennt werden konnte, daselbst. Anfänglich glaubten seine Eltern, er befände sich unter ihrer Reisegesellschaft. Da sie ihn aber vermißten, kehrten sie nach Jerusalem zurück, und fanden ihn im Vorhofe des Tempels, wo er aus einer edeln Wißbegier sich mit den jüdischen Religionslehrern in Unterredungen eingelassen hatte, die seine Einsicht und Beurteilungskraft ih-

---

Mit was für Worten schildert Lukas seine Fortschritte? — Mit welchem Beispiele belegt er dieses Urteil? — Nach welchem Gesetze richteten sich die Eltern Jesu? — In welcher Absicht reißten sie nach Jerusalem? — Was begegnete ihnen bei ihrer Abreise von da? — Bei was für einer Beschäftigung fanden sie ihn? — Zu welchem wichtigen

ihnen deutlich genug verriethen. Seine Eltern geriethen in ein freudiges Erstaunen, da sie ihn wieder sahen, und seine Mutter sagte zu ihm: Warum, lieber Sohn, hast du uns das gethan? Unter tausend ängstlichen Vorstellungen haben wir, deine Eltern, dich gesucht. Da gab er die merkwürdige Antwort: konntet ihr nicht denken, daß ich in meines Vaters Geschäften sein würde? — Er bezog sich mit diesen Worten auf seinen künftigen Beruf, daher verstand man ihn nicht. Aber seine Mutter ahnete vielleicht etwas von dem Sinne dieser Worte, wenn sie dieselben mit den vorhergegangenen Offenbarungen verglich. — Jesus ging hierauf mit seinen Eltern nach Nazareth zurück, und bewieß sich gegen sie als einen gehorsamen Sohn.

Praktische Anmerkungen.

1. Mit dem Wachsthum des Körpers muß das Wachsthum der Seele immer gleichen Schritt halten; d. h. so wie das Kind nach und nach größer und stärker wird, so muß es auch an Er-

---

tigen Ausspruche veranlaßten ihn die liebreichen Vorwürfe seiner Mutter? — Verstand sie ihn ganz? — Worauf bezog er sich mit den Worten? — Blieben die Eltern Jesu mit ihm nun in Jerusalem? — War nachher sein Verhalten fortdauernd rühmlich? —

Erkenntnissen zunehmen, und die Fähigkeiten seines Geistes immer mehr ausbilden. Dazu hat auch der gütige Schöpfer die Natur des Menschen eingerichtet. Fleißige Kinder können viel leisten. Als Jünglinge und im männlichen Alter ist der Nutzen, den sie stiften, weit ausgebreiteter und sichtbarer. Welche Aufforderung, Kinder, an euch!

2. Auch mit euch wird Gottes Gnade sein, wenn ihr eure Jugendzeit gut anwendet. Je mehr ihr lernet, desto leichter wird euch dieses Geschäft; es wird euch ein wahres Vergnügen! Ihr seid nie mit dem zufrieden, was ihr bereits wißt, ihr wollt immer mehr wissen. Ihr begreift es kaum, wie faule Kinder mit nichtswürdigen Dingen die Zeit verderben können, und keinen Geschmack an den Wissenschaften finden. Glücklicher Zustand, wer es bis dahin gebracht hat!

3. Kinder müssen gern in der Gesellschaft älterer und mehr erfahrner Personen sein wollen. Mit diesen müssen sie sich in Unterredung über wissenswürdige Gegenstände einlassen. Dadurch lernen sie nicht allein vieles auf eine leichte und angenehme Art, sondern sie machen sich auch einen guten Ton des Umgangs eigen, bilden ihre Sitten, und bekommen gute Lebensart, worauf

heut'

heut' zu Tage so viel ankommt. Nur müssen sie dabei nie vergessen, daß sie Kinder sind. Was schließt das in sich?

Zusatz: Von Erweckung früher Liebe zu den öffentlichen Gottesverehrungen. — Daß Kinder an fremden Orten sich nie von Eltern entfernen müssen. — Wie sehr viel werth es sei, sich bestimmt ausdrücken zu lernen. — Verhalten der Kinder gegen freundliche Vorwürfe der Eltern.

Wohl mir, wenn auch nicht eine Stunde
des Lebens ungenützt verschwand,
wenn ich bei dem verlieh'nen Pfunde
nie meines Daseins Pflicht verkannt.
Früh oder spät mag sie dann schlagen
die letzte Stunde meiner Zeit;
darf ich doch dann nicht angstvoll zagen
vor dem Gericht der Ewigkeit.

XI.

Taufe Jesu.

Die Handlung der Taufe war schon vor den Zeiten Christi unter den Juden, gewissermaßen auch unter andern Völkern nicht unbekannt. Damals war ihre Absicht nicht sowohl feierliche Aufnahme in eine Religionsgesellschaft, als vielmehr eine Handlung, welche die Pflicht der Reinigkeit des Herzens versinnlichen sollte. So wie das gewöhnliche Wasser die Flekken des Körpers wegnahm, so sollte das Wasser der Taufe gleichsam die Flecken der Seele vertilgen. — Als daher Jesus zu Johannes an den Fluß Jordan kam, um sich von ihm taufen zu lassen, wollte Johannes dis Geschäft nicht verrichten, weil mit dieser Taufe ein Sündenbekenntniß verbunden war. Jesus sagte aber zu ihm: Laß es immer geschehn. Man muß das, was pflichtmäßig ist, beobachten. Hierauf taufte ihn Johannes durch Untertauchen im Flusse; denn so war es in jenen warmen Ländern Sitte und der Gesundheit

---

XI. Ist der Ursprung der Taufe erst in die Zeiten Jesu zu setzen? — Hatte sie damals schon dieselbe Absicht, wie nachher? — Was für eine Vorstellung liegt wohl bei dieser Handlung zum Grunde? — Wer taufte Jesum? — Erklärte er sich sogleich bereitwillig dazu? — Aus was für Gründen wohl? Gab

heit nicht nachteilig. Als Jesus aus dem Wasser herauf gestiegen war, um zu beten, hatte Johannes eine sehr merkwürdige Erscheinung, durch welche er in der Ueberzeugung befestiget werden sollte, daß der Jesus, welchen er jetzt getauft habe, wirklich der verheißene Messias sei. Vergl. Matth. 3, 16. 17.

Praktische Anmerkungen.

1. Flecken des Leibes sind Unreinigkeiten, die durch äußere Befleckung entstehn. Wie reinigt man sich davon? — Flecken der Seele sind fehlende oder mangelhafte Erkenntnisse, Irrthümer, Unarten, Untugenden, Laster. Kann man die Seele auch von solchen Flecken reinigen? Und wie wird dis geschehen müssen? —

2. Ein guter Staatsbürger muß von keinem Gesetz des Staates, in welchem er lebt, eine Ausnahme machen wollen, gesetzt auch, daß er zu den Vollkommnern gehörte und das Gesetz nur um der Schwachen willen da wär. Beweise mir dis an dem Beispiele Jesu? —

3.

Gab Jesus seinen Gründen nach? — Auf welche Art taufte er ihn? — Warum geschieht das jetzt bei uns nicht mehr so? — Was erfolgte nach der Taufe Jesu? — Wozu sollte diese Erscheinung dem Johannes dienen?

5. Jesus betete nach der Taufe. Eine Erinnerung an Christen, bei wichtigen Handlungen ihres Lebens Gottes nicht zu vergessen. Das Andenken an Gott aber wird vorzüglich durchs Gebet erhalten, und dieses Andenken ist nöthig, wenn anders ein gewisser religöser Sinn und ein dankbares Aufsehn auf Gott in dem Christen herrschend bleiben soll.

Laß mich, Gott, mit Achtsamkeit
meinen Taufbund oft betrachten;
und nur das zu jeder Zeit
für Gewinn und Freude achten,
daß ich deinen heilgen Willen
treulich suche zu erfüllen.

XII.

Nähere Vorbereitung Jesu zu seinem wichtigen Amte.

Die jüdischen Lehrer vor und zu den Zeiten Christi bereiteten sich zu ihren Geschäften hauptsächlich durch Entfernung von der Welt und Zurückziehn in die Einsamkeit vor. Hier dachten sie ungestöhrt und

---

XII. Traten die Lehrer der Juden ihr Amt ohne alle Vorbereitung an? — Was pflegten sie zu dem En-

und unabhängig von äußern Einwirkungen über sich, über ihre Zeitgenossen, über den Geist des Zeitalters und über den sich ihnen eröfnenden Wirkungskreis nach; hier wogen sie ihre Fähigkeiten und Kräfte gegen die Hindernisse und Schwierigkeiten ab, mit denen sie würden kämpfen müssen, und hier bereiteten sie sich zu manchen Entbehrungen und Entsagungen vor, durch welche sie sich Ansehn verschaffen und erhalten konnten. Auch Jesus folgte dieser Sitte. Ungemein vielumfassend und wichtig waren die Pflichten, welche er übernehmen sollte. Um sie sich zu vergegenwärtigen und über die beste Erfüllung derselben gehörig nachzudenken, begab er sich in eine Einöde, enthielt sich vierzig Tage hindurch aller nährenden oder die Sinnlichkeit reizenden Nahrungsmittel, um sich in seiner Aufmerksamkeit auf sich selbst und auf seine gegenwärtige und zukünftige Lage durch nichts unterbrechen zu lassen. Hier stellten sich denn auch seinem Geiste die Schwierigkeiten dar, mit welchen er würde zu kämpfen haben, und dagegen such-

---

de zu thun? — Konnte ihnen die Einsamkeit wohl nützlich werden, und wozu? — Hatten sie dazu im Geräusch des täglichen Lebens weniger Gelegenheit? Warum wohl nicht? — Unterzog sich Jesus dieser Gewohnheit auch? — Hatte er nicht dazu gegründete Ursach? — Dauerte sein Aufenthalt in der Einöde lange? — Wie lebte er da, und womit beschäf-

suchte er denn auch die Mittel auf, durch welche er sich bei dem Volke Beifall und Ansehn verschaffen konnte. Diese Mittel aber verwarf er als seiner Würde unanständig und dem Zwecke seiner Sendung entgegen. Die Juden verlangten z. B. recht auffallende Wunder. Allein diese würden zwar Erstaunen und Betäubung, aber keine dauernde Ueberzeugung bewürkt haben. — Sie erwarteten in ihm einen irrdischen König. Aber dann hätte er Aufruhr und Empörung veranlaßt. — Sie wünschten Ueberfluß und sinnliche Freuden. Aber das hätte die Sorge für den Geist erschlafft und sie auf ganz andre Dinge geleitet. — Diese Selbstbetrachtungen erzählte er nachmals seinen Schülern in der ihnen so angenehmen bildlichen Sprache als eine wirkliche Geschichte, die belehrende Dichtung war; und wodurch sie unterrichtet werden sollten, wie sie seine und ihre Feinde beurteilen müßten. So erzählen denn auch die Evangelisten die Sache, wie sie dieselbe aus Jesu eignem Munde vielleicht gehört haben mochten.

---

schäftigte er sich? — Worauf richtete er insonderheit sein Nachdenken? — Durfte er hoffen, der Erwartung seiner Zeitgenossen zu entsprechen? — Wie stellte er seine Ueberlegung an? — Gedachte er dieser Beschäftigung nachmals gegen seine Schüler? — Wie erzählte er sie ihnen? —

Praktische Anmerkungen.

1. Die Einsamkeit, wenn sie recht gebraucht wird, kann für den Menschen ungemein nützlich werden. In der Stille derselben ist man, mehr als im Geräusch der großen Welt, oder der täglichen Berufsgeschäfte im Stande, über sich selbst, über den Zustand der Seele, über die Anwendung ihrer Kräfte, über Fortschreiten oder Zurückgehn im Guten nachzudenken, seine Gedanken zu wichtigen Untersuchungen zu sammeln, zu prüfen, zu studiren u. d. m. Sucht also zuweilen die Einsamkeit; aber bedenkt immer, daß Gott, nach seiner Allgegenwart, auch hier euch nahe ist, und daß er beobachtet, was ihr da denkt oder vornehmt.

Zusatz: Uber den Mißbrauch der Einsamkeit. — Verwahrungsmittel dagegen. — Uebertriebene Liebe zur Einsamkeit. — Menschenscheu. — Erläuterung aus dem Eremiten- und Mönchsleben.

2. Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht, aber zum Wesentlichen des Christenthums gehört es nicht. Daher verlangt es auch das Christenthum nirgends als eine nothwendige Pflicht. Es schlägt vielmehr zweckmäßigere Mittel zur Erweckung des Nachdenkens vor, öffentliche Gottesverehrung, Gebet, Naturbetrachtung 2c.

3.

3 Man muß nie gute Entzwecke durch schlechte Mittel erreichen wollen. Was heißt das? — Warum nicht? — Erläuterung aus dem Beispiel Jesu — aus eigner Erfahrung.

Wenn ich in stiller Einsamkeit
mein Herz zu Gott erhebe;
und über seine Huld erfreut
lobsingend ihn erhebe;
so merkt er drauf und steht mir bei,
daß ich ihm immer treuer sei.

XIII.

Uebersicht der Beschäftigungen Jesu zum Wohl der Menschen.

Die drei letzten Jahre seines Lebens brachte Jesus in einer nuunterbrochenen Thätigkeit zu. Sein Hauptgeschäft war, durch mündlichen Unterricht die Menschen den wahren und nächsten Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glück zu **lehren**, durch eignes **Bey**spiel

XIII. In welche Jahre Jesu fällt eigentlich seine Thätigkeit zum Wohl der Menschen? — Worinn bestand dieselbe? — Hat er die Absicht seiner Sendung in die

spiel seinem Unterricht noch mehr Eingang zu verschaffen, und ein Wohlthäter der Menschen im vollsten Sinne des Worts zu sein. Seinen Entzweck hat er auf die vollkommenste und unübertroffenste Art erreicht. Weder vor noch nach ihm ist ein menschlicher Lehrer das gewesen, was er war, oder hat das geleistet, was er leistete. Als Lehrer, wie vortreflich, wie ganz den Bedürfnissen und der Fassungskraft der Menschen angemessen war seine Lehrart, wie gottanständig, dem menschlichen Geiste würdig, tiefeindringend und umfassend war sein Unterricht; wie unterstützte er ihn durch sein Vorbild; denn rein und uneigennützig war seine Tugeud, brennend sein Eifer für die Ehre Gottes, groß sein Haß gegen die Sünde. Als Wohlthäter, wie unparteiisch seine Menschenliebe und wie groß seine Sorgfalt für die Hülfsbedürftigen und Nothleidenden. Laßt uns Jesum aus diesem doppelten Gesichtspunkte näher kennen lernen, und zu dem Ende nur die merkwürdigsten Erzählungen aus der evangelischen Geschichte ausheben.

XIV.

---

die Welt erreicht? — Von einer wie vielfachen Seite ist er uns merkwürdig und lehrreich? —

XIV.

Einige Beispiele der Lehrweisheit Jesu, 1) in der Unterredung mit Nikodemus, 2) in dem Gespräch mit der Samariterin.

Einst kam ein gewisser angesehener Jude, Namens Nikodemus, der ein Mitglied des hohen Rathes zu Jerusalem war, aus Furcht vor den andern Juden, des Nachts zu Jesu, um sich mit ihm über die Beschaffenheit des von ihm zu stiftenden Reiches und über die Eigenschaften derer, die daran Teil nehmen wollten, zu besprechen. Edle Wißbegier leitete ihn bei seinen Fragen und nicht gemeine Klugheit Jesum bei seinen Antworten. Lieber Lehrer, redete ihn Nikodemus an, ich halte dich für einen von Gott bevöllmächtigten Lehrer, denn niemand, außer der von Gott unterstützte, kann das thun, was du thust. Jesus nimmt hierauf Gelegenheit, ihn in der dem Fragenden wohlbekannten uneigentlichen Lehrart, zu unterrichten, daß, um ein würdiges Mitglied des Messiasreiches zu sein,

---

XIV. Wer war Nikodemus? — Warum kam er zu Jesu? — Zeigt er sich uns bei dieser Unterredung von einer vorteilhaften Seite oder nicht? — Mit welchen Worten leitete er das Gespräch ein? — Wie erklärt sich Jesus über die ihm vorgelegte Frage?

sein, man gleichsam zum zweitenmale geboren werden, d. h. sein Leben bessern müsse und daß es dabei nicht auf Geburt oder Volk, sondern lediglich auf Gesinnung und Denkungsart ankomme. Je unbegreiflicher dieses letztere insonderheit dem Nikodemus vorkömmt, um so mehr giebt sich Jesus Mühe ihn zu überzeugen und ihn auf eine sehr vortrefliche Art zu belehren, in wie fern man ihn als König eines Reiches betrachten könne.

Jesus reisete durch Samarien. In der Nachbarschaft eines Ortes, Namens Sichar, ruhte er ermüdet in der größten Mittagshitze bei einer Cisterne aus. Eine Samariterin kommt hieher, um Wasser zu schöpfen. Da entspann sich zwischen beiden ein Gespräch.

J. Gieb mir doch zu trinken!

S. Wie kannst du diese Bitte an mich thun, da du ein Jude bist, ich aber eine Sameriterin bin.

J.

---

ge? — Konnte Nikodemus ihn verstehn? — Wie benimmt sich Jesus überhaupt bei dieser Unterredung? — Leuchtet daraus seine Lehrweisheit hervor? — Wo hielt Jesus die Unterredung mit der Samariterin? — In welcher Gegend lag Samarien? — Welches war die Veranlassung zu diesem Gespräch? — Führe mir den Hauptinhalt aus dem

J. Wüßtest du, wer das ist der dich bittet, gieb mir zu trinken, du bätest ihn um Quellwasser.

S. Herr, du hast ja kein Schöpfgefäß, und die Cisterne ist tief, wo willst du denn Quellwasser herbekommen. Du willst doch hoffentlich nicht mehr sein, als unser Anherr Jakob.

J. Wer das Wasser aus dieser Cisterne trinkt, dem wird wieder dursten, wer aber das Quellwasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird nie dursten.*)

S. Nun so gieb mir doch von diesem Wasser u. s. w.

Im Verfolg der Unterredung fährt die Samariterin fort: Unsre Vorfahren haben auf diesem Berge (Garizim) Gott verehrt; ihr Juden aber meint, Jerusalem sei der rechte Ort dazu. — Liebe Frau, erwiedert ihr Jesus — bald wird weder hier noch in Jerusalem Gott verehrt werden können (wegen der Verwüstung durch die Römer.) Aber, es wird eine Zeit kommen, daß die treuen Freunde Gottes ihn mit einem aufrichtigen Herzen verehren werden. Denn er ist ein Geist, ein unkörperliches vollkommenes Wesen.

*) Jesus verstand nemlich darunter seinen beglückenden Unterricht.

---

dem Gespräch Jesu mit der Samariterin, von der Anbetung Gottes an? — Wie urteilte die Samariterin, wie Jesus davon? — Erkläre mir den bekann-

sen. Er ist also an keinem Orte, in keinem Tempel eingeschlossen; er ist überall; wo man aber zu ihm beten will, da muß man im Geist und in der Wahrheit d. h. mit einem Herzen ohne Trug und Falsch zu ihm beten. Dis ist das Wesentliche beim Gebet, nicht der Ort oder die äußern Gebräuche.

Praktische Anmerkungen.

1. Die wahre Lernbegier scheuet keine Schwierigkeiten und Gefahren. Wie manchen Armen könnte der Mangel an allen Hülfsmitteln vom Erwerben höherer Kenntnisse zurückhalten. Aber eben hierinn findet er das einzige Vergnügen seines Geistes, und das Streben nach Erkenntniß wird ihm leicht, weil er es gern thut. Die Hindernisse, mit welchen er zu kämpfen hat, feuern seinen Muth nur mehr an, anstatt ihn niederzuschlagen.

2. In Unterredungen mit andern, besonders mit solchen, welche man nicht genug kennt, muß man sich vorsichtig und klug betragen. Oft wird man durch die beste Außenseite des Fragenden getäuscht, und muß hinterher manche freimüthige Aeußerung, manches zu wahre aber voreilige Urteil bereu-

kannten Spruch Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist rc. (Was ist ein Geist?— Was heißt das: Gott ist ein Geist?— Was folgt weiter daraus?—)

reuen. Man kann aber, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben, auch in öffentlichen Unterredungen, über behutsame Behandlung erfordernde Gegenstände, dennoch freimüthig sich äußern, ohne Anstand und Schicklichkeit zu verletzen. Freilich ist dies mehr ein Vorzug des Alters, denn es setzt Erfahrung und Menschenkenntniß voraus.

3. Verstattet es Ort und Zeit, so nehme man bei gesellschaftlichen Unterhaltungen von den Gegenständen des täglichen Lebens, über welche etwa gesprochen wird, Gelegenheit, auf wichtigere Gegenstände überzugehn; und je leichter man diese unter dem Geräusch der irrdischen Berufsarbeiten übersieht, um so eher darauf aufmerksam zu machen. Nur suche man dis nicht überall zu thun. Dadurch, daß man solche Unterredungen nicht immer mit Rücksicht auf Zeit und Umstände angefangen hat, ist der guten Sache oft mehr Schade geschehn.

Hilf, daß ich rede stets,
womit ich kann bestehen;
laß kein unnützes Wort
aus meinem Munde gehen.
Und wenn nach meiner Pflicht
ich reden soll und muß,
so gieb den Worten Kraft,
keins bringe mir Verdruß.

XV.

XV.

3. Die Bergpredigt.

Jesus bemühete sich, den Samen besserer Erkenntniß unter seinen Zeitgenossen auszustreuen, und benutzte dazu sorgfältig jede sich ihm darbietende Gelegenheit. Auf seinen Reisen war er bald von kleinen, bald von größern Volkshaufen umgeben, welche der Ruf seiner Thaten herbeigelockt hatte, und welche dann mit Erstaunen und Bewunderung den Unterricht eines Mannes anhörten, der sich von dem Unterricht ihrer Lehrer so sehr zu seinem Vorteil unterschied. So war er auch einst in der Nähe der Stadt Kapernaum auf einen Berg gegangen, um sein Gebet zu verrichten. Unterdessen hatte sich viel Volk in der Ebene versammelt. Als Jesus herabstieg und die Menge Menschen übersah, war bei ihm der Entschluß gefaßt, einen belehrenden Vortrag an sie zu halten. Dis that er denn auch auf der Ebne von einer Anhöhe, von welcher er besser gesehn und gehört werden konnte. Dieser Vortrag hat daher nicht ganz passend den Namen Berg-

---

XV. Hatte Jesus oft Gelegenheit seine Zeitgenossen zu unterrichten? — Benutzte er sie auch? — Aber wie war das möglich, da er meistenteils herum reisete? — Machte sein Unterricht viel Eindruck? — Wo wurde die sogenannte Bergpredigt gehalten? —

Ist

Bergpredigt bekommen. Er ist uns übrigens ein schätzbares Denkmahl der Lehrweisheit Jesu, wir mögen nun auf Inhalt oder Einkleidung sehn. Der Inhalt dieser Rede selbst ist wichtig und vielumfassend. Jesus verbreitet sich über den Umfang der Pflichten, deren Beobachtung das Christenthum von seinen Bekennern fordert, unterstützt sie mit den dringendsten Bewegungsgründen, und verknüpft mit ihnen den herrlichsten Lohn. (S. Matth. 5, 1 — 12) Man lese nur Kap. 5, 13 — 16. über den Werth und Bestimmung des Menschen; v. 20 — 48. was für Vorzüge die Vorschriften Jesu vor denen des mosaischen Gesetzes haben. Kap. 6. von der Pflicht der Wohlthätigkeit, des Gebets, des Vertrauens auf Gott. Kap. 7. von den Pflichten im geselligen Umgange ꝛc. Die Einkleidung dieser Rede ist dem Geschmack und der Fassungskraft der Zuhörer angemessen. Die Gewohnheit in Sprüchwörtern zu reden war in jenen Zeiten beliebt

---

Ist der Name bequem? — Warum nicht? — Hat dieser Vortrag einen großen Werth? — Beweiß? Gieb mir den Inhalt desselben kürzlich an? — Empfiehlt er sich auch durch das äußere Gewand, in welches der Lehrer ihn einhüllte? — Wie bemerken wir auch darinn seine Weisheit? — Worauf muste er nemlich Rücksicht nehmen, wenn er Eingang

liebt und allgemein; auch kurze Sittensprüche wurden mit Beifall gehört. Von beiden findet man in der Bergpredigt Beispiele. Manche von Jesu vielleicht weiter ausgeführte Sätze hat der Evangelist nur ihrem Hauptinhalt nach angeführt.

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist nicht eben nothwendig, daß sich der öffentliche Unterricht blos auf Kirchen- und Schulen einschränke. Ein weiser Lehrer wird überall im Stande sein, seinen Zuhörern nützliche Wahrheiten vorzutragen. Vorzüglich schicklich ist unter andern dazu die freie Natur. Wie viel Eindruck muste z. B. die Ermunterung Jesu zum Vertrauen auf Gott machen, wenn er von den über seinem Haupte dahin fliegenden Vögeln, oder von den zu seinen Füßen wachsenden Feldblumen Gelegenheit nehmen konnte zu sagen: Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht rc. Sehet die Blumen auf dem Felde rc. So denn Gott das Gras auf dem Felde rc. Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen rc. — Die trefliche Stelle verdient im Zusammenhange nachgelesen zu werden. Matth. 6, 25 — 34.

2.

---

gang finden wollte? — Ist die Bergpredigt ein ausführliches zusammenhängendes Ganze? —

2. Es ist nicht genug, den Unterricht eines geschickten Lehrers blos anzustaunen, oder seinen Vorträgen gern beizuwohnen, wie so viel thun, die eine schöne, schmuckvolle Rede mit hinreißender Beredsamkeit gehalten, auf einige Augenblicke angenehm unterhält; sondern die Hauptsache ist: Anwendung des Gehörten auf sich selbst, oder Ausübung empfohlner Pflichten, welche man bisher nachläßig versäumte.

3. Inhalt des Unterrichts und Einkleidung desselben muß immer sorgfältig von einander abgesondert werden. Nicht auf die Schale, sondern auf den Kern kommt alles an. Am meisten ist diese Regel bei unbekannten Lehrern, die auf einmal Aufsehn zu verursachen anfangen, zu beachten. Sie gilt auch vom schriftlichen Unterrichte. Die Schlange liegt oft unter blumigten Kräutern, tödtendes Gift unter Wohlgerüchen verborgen.

Kommt und laßt euch Jesum lehren!
Kommt und lernet allzumal,
welche die sind, die gehören
zu der wahren Christen Zahl.

Nur, die fest im Glauben stehn,
freudig Gottes Wege gehn,
Jesum Christum frei bekennen
dürfen sich die Seinen nennen.

XVI.

XVI.

4. Jesus, als Lehrer, gegen die Lehrer des jüdischen Volks.

Es war zu erwarten, daß die neue Lehre, welche Jesus bekannt machte, von Seiten der Hohenpriester und Schriftgelehrten manchen Widerspruch finden würde. Denn diese hielten auf äußere Heiligkeit, auf Ceremoniendienst; Jesus hingegen drang auf Reinigkeit des Herzens und der Gesinnungen und auf eine geistige Verehrung Gottes. Jene strebten nach einer Herrschaft über die Gewissen und blinde Anhänglichkeit an ihre Person; Jesus hingegen arbeitete auf Ueberzeugung hin und that auf alle äußere Ehre Verzicht; nur diejenigen, sagte er, würden seine rechten Jünger sein, die den Willen thäten seines Vaters im Himmel, also einen tugendhaften Lebenswandel führten. Es mußte daher jedem unbefangenen, nachdenkenden Menschenverstande einleuchten, daß Jesus von den richtigsten, in der Natur der menschlichen Seele liegenden Grundsätzen ausging, daß also auch seine Lehre

---

XVI. Fand Jesus, als Lehrer einer bessern Religion unter seinen Zeitgenossen viel Feinde? — Nenne mir die vorzüglichen? — Aus was für Gründen handelten sie ihm entgegen? — Hielten ihre Gründe die Probe aus? — Waren die Gründe Jesu überwie

re vorzüglicher sei, als die Satzungen der jüdischen Volkslehrer, und diese mußten daher fürchten, daß ihr Ansehn bei dem Volke in dem Grade fallen müsse, in welchem das Ansehn Jesu stieg. Es war daher natürlich, das sie ihn auf alle Art herabzusetzen, verdächtig zu machen und heimlich zu verfolgen suchten. Ihn sogleich öffentlich anzugreifen durften sie nicht wagen, denn dadurch würden sie ihre Blößen zu sehr verrathen, und auch wohl das Volk, auf dessen Beistand sie alles rechnen musten, zur Unzeit gegen sich aufgebracht haben. Sie bedienten sich daher der List, und erst dann nahmen sie zur Gewalt ihre Zuflucht, da Jesus als ein Staatsverbrecher in die Hände der römischen Obrigkeit geliefert worden war. Als einem weisen Menschenkenner konnte Jesu ihre Absicht nicht verborgen sein, und da er den Umgang mit ihnen nicht vermeiden konnte und wollte, so benahm er

---

wiegender? — Durfte man daher nicht einen glücklichen Erfolg seiner Bemühungen erwarten? Was konnte man nemlich von dem Volke, wenn es ohne vorgefaßte Meinung urteilte, wohl hoffen? Suchten nicht die Feinde Jesu seinem zu besorgenden Einfluß vorzubeugen? — Welcher Mittel bedienten sie sich dazu? — Durften sie offenbare Gewaltthätigkeit gegen ihn wagen? — Was wär dann zu befürchten gewesen? — Wozu nahmen sie daher lie-

er sich gegen sie so, daß sie mit aller ihrer List nichts gegen ihn auszurichten vermochten. Besonders aber hatte er den Pharisäern und Sadduzäern, welche unter dem Volke den meisten Anhang hatten, vor allen andern entgegen zu arbeiten.

Praktische Anmerkungen.

1. Neue Verbesserungen, welche an die Stelle unbrauchbarer, veralteter Einrichtungen treten, haben sehr oft das Schicksal, daß sie verachtet und nicht angenommen werden. Man verachtet sie, weil sie neu sind. Allein dis ist offenbar ungerecht, und Undank gegen die Verdienste derer, denen als Freunden vernünftiger Aufklärung das Fortschreiten ihrer Zeitgenossen zu höherer Bildung nicht gleichgültig war. Sind daher solche Verbesserungen durch die Zeitumstände, durch eine höhere Stufe von Erkenntniß, auf welchen ein Volk steht, durch allgemeine Wünsche nöthig gemacht, so muß man zu ihrer weitern Verbreitung mitwirken, gesetzt auch, das sie allen fühlbaren Bedürfnissen nicht ganz und auf einmal abhülfen.

2.

---

lieber ihre Zuflucht? — Gelang ihnen das sogleich? Zog sich nicht Jesus von ihnen zurück? — Merkte er ihre Anschläge nicht? — Konnten sie ihm etwas anhaben? — Welche Feinde waren ihm am gefährlichsten? —

2. Es ist keinesweges gleichgültig, wie man bei seinen Zeitgenossen steht. Um in einem guten Rufe zu stehen, muß man sich nicht auf Unkosten anderer oder durch unerlaubte und niedrige Mittel bei andern in Gunst setzen, sondern man muß sich durch Kenntnisse, gute Grundsätze, Fleiß und gemeinnützige Thätigkeit auszeichnen; dann wird man ohnfehlbar der Achtung anderer gewiß sein können. Sollte man sich nicht dazu schon in der Jugend vorbereiten können?

3. Der rechtschaffne Christ muß zuweilen auch mit bösen Menschen Umgang pflegen. In diesem Falle hat er darauf zu sehn, daß er sich durch sie nicht verführen lasse, oder ihr Beispiel nachahme. Ist es möglich, so suche er sie auf bessere Gesinnungen zu bringen und sie zu bessern Menschen zu bilden.

Nie laß mich Ruhm erschmeicheln,
der mir doch nicht gehört,
nie als ein Gleisner heucheln,
den Menschengunst bethört.
der Tugend meinen Fleiß zu weihn
und andrer Glück zu fördern
laß meine Ehre sein.

XVII.

Fortsetzung.

Die Pharisäer (diesen Namen hatten sie von einem hebräischen Worte, welches auf deutsch „absondern“ heißt; weil sie sich, vermittelst einer, ihrer Meinung nach, genauen Erfüllung des göttlichen Gesetzes und eigner selbst vorgeschriebener Gesetze, von dem großen Haufen absonderten) waren Jesu abgesagte Feinde und sie suchten oft aus bösen Absichten eine Unterredung mit Jesu anzuknüpfen. Da ihre Grundsätze denen der Lehre Jesu zum Teil ganz entgegen waren, (s. XVI.) da ihre Auslegung des mosaischen Gesetzes oft das Gegenteil von dem enthielt, was Moses gesagt hatte, und sie unter den Worten Moses eine falsche Sittenlehre vortrugen, worauf z. B. in der Bergpredigt mehrere Stellen hindeuten; da ferner ihr äußeres Betragen sehr sonderbar und auffallend war, indem sie z. B. allen Umgang mit den Zöllnern und Sündern flohen, ihre Kleider mit breiten Säu-

---

XVII. Wovon hat die Partei der Pharisäer ihren Namen? — Unterschieden sie sich von den übrigen Juden und wodurch? — Konnten sie daher mit Jesu in freundschaftlicher Verbindung stehn? — Mußte aber Jesus öfters mit ihnen sich unterhalten? — Führe mir doch einige ihrer Sonderbarkei-

Säumen versahen, mit Denksprüchen sich behingen, öffentlich auf den Straßen und lange beteten; und da sie bei dem allen ein böses, gegen Menschenrechte und Pflichten gleichgültiges Herz, eine gewisse Gefühllosigkeit und einen selbstsüchtigen, eigennützigen Sinn verriethen; so war es natürlich, daß Jesus ihrer nicht schonen, ihren Lastern das Wort nicht reden konnte. Ohne ihren Anhang oder ihre Rache im geringsten zu fürchten, deckt er ihre Scheinheiligkeit und Heuchelei vor dem Volke auf (z. B. Matth. 6.) macht ihnen die bittersten Vorwürfe und ruft das Wehe über sie aus (z. B. Matth. 23) warnt vor ihrem Sauerteige (Matth. 16.) und arbeitet dahin, daß ihr Beispiel das Volk nicht zur Nachfolge reize, welches um so mehr zu befürchten war, da sie viel Macht in Händen hatten. — Eben so warnt auch Jesus vor den Sadduzäern (von ihrem Stifter Zadok so genannt.) Denn diese läugneten die Lehre von der Auferstehung der Todten, und die damit verbundenen Lehren von der Unsterblichkeit der Seele, und einem ewigen

---

keiten an, wodurch sie Aufsehn zu erregen suchten? — Konnte ihnen Jesus je darinn beipflichten? — Fürchtete er sich aber vor ihnen? — Was that er vielmehr? — Konnte er den Grundsätzen der Sadduzäer seinen Beifall geben? — Warum nicht

gen Leben; dagegen erwarteten sie nur zeitliche Belohnungen. Beim Umgange mit diesen Männern zeigt Jesus die größte Klugheit vereiniget mit Muth, Festigkeit in seinen Grundsätzen verbunden mit Handeln nach denselben, unparteiische Menschenliebe, die der eignen Gefahr nicht achtet, wenn sie nur das Wohl des Ganzen gesichert sieht.

Praktische Anmerkungen.

1. Wir leben gegenwärtig in größern Religionsgesellschaften, in welchen freilich gute und schlechte Mitglieder mit einander gemischt sind. Sollten sich einzelne Christen deshalb von dem großen Haufen absondern wollen, um kleinere Religionsgesellschaften zu bilden, zu welchen den, ihrer Meinung nach, schlechtern Mitgliedern der Zugang versagt wär? Geschichte und Erfahrung spricht gegen diesen Sektengeist, welcher Eigendünkel, Verachtung andrer, Nachlässigkeit in der Abwartung der Berufspflichten u. d. m. zur Folge hat. Die Schlechtern werden dadurch nicht gebessert, die Bessern dadurch nicht vollkommner. Wer kann dis

aus

---

nicht?— Wie benahm sich Jesus, da er den Umgang mit diesen Leuten nichts vermeiden konnte? Was für Eigenschaften bewundern wir dabei an ihm?—

aus dem Beispiel der Pharisäer und ihrer Zeitgenossen erläutern?

2. Nichts ist lächerlicher, als wenn Menschen durch Pracht oder Sonderbarkeit der Kleidung die Augen andrer auf sich zu ziehn suchen.— Wie nennt man doch das? — Nur der Mensch, der durch stille Thätigkeit im Guten, durch geräuschloses Wohlthun die Aufmerksamkeit andrer fesselt, verdient Achtung und Ehrfurcht; nicht der eitle Thor, der seine Vorzüge und seinen Werth auf eine solche Art geltend machen will.

3. Es erfordert Behutsamkeit und nicht gemeinen Muth für Wahrheit, um Mängel und Gebrechen, welche man in höhern Ständen, wahrnimmt, freimüthig zu rügen und zu ihrer Verbesserung aufzufordern. Dis muß auch durchaus von exemplarischen Männern, würdigen Mitgliedern des Lehrerstandes geschehn. Die in niedrigern Ständen lebenden Christen können ihrerseits durch ein rechtmäßiges Verhalten andre beschämen, die ihnen an Rang und Glanz überlegen sind, aber an Tugendhaftigkeit tief unter ihnen stehen.

Gieb, Gott, daß ich mir keine Nachsicht gönne,
daß ich mich selbst und meine Fehler kenne,
auch jeden Trieb, der sich in mir empört,
zum Bösen reizt und meine Ruhe stöhrt.

O lehre mich, wie oft, wie schnell ich fehle,
wie gern ich noch mich vor mir selbst verheele,
und führe du zu meinem wahren Glück
mich in mich selbst und in mein Herz zurück.

XVIII.

Fortsetzung.

Nur einige Beispiele aus der Lebensgeschichte Jesu werden hinlänglich sein, das Gesagte zu bestätigen. Mehreremal gingen die Pharisäer damit um, Jesu durch verfängliche Fragen eine Antwort zu entlocken, welche sie ihm zum Verbrechen machen, und woher sie einen Grund zu seiner Anklage bei der römischen Obrigkeit nehmen könnten. Einst schickten sie einige unruhige Köpfe, welche es mit der Partei des Herodes hielten, nebst einigen ihrer Schüler an ihn ab, welche zu ihm sagen mußten: Lieber Lehrer, wir wissen, daß du ein sehr aufrichtiger Mann bist, der unparteiisch und ohne Rücksicht auf die

---

XVII. Worauf war das Absehn der Feinde Jesu gerichtet? — Wen hatten sie als Mittelspersonen zur Erreichung ihres Entzwecks ausersehn? — Mit was für verführerischen Schmeicheleien naheten sich diese

die Person die wahre Religion lehrt. Darum sage uns doch: ists recht, daß man dem römischen Kaiser den Tribut entrichten muß oder nicht? — Jesus, als ein weiser Menschenkenner, ihre boshafte Verstellung merkend, antwortete ihnen: Ihr Heuchler, was stellet ihr mich auf die Probe! Zeigt mir doch die Münze! Wen bezeichnet das Bild und die Umschrift? — Den Kaiser, sagten sie. — Nun, erwiederte er mit Vorsatz etwas dunkel, weil ihr durch Annahme und Gebrauch des Geldes den Kaiser für euern Oberherrn erkennt, so gebt ihm, was ihm zu geben euch gebührt, und beobachtet dabei auch die Pflichten, welche ihr Gott als euerm höchsten Oberherrn schuldig seid. — Durch diese Antwort entging er ihrer List; denn nach ihrer Meinung muste er für oder gegen die römische Obrigkeit entscheiden, und in beiden Fällen hätten sie ihn dann entweder bei den Römern oder bei dem jüdischen Volke angeschwärzt.

Bekanntlich läugneten die Sadduzäer die Auferstehung. Auch diese wollten ihn durch eine listig aus-

---

diese zu ihm? — Ueber welch eine schwierige Frage verlangten sie von ihm Belehrung? — Mußte nicht Jesus ihre Heuchelei merken? — Durch was für eine kluge Antwort half er sich hier aus der Verlegenheit? — Erkläre mir demnach die bekannten Worte: Gebet dem Kaiser was des Kaisers,

ausgesonnene spöttische Frage in die Enge treiben. Sie sagten daher einst zu ihm: Lieber Lehrer, Moses hat verordnet: wenn jemand eine Frau kinderlos hinterlassen hat, so solle sein Blutsverwandter die Frau heirathen, damit des Verstorbenen Familie fortgepflanzt werde. Nun ist in unsrer Gegend der Fall, daß eine Frau nach einander sieben Brüder in einer kinderlosen Ehe gehabt hat, bis sie selbst starb. Wem wird nun diese Frau in der Auferstehung zugehören? — Jesus antwortete: In der künftigen Welt findet die Ehe nicht Statt; denn ein Zweck derselben, die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, fällt weg, weil die Menschen unsterblich sind. Daß aber die Todten auferstehn werden, steht selbst in den von euch so hochgeschätzten mosaischen Schriften. Wenn ihr also diese Lehre läugnet, so steht ihr im Widerspruch mit euch selbst. Einige dabei stehende jüdische Schriftausleger gaben Jesu das Zeugniß, er habe die Frage gut

---

sers, und Gotte was Gottes ist? — Entging er dadurch ihren boshaften Anschlägen? — Was für eine Antwort erwarteten sie von ihm? — Suchten nicht auch die Sadduzäer ihm einmal auf eine solche Art gefährlich zu werden? — Legten sie ihm etwa auch eine Streitfrage vor? — Worinn bestand diese? — Mit welchem Beispiel belegten sie ihre Frage? — Zeigte hier Jesus abermals seine Weis-

gut beantwortet. Und für die damaligen Zeiten und Umstände fehlte es diesem Beweise gewiß nicht an der nöthigen Kraft; denn es heißt ausdrücklich, daß die Sadduzäer es nicht gewagt hätten, ihm solche Fragen weiter vorzulegen.

Praktische Anmerkungen.

1. Heuchelei und Falschheit im Umgange muß jeder Christ aufs äußerste verabscheuen. Wer sich äußerlich anders stellt, als ers im Herzen meint, wer bei verfänglichen Fragen die Absicht hat, andere ins Unglück zu stürzen, der ist der strafbarste Menschenfeind, von dem sich billig ein jeder, so viel als möglich, zurückzieht. Welche Tugenden stehn diesem Laster entgegen?

2. Muß man mit Heuchlern umgehn, so setze man ihnen Offenheit und unbestechliche Wahrheitsliebe entgegen. Vielleicht daß sie dadurch noch beschämt

---

Weisheit? — Was antwortete er seinen listigen Feinden? — Entsprach seine Antwort ihren Erwartungen? — Pflichteten ihm nicht manche der übrigen Zuhörer bei? — Wagten es seine Feinde nachher noch, ihn mit dergleichen Fragen zu belästigen? —

schämt und für die Aufrichtigkeit gewonnen werden. Im entgegen gesetzten Falle fordert der weitere Umgang mit denselben die möglichste Behutsamkeit und Vorsicht, und nur wenige möchten sich, ohne großen Schaden für ihre eigne Sittlichkeit zu befürchten, an sie anschließen dürfen.

3. Streitfragen in der Religion, wenn sie Dinge betreffen, deren genauere Kenntniß ohne Schaden entbehrt werden kann, aufzuwerfen, ist mehrenteils das Geschäft des Vorwitzes oder der unerlaubten Neugier. Liegt aber dabei vielleicht gar Spottsucht zum Grunde, so ist dis ein Zeichen eines sehr irreligiösen und verderbten Gemüths.

4. Um ein gutes und nützliches Mitglied eines Staates zu sein, beobachte man die beiden von Christo gegebenen Regeln: Man sei seiner Pflichten, als Unterthan menschlicher Obrigkeit nie uneingedenk, und man leiste auch Gott, was man ihm schuldig ist. 1 Petr. 2, 17.

Die der Falschheit sich ergeben
sind vor dir, o Gott, ein Greu'l;
und ein unglücksel'ges Leben
ist gewiß ihr künftges Teil.
Hier schon trift verdiente Schande
sie bei Redlichen im Lande;

denn ein jeder Menschenfreund
ist der Falschheit Ränken feind.

XIX.

5. Unterricht Jesu in Gleichnissen.

Jesus lehrte häufig durch Gleichnisse d. h. er erzählte mögliche Ereignisse, durch welche er eine sittliche allgemeine Lehrvorschrift versinnlichen oder anschaulich machen wollte. Diese Lehrart war für seine Zeitgenossen, für welche alles das, was die Sinne auf eine angenehme Art rührte, den meisten Reiz hatte, ohnstreitig die bequemste. Der Vortrag trockner Regeln und Lehrvorschriften würde für sie gewiß ermüdend und eindruckslos gewesen sein. Und hierinn sehen wir wieder einen Beweis der Lehrweisheit Jesu. Beispiele hievon sind in der evangelischen Geschichte in Menge vorhanden. — Nur einige zur Probe:

a)

XIX. Was ist ein Gleichniß? — Warum wählte Jesus diese Lehrart? — Hätte er nicht durch einen gelehrten Vortrag mehr Nutzen gestiftet? —

a) Gleichnisse seine Lehre und deren Ausbreitung betreffend.*)

aa) Ein Säemann streuete Samen aus. Nicht alle Körner fanden gleich guten Boden. Einige fielen auf die Landstraße, diese wurden von den Vögeln gefressen; einige fielen auf steinigten Boden, diese gingen zwar auf, hatten aber nicht tief genug Wurzel gefaßt und vertrockneten bald; einige fielen in die Dornenhecken, welche die Ländereien umgaben, konnten aber hier, von den Dornen unterdrückt, nicht aufgehn; noch einige fielen auf fruchtbaren Boden und trugen außerordentlich reiche Früchte.

bb) Ein Ackersmann säete guten Samen auf seinen Acker. In der Mittagshitze, da seine Leute schlie-

*) Der Lehrer übe hiebei seine Schüler in Aufsuchung des unter den Bildern verborgen liegenden Sinnes; welches nicht schwer sein kann, da die sinnlichen Gegenstände alle aus dem Ideenkreise der Kinder hergenommen sind. Waren ja die Zeitgenossen Jesu Kinder an Verstande. Wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Gleichnisse nicht über die Gebühr ausgedehnt werden, und man nicht mehr darinn suche als wirklich darinn liegt.

a) Wer ist unter dem Säemann — unter dem Samen — unter dem Boden zu verstehen? — Entlehnte Jesus vielleicht absichtlich seine Gleichnisse vom Ackerbau? — Erzähle mir den Inhalt des zwei-

schliefen, kam einer seiner Feinde und säete ihm Unkraut unter seine Saat. Da nun mit dieser das Unkraut zugleich aufwuchs, frugen die Leute voll Verwunderung ihren Herrn: Woher kommt das Unkraut? Du hast doch guten Samen auf deinen Acker gesäet? Seine Antwort war: Das hat sicher ein böser Mensch gethan! — Willst du denn, erwiederten sie ihm, daß wir es ausjäten?— Nein, war seine Antwort, ihr möchtet mit dem Unkraut auch die guten Pflanzen ausraufen; Laßt beides bis zur Ernte stehen; dann soll das Unkraut verbrannt, das reine Getraide aber in die Scheuern gesammelt werden.

cc) Von eben der Art ist das Gleichniß vom Senfkorn, welches aus einem kleinen Samen nach und nach zu einer großen Pflanze heranwächset, — von einem Sauerteig, der eine große Masse durch säuert (Matth. 13, 33.) — von einem in einen Acker verborgenen Schatz, welchen zu besitzen ein Mensch den Acker kaufte (v. 44.) — von einer kostbaren Perle (v. 45. 46.)— von einem Fischergarn, womit allerhand Fische gefangen werden (v. 47. 48.) u. d. m. Prak-

---

zweiten Gleichnisses? — Wen bezeichnete er hier unter dem Bilde des Ackermanns— des Samens — des Unkrautes— des Feindes rc.? — Könntest du mir wohl den Sinn, der unter dieser Erzählung verborgen liegt, hervorziehn? — Eben so auch von den übrigen Gleichnissen?—

Praktische Anmerkungen.

1. Nicht jeder Unterricht findet gleich gute Aufnahme. Wenn sich auch der Lehrer alle nur ersinnliche Mühe giebt, aber seine Zuhörer sind unaufmerksam, denken nicht über das Gehörte nach, wiederholen es sich nicht und wenden es nicht auf sich an, so ist alles fruchtlos. — Lieben Kinder, wenn ihr von dem Unterricht, den ihr in der Schule empfangt, Nutzen haben wollt, was müßt ihr eurerseits dabei thun?

2. Jeder Unterricht muß vollkommen gefaßt und mit dem Verstande begriffen werden. Das sogenannte mit halben Ohren hören führt zu einer elenden Halbwisserei, die oft schädlicher ist, als gar nichts wissen. Ueberdem geht auch eine nur oberflächig gefaßte Erkenntniß gewöhnlich sehr bald wieder verloren.

3. Womit kann man sich beruhigen, wenn an sich gute Handlungen den gewünschten und erwarteten Erfolg nicht haben? — Wie hat man das Böse zu beurteilen, welches mittelbar durch sie veranlaßt wird? — Darf man sich dasselbe schüchtern machen und von weitern Bestrebungen abhalten lassen?

Herr, öfne du Verstand und Herz,
daß wir dein Wort recht fassen;

im

im Glück und Leid, in Freud' und Schmerz
es aus der Acht nicht lassen;
daß wir nicht Hörer nur allein
des Wortes, sondern Thäter sein
Frucht hundertfältig bringen.

XX.

b. Gleichnisse von der Bestimmung des Menschen.

(Luc. 12, 36. 37.) Seid gleich den Knechten, die auf ihren Herrn warten, damit, wenn er vom Gastmal zurück kehrt und anklopft, ihr ihm sogleich aufthut. Glücklich sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. — Der Sinn dieses Gleichnisses ist? (Luc. 12, 42) Welch' eine herrliche Sache ist es um einen treuen und klugen Haushalter, den ein Herr über sein Gesinde setzt, um ihm zu rechter Zeit seine Gebühr zu geben. Glücklich ist ein solcher Mensch. Der Hausherr wird ihn zum Aufseher über sein Vermögen machen. Wer wird unter dem Haushalter verstanden? rc. und wenn das Bildliche abgesondert wird, was bleibt dann für ein Sinn zurück?

(Matth. 25, 14 rc.) Ein Hausherr verteilte vor seiner Abreise unter seine drei Diener seine Gü-

Jedem gab er nach den Einsichten, welche er ihm zutraucte; dem einen fünf, dem andern zwei, dem dritten einen Centner. Die beiden ersten legten das Empfangene gut an, und erwarben damit andre Reichthümer, der dritte aber ließ es ungenutzt liegen. Als der Herr nach seiner Zurückkunft mit den Dienern Rechnung hielt, erteilte er den treuen Knechten die größten Lobsprüche und ansehnliche Belohnungen; dem nachlässigen Diener verwies er seine Faulheit und entfernte ihn aus seinen Diensten.

Daß der Mensch zur Arbeit bestimmt sei, lehrt Jesus in dem schönen Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge Matth. 20, 16.*)

Einst Ewigkeiten zu besitzen,
sollst du die kurze Lebenszeit,
als deine Saatzeit weislich nützen
und thun, was dir der Herr gebeut.
Er ruft dir menschenfreundlich zu:
Sieh' Eins ist Noth! Was säumest du?

Wohl

*) Dieses Gleichniß kann auch dazu benutzt werden, die Kinder auf ihre künftige Bestimmung und auf den Lohn, welcher den treuen Arbeiter erwartet, aufmerksam zu machen. — Rechtverstanden und weise gebraucht könnte auch die Gleichnißrede Jesu Luc. 16, 19 — 31 vom reichen und armen Mann, Gelegenheit geben, die Kinder darauf hinzuführen, daß die Folgen jedes Lasters, so wie jeder Tugend sich noch über die gegenwärtige Welt hinaus erstrecken.

Wohl mir, wenn auch nicht eine Stunde
des Lebens ungenuzt verschwand;
wenn ich bei dem verlieh'nen Pfunde
nie meines Daseins Pflicht verkannt.
Früh oder spät mag sie dann schlagen
die Sterbeglocke meiner Zeit;
ich darf alsdann nicht angstvoll zagen
vor dem Gericht der Ewigkeit.

XXI.

c. Gleichnisse von der Besserung.

Ein Vater hatte zwei Söhne. Der jüngere von beiden sprach zum Vater: Gieb mir den Teil des Vermögens, welcher mir zukömmt! Dis that der Vater. Nach einigen Tagen packte der junge Mensch alles zusammen, und zog in ein entferntes Land, wo er sein Vermögen liederlich durchbrachte. Eine nicht lange hernach in diesem Lande entstandene Hungersnoth versezte ihn in die hülfsbedürftigste Lage. Um nicht zu verhungern, vermiethete er sich bei einem Bürger zu der niedrigsten Sklavenarbeit, dem Schweinehüten. Da hätte er oft gern das Johannisbrod gegessen, welches man dort den Schweinen zu futtern pflegte, aber nie-

niemand gab es ihm. Das brachte ihn zur Erkenntniß. Wie viel Tagelöhner, rief er aus, mag mein Vater haben, die Brod im Ueberfluß bekommen, und ich möchte vor Hunger verschmachten. Ich will wieder zu meinem Vater zurück gehn und zu ihm sagen: Lieber Vater, ich habe Gott und dich beleidiget. Als Sohn behandelt zu sein, das verlange ich nicht; ich wünschte nur, wie einer deiner Lohnbedienten behandelt zu werden. — Gedacht, gethan! Schon von fernher bemerkte ihn sein Vater. Der Anblick des zu Grunde Gerichteten rührte das zärtliche Vaterherz. Er empfing ihn mit allen Zeichen der Freude, ließ ihn anständig kleiden und bewirthen, und verwies dem ältern Bruder, der bei der Rückkehr des Unglücklichen dem Vater deshalb bittere Vorwürfe machte, sein unteilnehmendes, unbrüderliches Herz.*)

Ein Mensch, der im Besitz einer ansehnlichen Heerde Schafe ist, verliert eins davon. Er läßt alle die übrigen wo sie sind, und ruhet nicht eher, bis er das eine gefunden. Voller Freuden legt er es auf seine Achseln, trägt es heim und läßt auch andre an seiner Freude Teil nehmen. Eine Frau hat zehn Drachmen**)

Sie

*) Der Lehrer lasse hier das Stufenweise in der Verschlimmerung wie in der Besserung aufsuchen. — Die Besserung ist nicht ein freudenleeres sondern ein angenehmes Geschäft.

**) Eine Drachme, ohngefähr 6 Groschen nach unserm Gelde.

Sie verliert eine davon. Da durchsucht sie das ganze Haus aufs sorgfältigste, bis sie dieselbe gefunden hat. Dann teilt sie auch andern diese frohe Nachricht mit.*)

Wer nur vom kleinsten Guten weicht
kann leicht sein Glück verlieren.
Ein einzger Fehltritt kann sehr leicht
zu großen Lastern führen;
und wer nur eine Sünde liebt
und ihren Lüsten sich ergiebt
verliert schon Gottes Liebe.

Je öfter ich vollbring, was Sinnlichkeit befohlen,
je stärker wird mein Hang die That zu wiederholen.
Scheu ich mich heute nicht der Lüste Knecht zu sein;
so werd' ich morgen schon das Böse minder scheun.
Herr, du beutst Kräfte dar mich selber zu besiegen;
der Sieg, so schwer er ist, bringt himmlisches Vergnügen.
denn wahre Besserung ist meiner Seele Glück!
Verlieren will ich denn auch keinen Augenblick!

XXII.

*) Noch andre lesenswerthe Gleichnisse sind: Vom Pharisäer und Zöllner. Luc. 18, 9 — 14, von der Wittwe und dem Richter Luc. 18, 1 -- 8. vom guten Hirten, Joh. 10, 1 ꝛc.

XXII.
Jesus als Wohlthäter des menschlichen Geschlechts.

1. Einige Beispiele wunderthätiger Errettung.

1. Ein königlicher Hofbedienter zu Kapernaum hatte einen todkranken Sohn. Als Jesus aus Judäa nach Galiläa reisete, ging der Vater zu ihm und bat um seine Hülfe. Um der dabei befindlichen Juden willen sagte Jesus: Wenn ihr nicht auffallende Wunder seht, so kann man euch nicht überzeugen. Indessen, ohne den Kranken gesehn zu haben, sagte Jesus zu dem Vater: Geh' nach Hause, dein Sohn ist wieder gesund! Der Mann glaubte dieser Versicherung, und schon unterweges erhielt er durch seine Sklaven die Nachricht von der Wiedergenesung seines Sohnes. Daß diese das Werk Jesu sein müsse, schloß er aus der Vergleichung der Stunde, da sich sein Sohn gebessert hatte, mit der Zeit, da Jesus sagte: Dein Sohn ist wieder gesund. Die Folge davon war, daß der Mann mit seinem ganzen Hause ihn für den Messias anerkannte.

2.

XXII. Nahm sich Jesus auch der Kranken an? — Beweise mir das mit Beispielen? — Auf welche Art heilte er jenen Kranken in Kapernaum?

Hat-

2. Oft heilte er Kranke, die mit dem Aussatz behaftet waren. Dis ist eine in den Morgenländern einheimische schreckliche Krankheit, welche sich mit einzelnen bleifarbigen Flecken meistens im Gesicht anfängt, alsdann in Beulen übergeht, und mit Ersticken oder mit Abfallen einzelner Glieder sich endiget. Man hielt sie gröstenteils für unheilbar. Einst kamen, um aus mehrern Beispielen nur eins auszuheben, zehn solcher Aussätzigen zu Jesu und baten ihn, sich ihrer zu erbarmen. Jesus sagte blos zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern.*) Indem sie dem Befehl Jesu gemäß hingingen, wurden sie rein, aber nur einer unter ihnen war dankbar.

3. Auch Gichtbrüchige heilte Jesus. Dis waren Kranke, welche an einer Lähmung der Glieder litten. Das Zutrauen auf seine Hülfe war so groß, daß man einst in Kapernaum einen solchen Kranken auf

*) Die wiederhergestellten Aussätzigen musten ein Dankopfer für die Heilung darbringen, und der Priester erklärte sie alsdann für rein und für fähig mit Menschen wieder umzugehn.

Hatte er ihn gesehn? — Aber was hatte der Vater desselben gegen ihn bewiesen? — Glaubte er auch den Worten Jesu? — Konnte es nicht ein glücklicher Zufall gewesen sein, der dem Knaben seine verlohrne Gesundheit wiedergegeben hatte? — Warum

auf das Dach des Hauses trug, in welchem Jesus das Volk unterrichtete, und ihn von da auf einem Bette in das Zimmer herabließ. (Dies wird begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Dächer der Morgenländer platt sind.) Auch diese Kranken heilte Jesus oft durch ein bloßes Wort z. B. deine Sünden sind dir vergeben! (Weil die Juden glaubten, daß schwere Krankheiten Strafen grober Sünden wären.)

Praktische Anmerkungen.

1. Lernet o Kinder, die Sorgfalt eurer Eltern für euch in Krankheiten recht schätzen! Wie besorgt waren sie da um euch! wie wenig scheueten sie Kosten, beschwerliche Wege, Nachtwachen ꝛc. und welch' eine Freude, wenn dann der Arzt zum Vater

---

rum nicht, beweise es?— Wozu bewog dieses Ereigniß den Vater?— Was war der Aussatz für eine Krankheit? — Ist diese Krankheit auch in unsern Gegenden? — Konnte sie geheilt werden? Rettete Jesus solche Unglückliche auch?— Führe mir ein Beispiel davon an?— Was waren Gichtbrüchige für Kranke? — Trauete man es Jesu zu, daß er auch diesen helfen könne?— Wie bewieß man ihm dis Zutrauen in Kapernaum?— Erzähle mir die Begebenheit, aber erkläre mir auch die Umstände dabei?—

Vater sagte: Dein Kind ist außer Gefahr! — Wodurch könnt ihr ihnen wohl für diese Sorgfalt erkenntlich sein? wodurch ihnen diese teilnehmende Freude vergelten? —

2. Was muß das erste Geschäft eines Christen nach seiner Wiedergenesung sein? Doch wohl dankbare Erinnerung an den höchsten Wohlthäter, durch dessen mächtigen Schutz die drohende Gefahr abgewendet wurde. — Und wie könnten wir das am besten äußerlich beweisen? — Dann aber auch Dank gegen alle die, welche im Leiden um uns waren und hülfreiche Hand leisteten: den Anverwandten, dem Arzt, den Wärtern, rc. — Endlich auch gewissenhafter Gebrauch des wieder geschenkten Glücks der Gesundheit.

3. Nimm in Krankheiten deine Zuflucht nicht zu Afterärzten, Quacksalbern, klugen Weibern und wie die strafbaren Betrüger alle weiter heißen mögen, welche entweder auf eine abergläubische Art oder mit dem Schein großer medizinischer Kenntnisse dir deine Gesundheit wiederzugeben versprechen. Solche Personen haben oft die traurigsten Vorfälle veranlaßt. Wende dich vielmehr gleich anfangs zu den rechten von der Obrigkeit bestätigten Aerzten, diesen überlaß dich ganz und folge ihren Vorschriften. Sirach 38, v. 1. — 3. 12.

4. Manche Krankheiten z. B. alle die welche von Ausschweifungen und liederlicher Lebensart entstehn, können allerdings als selbst zugezogene Strafen für begangene Sünden betrachtet werden; denn die Sünde ist der Leute Verderben. Aber alle Krankheiten Strafen Gottes zu nennen, ist lieblos, und allen Vorstellungen, welche uns das Christenthum von Gott macht, zuwider. — Welchen insonderheit? — Unter Gottes Aufsicht stehn die Krankheiten allerdings, wie alle andre Uebel in der Welt, Gott läßt sie zu. Aber warum? — Soll nicht durch sie mehr Gutes befördert werden? — — Was wohl?

Wenn Schmerz und Krankheit mich umstürmen;
denk ich, Gott, deiner Vaterhuld,
In allen Schmerzen, allen Stürmen,
verleih mir Weisheit und Geduld!
Beruhige mein Herz und sprich:
sei nur getrost und hoff auf mich!

Dir, Gott, dir will ich leben;
ich bin dein Eigenthum;
und jedes Tags Bestreben
sei deiner Gnade Ruhm!
Dir widmen meine Zeit,
vor deinen Augen wallen,
dir dienen, dir gefallen,
sei meine Seligkeit.

XXIII.

Fortsetzung.

4. Das neue Testament gedenkt gewisser von Jesu geheilter Kranken, welche es vom Teufel oder von bösen Geistern Besessene nennt. Dis waren Unglückliche, welche mit der fallenden Sucht, dem Wahnsinn oder der Raserei behaftet waren. Die Juden, welche sich die schrecklichen Aeußerungen solcher Krankheiten nicht befriedigend erklären konnten, nahmen ihre Zuflucht zu der Behauptung, daß ein böser Geist in solchen Unglücklichen wirke. Bei der Kur derselben richtete sich Jesus, als ein weiser Lehrer, nach diesen Meinungen, redete die Geister an, befahl ihnen den Körper, welchen sie bisher gleichsam bewohnt hatten, zu verlassen ꝛc. So rief ihm einst ein solcher Besessener zu: Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu von Nazareth! Du bist gekommen, uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist, der Messias

---

XXIII. Ist der Ausdruck, vom Teufel besessen sein, im strengen Wortverstande zu nehmen? — Bezeichnet er etwa eine gewisse Krankheit? — Was für eine? — Woher war dieser Ausdruck entstanden? — Hatte dis etwa auch Einfluß auf die Heilungsart Jesu? — Wie pflegte er dabei zu Werke

sias! — Jesus bedrohete gleichsam den aus ihm redenden Geist mit den Worten: Schweig still, und verlaß ihn! — Der Kranke bekam Verzuckungen, und sein Uebel verließ ihn. So heilte Jesus diese Kranken immer durch einen bloßen Machtspruch.

5. Auch Blinde machte Jesus sehend ohne Anwendung von Arzneimitteln oft durch ein bloßes Wort. So frug er einst zwei Blinde, welche ihm nachgefolgt waren und ihn um Hülfe baten: Habt ihr das Zutrauen zu mir, daß ich solches thun kann? und da sie es bejaheten, rührte er ihre Augen mit den Worten an: Euch geschehe nach euern Vertrauen; und sogleich wurden ihre Augen geöfnet. — Ueberaus merkwürdig ist auch die Geschichte von der Heilung eines Blindgebohrnen (Johannes. 9.) Diesem hatte Jesus durch eine Mischung von Speichel und Staub, welche er ihm auf die Augen strich, das Gesicht wiedergegeben, vermuthlich um dadurch zu zeigen, er könne jedes sonst an sich unwirksame Mittel zur Heilung des Kranken brauchen, daß also die Wirkung nicht von

---

ke zu gehn? — Entsprach der Erfolg seinen Anstalten? — Gebrauchte er bei Heilung der Blinden gewisse Mittel? — Aber bediente er sich nicht zuweilen äußerer Zeichen? — Warum wohl? — Mit welchem Beispiele kann das bewiesen werden? — Was für ein scheinbares äußeres Mittel gebrauchte

von dem gebrauchten Mittel, sondern von seiner Wunderkraft herrühre. Dieser Vorgang machte in der Gegend gewaltiges Aufsehn, und insonderheit forschten die Pharisäer sehr genau nach der Art der Heilung, und hätten dadurch den göttlichen Wohlthäter bei dem Volke so gern verdächtig gemacht. Sie ließen zu dem Ende die Eltern des Geretteten kommen, und befragten sie. Da aber diese aus Furcht sie an ihn selbst wiesen, so ließen sie ihn zum zweitenmal kommen, und versuchtens, ihn treuherzig zu machen, ein Geständniß nach ihren Wünschen abzulegen. Allein der Mensch blieb bei seiner Aussage. Deshalb wiesen sie ihn aus ihrer Versammlung und er wurde nun ein Anhänger Jesu. Dis giebt Jesu Gelegenheit zu einer Warnung vor der geistigen Blindheit d. h. der Unwissenheit und der Abneigung seine Erkenntniß zu verbessern.

6. Eben so wunderthätig war die Heilung eines 38 jährigen Kranken Joh. 5, 2 — 15, eines Menschen mit einer verdorreten Hand Matth. 12,

9—13

---

te er bei dem Blindgebohrnen?— Suchte er etwa die Anwesenden dadurch in einem gewissen Glauben zu bestärken?— Blieb diese That Jesu unbemerkt?— Wessen Aufmerksamkeit zog sie besonders auf sich?— Was für Anstalten wurden deshalb getroffen?— Erreichten die Feinde Jesu ihren

Ent-

9 — 13 eines Mondsüchtigen Matth. 17, 14—18 eines Wassersüchtigen Luc. 14, 1 — 6 u. a. m. die dem weitern Nachlesen in den angeführten Stellen empfohlen sein mögen, um Raum für die noch übrigen nicht minder wichtigen Abschnitte aus der Lebensgeschichte Jesu zu gewinnen.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie nöthig ist es doch, zu richtigen Begriffen in der Religion zu gelangen! Was hat nicht Unwissenheit in derselben in den vorigen Jahrhunderten für unsäglichen Schaden gestiftet! Was erdichtete man z. B. sonst alles vom Teufel! Wie viel Einfluß auf den Menschen schrieb man ihm zu! Welche Furcht vor ihm erregte man! Ja wie oft entschuldigte ein Bösewicht sein Verbrechen mit der Einwirkung des Satans. Und doch lehrt das Christenthum ausdrücklich: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teu-

---

Entzweck? — Zu welchem Mittel nahmen sie dann ihre Zuflucht? — Welche schöne Gleichnißrede Jesu hat von dieser Begebenheit ihre Entstehung? — Führe mir noch einige andre wohlthätige Handlungen Jesu an? ꝛc. —

Teufels zerstöre (1 Joh. 3, 8.) Ein jeder wird versucht (zur Sünde gereizt) wenn er von seiner eignen Lust gereizt und gelockt wird. (Jak. 1, 14.) Lernet hieraus:

a.) daß, um das Böse, wozu der Mensch gereizt wird, befriedigend sich zu erklären, so viel deutliche Ursachen da sind; daß es überflüßig sein würde, davon noch mehr in den Einflüssen böser Geister zu suchen; gegen welche man ohnehin keine andre Mittel haben würde, als die gegen andre Versuchungen.

b.) daß es ein Hauptverdienst des Christenthums sein sollte, die Menschen von aller ungegründeten Furcht zu befreien und dem Aberglauben ein Ende zu machen. —

2. Welch ein Unglück muß es sein, das Gesicht zu entbehren. Wie viel Freuden des Lebens gehn für den armen Blinden verlohren! Wie wenig kann er sich selbst helfen! Wie wenig sich vor Gefahren in Acht nehmen! Wie unwissend muß er in vielen Stücken bleiben! — O daher dankt Gott, ihr alle, die ihr gesunde Augen empfangen habt, und sucht sie gesund zu erhalten. Strengt sie nie ohne Noth an durch Lesen allzukleiner oder nicht recht ausgedruckter, oder blasser Schrift. Verwahrt sie vor allzugroßer Helligkeit, vor plötz-

licher Abwechselung des Lichts mit der Finsterniß und umgekehrt. Haltet sie reinlich, und waschet sie fleißig mit kalten Wasser; und empfindet ihr Schmerzen oder Verletzungen an denselben, so sucht euch nicht selbst zu helfen, sondern fragt einen geschickten Arzt um Rath.

3. Beim Anblick kranker Personen muß das Herz eines jeden Menschen von Empfindung gerührt werden. Aber diese Rührung muß in eine thätige Teilnahme übergehn. Man muß, so gut es geschehen kann, thätige Hülfe leisten. Kann man das immer? — Und wie muß es geschehen um nicht dem Arzte vorzugreifen? —

Lehr' uns mit heilgem Beben
am Sterbelager stehn;
uns näher, jene Stunde
die uns entfesselt, sehn;
dir neue Treue schwören,
durch dich von Sünde rein
mit jedem jungen Morgen
bereit zum Tode sein.

XXIV.

2. Beispiele wunderthätiger Erhaltung.

1. Einst befand sich Jesus mit seinen Jüngern in einem Schiffe auf dem zwar kleinen, aber stürmischen See Genezareth in Palästina. Es war eben ein heftiges Ungewitter entstanden, und es schien, als sollte das Schiff von den Wellen verschlungen werden. Jesus schlief während der Zeit im Hintertheil des Schiffes ganz ruhig. Da weckten ihn seine verzagten und kleinmüthigen Jünger, welche in den Wellen ihr Grab zu finden fürchteten, mit den Worten: Herr hilf uns, wir kommen sonst alle um! — Jesus stand auf, bedrohete den Sturm, und sogleich entstand eine Windstille und das Meer wurde ruhig. Darüber geriethen seine Jünger und andre Leute, die dis mit ansahen in das größte Erstaunen und riefen aus: Wer in aller Welt mag das sein, dem Wind und Meer gehorcht!

2.

XXIV. Was begegnete Jesu als er sich auf dem See Genezareth befand? — Begleiteten ihn seine Jünger auch dahin? — Verhielten sie sich während des Sturmes zu seiner Zufriedenheit? — Benutzte Jesus die Gelegenheit, einen Beweis seiner Macht abzulegen? — Gelang es ihm? — Was für einen Eindruck machte es auf die Anwesenden? —

2. Jesus war gewöhnlich nicht ohne zahlreiche Begleitung. So war ihm auch einmal ein großer Haufe Volk in eine wüste Gegend nachgefolgt, wo für so viel Menschen nicht Nahrung genug war. Jesus sagte daher zu seinen Jüngern: Ich habe herzliches Mitleiden mit dem Volke; schon drei Tage sind sie bei mir und nun haben sie nichts zu essen. Wollte ich sie, ohne ihnen Nahrung gereicht zu haben, von mir lassen, so möchten sie unterweges vor Ermattung umkommen. Seine Jünger gaben ihr Befremden zu erkennen, woher in dieser wüsten Gegend für so viel Menschen hinlänglich Nahrung hergenommen werden sollte. Jesus frug daher: Wie viel Brod habt ihr? — Sieben, war die Antwort — und einige Fische. — Hierauf ließ Jesus das Volk sich lagern, nahm die wenigen Brodte, sprach das Dankgebet über sie, brach sie in Stücken, und ließ diese durch die Jünger unter dem Volke verteilen. Eben so bekam auch jeder

---

Bei einer andern Gelegenheit, als Jesus ꝛc. wie äußerte er da seine mitleidige Gesinnung gegen andre Menschen? — Hatte etwa Jesus schon vorher für Anschaffung der nöthigen Nahrungsmittel gesorgt? — Woraus erhellt das? — Reichte das wenige, was da war, zur Sättigung der Menge hin? — Und dennoch was that Jesus? — (Wie konn-

der etwas von den Fischen. Die ganze Menschenmenge von vier bis fünftausend Mann aß, ward satt und füllte mit den Ueberbleibseln noch sieben Körbe.

Praktische Anmerkungen.

1. Bei einem Aufruhr in der Natur z. B. bei heftigen Stürmen, Ungewittern rc. bleibt der ruhig und furchtlos, der ein gutes Gewissen hat. Zwar könnte eine gewisse Reizbarkeit der Nerven oder in früher Jugend eingesogne Vorurteile Einfluß auf seinen Körper haben und ihn bange und unruhig machen; aber seine Furcht ist doch nicht der verzagte Kleinmuth, welcher sich dessen bemächtiget, den das Andenken an strafbare Handlungen quält.

2. Die kindische Gewitterfurcht ist thöricht und schadlich. Thöricht, denn sie ist die Folge irriger Vorstellungen von Gott und gänzliche Unbekanntschaft mit den Kräften der Natur, oder mit den leicht zu treffenden Sicherheitsmaßregeln. Schädlich, denn sie raubt uns manchen Genuß

 der

---

konnte er die Brodte brechen?) Bekamen nun die Anwesenden genug zu essen? — Wie viel ohngefähr waren ihrer an der Zahl? —

der Naturschönheiten, und wird selbst unter gewissen Umständen unserm Leben gefährlich. — „Die wahre Furcht vor dem Gewitter, der sich kein Vernünftiger zu schämen Ursach hat, ist dem Spott und Leichtsinn entgegen gesetzt, der sich doch öfters bei Gewittern in eine kindische Verzagtheit verwandelt. Sie erfüllt den Menschen mit Nachdenken über die Gefahr seines Lebens, das ihm ein Augenblick rauben kann, und über die Vorsichtsregeln, sich gegen diese Gefahr zu sichern. Sie bestehet in der Ehrfurcht, die dieses majestätische, und, unter allen Werken des Schöpfers, furchtbar prächtigste Schauspiel der Natur dem Menschen einflößt, wenn der Gott der Ehren donnert“ — „Laßt uns die Mittelstraße gehn: uns bei Gewittern nicht kindisch und ungebärdig fürchten; aber auch nicht mit elendem Witze leichtsinnig spotten oder eine tollkühne Sicherheit affektiren. Das wildeste Thier gehet bei einem Gewitter über die Seite und wird still. Es bleibt dem Vernünftigen immer eine Gelegenheit zu den erhabensten und ernsthaftesten Gedanken.“ *)

3.

*) Worte aus des sel. Pastor J. A. E. Götze in Quedlinburg Natur, Menschenleben und Vorsehung für allerlei Leser. Leipz. 1790 ꝛc. 6 Bde. 4 rthl.) B. 5. S. 141 und 163. Ein lehrreiches, unterhaltendes und daher sehr lesenswerthes Buch.

3. Jeder Menschenfreund nimmt sich auch der **leiblichen Bedürfnisse** seiner Mitmenschen an. Ueberall sieht er sich umgeben von solchen, die seiner Hülfe bedürfen, an den nothwendigsten Nahrungsmitteln Mangel leiden, ihre Blöße nicht bedecken können und allem Ungemach und Mangel ausgesetzt sind. Ihnen wird er das mitteilen, was sie nöthig haben, und was er ihnen geben kann, ohne sich selbst oder die Seinen in Mangel zu bringen. Er wird, wie sein Erlöser, unparteiisch, reichlich und in geräuschloser Stille wohlthun. Was heißt das?

Vor deines Gottes Majestät
erzittre nicht, o Christ!
wenn er in Donnerwolken geht
und um sich Blitze schießt.
Des Donners König ist dein Freund;
wenn er dich schnell entrückt;
so weißt du, daß er's gnädig meint,
auch dann noch dich beglückt.

Gott, welchen tausendfachen Segen
bringt ein Gewitter unserm Land'.
Mit ihm strömt fruchterfüllter Regen
auf unser Feld aus deiner Hand.
Dir wird, wenn auch der Frevler zagt,
von Christen freudig Dank gesagt.

XXV.

3. Beispiele wunderthätiger Erweckungen vom Tode.

1. Nicht weit von Kapernaum in Galiläa lag ein Ort, Namens Nain. Hier hatte Jesus Gelegenheit einer bekümmerten Mutter den schrecklichsten Verlust, welchen sie erlitten hatte, wieder zu ersetzen. Als er nemlich an das Thor dieses Ortes kam, war man eben im Begriff, den einzigen Sohn einer Wittwe zu begraben. Die weinende Mutter und eine ansehnliche Volksmenge folgte der Leiche. Jesus wurde über diesen Anblick innigst gerührt. Weine nicht, sagte er zu der trostlosen Mutter, trat zur Bahre, rief den Todten mit den Worten: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! ins Leben zurück und überlieferte ihn seiner Mutter.

2. Jesus hatte einen Freund in Bethanien, einem Flecken nicht gar weit von Jerusalem, Namens La-

---

XXV. Wodurch machte Jesus in Nain sein Andenken unvergeßlich? — Durch welchen Anblick wurde er beim Eintritt in diesen Ort überrascht? — Auf welche Art half er der Bekümmerniß ab? — Was für eine unangenehme Nachricht erfuhr Jesus seinen Freund Lazarus betreffend? — Ging er auf die

Lazarus, der lag krank. Die Schwestern des Kranken Maria und Martha ließen Jesu dis melden. Dieser blieb aber noch zwei Tage an dem Orte, wo er eben damals sich aufhielt; denn, meinte er, die Krankheit ist nicht zum Tode; der Messias wird aber an ihm seine Wunderkraft offenbaren. Kurz darauf sagte er: Lazarus unser Freund ist entschlafen, aber ich gehe hin, ihn von den Todten zu erwecken. Jesus hatte wahr geredet, denn bei seiner Ankunft in Bethanien, hatte Lazarus schon vier Tage im Grabe gelegen. Beide Schwestern des Verstorbenen sind tief erschüttert. Martha sagt zu Jesu: Herr wärest du hier gewesen, mein Bruder wär nicht gestorben. Dein Bruder, erwidert Jesus, soll auferstehn. Martha ruft hierauf ihre Schwester Maria, und von diesen beiden so wie von vielen Juden begleitet geht er nach dem Begräbnißplatze. Thränen der Wehmuth weint er über den Hintritt seines Geliebten. Seht, sagten daher einige Juden, wie lieb er ihn gehabt hat! Andre: der den Blinden sehend mach-

---

die empfangene Nachricht sogleich zu ihm? — Wie erklärte er sich deshalb? — Hatte er wohl gleich dabei eine besondre Absicht? — Fand er bei seiner Ankunft in Bethanien, den Lazarus noch am Leben? — In welcher Gemüthsstimmung fand er die Anverwantden des Verstorbenen? — Wie drückte er

machte, hätte der nicht diesen Todesfall verhüten können? — Als man an das Grab kam, welches eigentlich eine mit einem Stein verwahrte Hōle war, ließ Jesus den Stein abnehmen. Martha sagte zu Jesu: Herr, der Todte ist schon in Verwesung übergegangen. — Nun verrichtete Jesus ein Gebet: Dank sei dir, Vater, sagte er, daß du bisher mich erhört hast; ich weiß, daß du ferner bereit sein wirst, mein Gebet zu erhören. Ich sage dis um des Volks willen, damit sie Zutrauen zu mir haben. Hierauf rief er den Verstorbenen: Lazarus, komm herauf! — Und der Todte stieg lebend herauf, noch mit Tüchern umbunden, so wie man ihn ins Grab gelegt hatte. Dieses Wunder wirkte außerordentlich auf die Umstehenden und gewann Jesu viel Anhänger und Bekenner.

Praktische Anmerkungen.

1. **Auch in der Blüthe ihrer Jahre können Kinder sterben.** Der Todte zu Nain war

---

er seine Mitempfindung deshalb aus? — Wie urteilten darüber die Anwesenden? — War denn Lazarus wirklich tod oder nur scheintod? — Beweis dessen war? — Womit fing Jesus die feierliche Handlung der Auferweckung an? — Gehorchte der Todte seinem Zuruf? — Die Folgen dieses Auftritts waren? —

war auch ein Jüngling. Keinen Tag ist der Mensch davor sicher, daß es sein letzter sein werde. Und wenn gleich der Jüngling mehr Lebenskraft hat, als der Greis, so sind doch die Gefahren, welche dem Leben drohen, bei dem einen so gros, wie bei dem andern. Ein Wink für Kinder, schon in frühen Jahren sich mit dem Tode gehörig bekannt zu machen; sich zu gewöhnen, ihn nicht sowohl von einer furchtbaren als angenehmen Seite kennen zu lernen. Die heilige Schrift nicht nur, auch andre ältere und neuere Schriftsteller, stellen ihn oft unter angenehmen Bildern vor z. B. unter dem Bilde des Schlafs. — Wer von euch kann das Aehnliche an beiden Gegenständen aufsuchen d. i. sie mit einander vergleichen. Fangt mit den Erscheinungen, welche man beim Schlafe wahrnimt, an! —

2. Jesus liebte zwar alle Menschen als seine Brüder, und that ihnen wohl; aber nicht mit allen konnte er einen vertrauten Umgang pflegen. Auch er hatte Freunde, die seinem Herzen besonders theuer waren, die an seinen Bemühungen so wie an seinen Schicksalen nähern Anteil nahmen. Man denke an seine Jünger. Dis erinnert uns, daß auch wir mit manchen unsrer Zeitgenossen ein engeres Bündniß schließen müssen und zwar mit denen, deren Denkungs- u. Handlungsart sich der unsrigen nähert,

hert, die eine ähnliche Empfindung mit uns, eine ähnliche Seelenstimmung haben. Deren giebt es freilich nur wenige. Aber schon diese wenigen können viel, ja alles zur Aufheiterung unsers Lebens und zum Genuß der Freuden desselben beitragen.

3. Jesus wird gerührt, über den Verlust seines Freundes; er weint um ihn. So ergießen fühlende Herzen bei dem Tode der Ihrigen ihren Schmerz in Thränen. Wer möchte das tadeln. Die Natur behauptet immer ihre Rechte; auch hier. — Aber in sinnlose Traurigkeit und Betäubung zu gerathen, alle Trostgründe zu verschmähen, in laute Klagen über Gott und seine Vorsehung auszubrechen, das ist tadelnswerth; das ist nicht christlich, und verräth Mangel an Achtung gegen Gott und die Religion. Es ist auch völlig unnütz; denn der Todte wird dadurch nicht erweckt und der Ueberlebende dadurch nicht beruhigt.

4. Jesus, der Auferwecker des Lazarus, wird auch uns von den Todten auferwecken. Nach der Lehre der heiligen Schrift hat Gott, ihm dieses Geschäft übertragen. Apost. Gesch. 10, v. 42. Er selbst sagte dis auch zu Martha Joh. 11, 25. Ich bin die Auferstehung und das Leben ꝛc. d. h. Ich bin der, der die Menschen auferwecken wird, um sie ewig glücklich zu machen.

Gott

Gott geheiligt sei die Freude
die für mich aus Freundschaft quillt;
sei mir Stärkung, wenn ich leide,
immer rein und sanft und mild.
Nur an frommer Freunde Händen,
die, o Heiliger, sich dir
ganz zum Opfer weihn mit mir,
sei mir wohl! O dann vollenden
schnellern Schritts wir unsern Lauf,
und der führt zu dir hinauf.

XXVI.

Die Jünger Jesu.

Die Benennung Jünger, welche sich aus der deutschen Bibelübersetzung Luthers herschreibt, bezeichnet einen Schüler, oder Anhänger an jemandes Grundsätze. Dergleichen Jünger hatte Jesus aus seinen Begleitern anfangs 70 gewählt, die er wahrscheinlich hie und dahin sendete, und wenn das ihnen aufgetra-

---

XXVI. Aus welcher Sprache leiten wir die Benennung Jünger ab? — Wen nennen wir einen Jünger? — Hatte Jesus auch solcher Jünger mehrere?

tragene Geschäft vollendet war, sie wieder entließ. Wenigstens scheint diese Gesellschaft keine bleibende gewesen zu sein. Das es gerade 70 waren, kam daher, weil diese Zahl bei den Juden und im Morgenlande eine heilige Zahl war. Aus diesen 70 sonderte er wieder 12 ab (wahrscheinlich nach der Zahl der 12 Stämme Israels) welche man gewöhnlich Apostel d. h. Abgesandte nannte; diese berief er zu Augenzeugen und allgemeinen Lehrern dessen, was er that und lehrte. Ihre Namen waren: Simon Petrus — Andreas, sein Bruder — Jakobus, des Zebedäus Sohn — Johannes, sein Bruder — Philippus — Bartholomäus — Thomas — Matthäus, der Zollbediente — Jakobus, Alphäi Sohn — Judas Thaddäus — Simon von Kana — Judas aus Karioth, dessen Stelle durch den Matthias ersetzt wurde. Sie leisteten Jesu allerdings manchen wesentlichen Dienst durch weitere Verbreitung seiner Lehren und durch Ausrichtnng seiner Befehle; dennoch aber waren sie von herrschenden

---

rere? — Trug er ihnen etwa die Besorgung gewisser Geschäfte auf? — Blieben sie immer in seinen Diensten? — Warum waren ihrer 70 — und hernach 12? — Wie hießen diese? — Und alle zusammen nannte man? — In wie fern waren sie Jesu nützlich? — Hatten sie nicht auch ihre Fehler? — Hörten sie dadurch, daß sie Jünger Jesu

den Vorurteilen ihrer Zeit nichts weniger als frei; sie standen z. B. ebenfalls in dem irrigen Wahn: Jesu Reich sei ein weltliches Reich, in welchem sie zu den ersten Ehrenstellen gelangen würden; auch fehlte es ihnen an der nöthigen Standhaftigkeit, an dem Muthe, welcher bei den damaligen Umständen dem nicht fehlen durfte, der ein Anhänger eines so sehr verfolgten rers, und ein Bekenner einer neuen der israelitischen Verfassung entgegenstehenden Lehre sein wollte.

Praktische Anmerkungen.

1. Auch wir jetzt lebenden Christen sind Jünger Jesu, wenn gleich von seinen ersten Jüngern um vieles verschieden. Die Zeiten und Länder, in welchen wir leben, sind unserm Bekenntniß viel günstiger. Wie denn das? — Wir sind durch Wissenschaften und Künste, auf deren Beförderung die Religion Jesu ungemein viel Einfluß gehabt hat, viel reicher an Erkenntniß und Erfahrung; wir

---

Jesu waren, auf, Menschen zu sein? — Was für Fehler nimmt man besonders an ihnen wahr? — Hätten sie nicht noch nützlicher werden können, wenn ihnen diese Fehler nicht eigen gewesen wären? — Warum wohl? —

wir kennen die wohlthätigen Wirkungen der christlichen Religion auf das Wohl einzelner Menschen und ganzer Völker besser, als jene ersten Freunde Jesu, denen die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehrsätze vor seinem Tode und Auferstehn noch nicht ganz einleuchten wollte. — Wozu müssen uns diese Vorzüge antreiben? —

2. Die ersten Jünger Jesu hatten die Verbindlichkeit auf sich, seine Religion weiter auszubreiten. Liegt uns diese Pflicht auch ob? — Wir können doch unmöglich alle Lehrer im eigentlichen Sinne des Wortes sein; denn das Lehrergeschäft erfordert viel Vorbereitung und beständige Verbesserung der Erkenntniß, womit man sich ausschließlich beschäftigen muß. — Versteht man aber unter Lehren auch das Empfehlen der Religion durch eignes gutes Beispiel, so kann in diesem Sinn ein jeder Christ Lehrer seiner Religion sein.

3. Aechte Bekenner Jesu müssen sich immer mehr von herrschenden Vorurteilen und Irrthümern frei zu machen suchen. Fast jedes Zeitalter hat dergleichen von Stolz, Unwissenheit, Unbescheidenheit und andere Ursachen erzeugte Vorurteile. Je schädlichern Einfluß sie auf das thätige Christenthum haben, um so angelegentlicher muß man die Mittel benutzen, welche die gütige Vorsehung

zu allen Zeiten den Menschen angewiesen hat, um durch deren Beihülfe sich von einer so entehrenden Sklaverei zu befreien.

Gieb, Jesu, gieb mir Kraft und Licht,
daß ich mein Heil erkenne;
dein wahrer Jünger sei, und nicht
mich fälschlich nur so nenne;
damit ich, deinem Beispiel treu
auch andern selbst ein Beispiel sei.

XXVII.

Einzug Jesu in Jerusalem und was dabei vorgegangen.

Bei dem unermüdetem Bestreben Jesu, das Licht einer bessern Erkenntniß und mit derselben Tugend und Sittlichkeit durch seinen Unterricht und durch sein Beispiel zu verbreiten; bei seinem rühmlichen Eifer, der herrschenden Unwissenheit und Lasterhaftigkeit

---

XXVII. Was für eine Hauptabsicht verfolgte Jesus bei seinen Bemühungen auf Erden? — Hatte er nicht dabei mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen? Was

keit entgegen zu arbeiten, und die Bemühungen aller derer zu vernichten, die ihren Vorteil dabei fanden, ihre Zeitgenossen in der ehemaligen Finsterniß und Verblendung zu erhalten, konnte es nicht fehlen, daß er sich tödtlichen Haß und Verfolgung, von Seiten derer zuzog, die sich durch seine Verdienste in ihrem Ansehn beim Volk und in ihrem Einfluß auf dasselbe gekränt fanden. Schon unzähligemal hatten sie ihm bald mit List, bald mit Gewalt nach dem Leben getrachtet, immer waren ihre Absichten vereitelt worden. Seine Stunde war, wie er selbst sagte, noch nicht da. Da indessen nach der Auferweckung des Lazarus die Zahl seiner Anhänger sich beträchtlich vermehrte, so berathschlagte der hohe Rath zu Jerusalem über seine Verhaftnehmung. Jesus, der dis alles vorher wußte, und sein bevorstehendes Leiden mehrmals deutlich genug vorhergesagt hatte, traf auch keine Veranstaltung sich demselben zu entziehn, denn er wußte, daß dieses Leiden in den Plan Gottes zur Rettung des mensch-

---

Was für unangenehme Folgen hatten diese für seine Ruhe? — Von wem muste er besonders viel befürchten? — Bewiesen sie ihm das auch auf eine thätige Art? — Erreichten sie aber immer ihre Absicht? — Aus welcher Ursache? — Wer wurde endlich sein gefährlichster und mächtigster Feind — Wie benahm er sich dabei? — Konnte

menschlichen Geschlechts gehöre. Kurz vor dem letzten Passahfeste hielt er sich zu Ephrem, einem kleinen Orte, nicht weit von Jerusalem verborgen, von da begab er sich nach Bethanien, und von hier nach Bethphage, ohngefähr zwei tausend Schritt von Jerusalem. Hier traf er die nöthigen Verfügungen zu seinem letzten feierlichen Einzuge in die Hauptstadt Judäas. Zwei seiner Jünger mußten auf seinen Befehl ihm eine Eselin mit ihrem Füllen besorgen. Der Besitzer dieser Thiere, (welche im Morgenlande von Vornehmen, selbst von Königen, zum Reiten gebraucht wurden) war höchstwahrscheinlich ein Freund Jesu, der sie den Jüngern auf ihre Vorstellung: der Herr bedarf ihrer, sogleich überließ. Einen dieser Esel bedeckte man mit Kleidern und setzte ihn darauf. Eine große Menge Volk, welche sich an diesen Zug angeschlossen hatte, breitete Kleider und abgehauene Palmzweige auf beide Seiten des Weges, welches eine besondre Ehrenbezeugung war. Andre riefen ihm Glückwünsche entgegen: Hosianna d. i. Heil dem Abkömmlinge Davids! Glück

---

te er so unbesorgt sein? — Warum konnte er das? An welchen Orten war er vor dem letzten Passahfeste? — Wozu ließ er da Einrichtungen treffen? — Wem übertrug er die Besorgung derselben? — Erkläre mir den von unsern Sitten so verschiedenen Gebrauch? — Woher kam es, daß der Auftrag Je-

Glück zu dem, der als Bevollmächtigter der Gottheit kommt! Der Höchste beglücke seine Unternehmungen. — Bei seiner Ankunft in Jerusalem gerieth die ganze Stadt in Bewegung. Man frug: Wer ist der? — Die Antwort war: das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa.

Praktische Anmerkungen.

1. Sich auf mögliche, künftig bevorstehende Leiden in Zeiten anzuschicken, kann sehr gut und nützlich sein. Man denke daher oft daran, daß kein Christ, als Mensch, von Unfällen ausgenommen sei; daß diese Unfälle durch unzählige Ursachen, die teils in uns, teils außer uns liegen, herbeigeführt werden können, wie man sich wohl dabei verhalten wolle rc. dann überraschen sie nicht so unerwartet, ihr Druck wird weniger fühlbar, es wird leichter Beruhigungsgründe aufzufinden, man ist muthiger und standhafter in Ertragung der Be-

---

Jesu sogleich vollzogen wurde? — Trug nicht auch das Volk dazu bei, diesen Einzug Jesu noch feierlicher zu machen? — Was that es nehmlich? — Mit welchen ehrenvollen Zujauchzen begleitete es ihn? — Machte dieser Einzug Aufsehen in Jerusalem? — Was heißt das, der Prophet? —

Beschwerden, und man erwarter eher — so sehr auch vielleicht der Anschein dagegen ist — einen glücklichern Ausgang.

2. Nicht immer sind äußere Ehrenbezeugungen der Menge sichere Kennzeichen ihrer Hochachtung. Unter dem Volke, welches Jesum bei seinem Einzuge in Jerusalem begleitete, war gewiß mancher, der wenige Tage nachher das Creuzige über ihn ausrief; obwohl man eben so wenig in Abrede sein kann, daß viel seiner Begleiter seine wahren Verehrer gewesen sein können. Unter einem solchen gemischten Volkshaufen aber veranlaßt oft das Beispiel eines einzigen die andern zur blinden Nachahmung.

3. Oeffentliche Ehrenbezeugungen dürfen uns nicht stolz machen. Denn sie sind entweder Folgen einer vorzüglichen Würde, oder ausgezeichneter Geistesgaben, oder erworbener Verdienste. In allen diesen Fällen gebührt die Ehre dem, der uns Gelegenheit und Fähigkeiten zu dem allen gab. Oder sie sind Folgen der Schmeichelei, auf welche stolz zu sein nicht nur lächerlich, sondern selbst vernunftwidrig wär. — Wessen Beifall ist wohl am unverdächtigsten? — (Joh. 8, 50.) Und nach welchem Ruhm müssen wir vor allen Dingen streben? — (2 Kor. 1, 12.)

Gott, laß nach eitler Ehre
mich niemals geizig sein.
Gieb, daß dein Geist mich lehre
der Ehre mich zu freun,
die einst auch dort vor dir besteht,
und mit mir von der Erde
zum Himmel übergeht.

XXVIII.

Jesus im Tempel zu Jerusalem.

Als sich Jesus der Stadt Jerusalem näherte, konnte er sich bei ihrem Anblick der Thränen nicht enthalten. Bekannt mit der Verderbtheit des größten Teils ihrer Einwohner, die jetzt ihren alten frommen Vorfahren so ganz unähnlich waren, und wohl wissend, was für unverdienten traurigen Schicksalen er an diesem Orte entgegen gehe, rief er aus: O möchtest du doch be-

---

XXVIII. Von welchen Empfindungen wurde Jesus beim Anblick der Stadt Jerusalem überwältigt? Aus welcher Quelle entstanden diese bei ihm? — Kennte er den sittlichen Zustand der Einwohner so ge-

b.denken, auch noch jetzt bedenken, zu dieser für dich so glücklichen Zeit, was zu deiner wahren Wohlfahrt dient; aber vor deinen Augen ists auf immer verborgen! Es kommt aber eine Zeit, in welcher deine Feinde — die Römer — dich belagern und in die Enge treiben werden. K.in Stein wird auf den andern bleiben; du wirst gänzlich zerstört werden! — Noch weitläuftiger über diese wichtige Begebenheit und über den Umsturz des ganzen jüdischen Staates überhaupt erklärt er sich Matth. 24. — Wie richtig aber dieser Blick Jesu in die Zukunft war, bestätigte der Erfolg. 37 Jahr nachher erfolgte die Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch den römischen Kaiser Titus. — Nach Jesu Ankunft in der Stadt begab er sich in den Tempel. Hier bemerkte er, daß dieses ehrwürdige Gebäude, welches der Verehrung des wahren Gottes allein gewidmet war, auf mancherlei Art entweihet wurde. In den bedeckten

---

genau? — Wie drückte er sich darüber aus? — Sah er etwa auch in der Zukunft ihre Schicksale vorher? — Wiederholte er diese Vorherverkündigung mehreremal? — Ging sie denn auch in Erfüllung? — Lange nachher? — Was für ein Haus in Jerusalem zog besonders die Aufmerksamkeit Jesu auf sich? — Bewiesen die Juden diesem Hause die gebührende Ehrfurcht? — Wodurch entehrten

ten Gängen am Tempel, in den sogenannten Vorhöfen hatte man Kramladen angelegt, wo alle zum Opfer gehörigen Materialien feil geboten wurden. Dis hatte natürlich allerhand Unordnungen zur Folge, wodurch die gottesdienstlichen Handlungen im Tempel nicht wenig gestört wurden. Ein edler Unwille bemächtigte sich des Göttlichen. Er verjagte die Käufer und Verkäufer und ließ die Tische der Wechsler umwerfen. Diese Leute setzten hier die gangbare römische Münze gegen altjüdisches Geld, das als Beisteuer zur Erhaltung des Tempels gegeben wurde, um. Dabei belehrte er die Anwesenden über den wahren Entzweck dieses Hauses. Schon im alten Testament, sagte er, heißt es: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr habt eine Mördergrube daraus gemacht. — Nun gab er täglich Unterricht im Tempel, wenn gleich seine Feinde nur auf Gelegenheit lauerten, ihre boshaften Plane gegen ihn auszuführen. Noch schien es ihnen dazu nicht die bequemste Zeit, wegen des großen Anhanges, den er unter dem Volke hatte.

Prak-

---

ten sie die Bestimmung desselben? — Muste nicht dadurch der Gottesdienst gestört werden? — Wie benahm sich Jesus dabei? — Konnte er das mit seinen Begleitern so thun, und warum? — Machte er nicht auch die Anwesenden auf die eingerißnen Mißbräuche aufmerksam? — Wie kam es, daß man ihn ungehindert lehren ließ und nicht Hand an ihn legte? —

Praktische Anmerkungen.

1. Seine Zeitgenossen auf gewisse herrschende Fehler aufmerksam zu machen und ihnen Wachsamkeit dagegen anzuempfehlen, ist die Pflicht eines jeden Christen, der es mit seinem Vaterlande gut meint. Wünscht man den Flor desselben steigen zu sehn — und welcher redliche Patriot sollte das nicht — so muß allen den Hindernissen vorgebeugt werden, durch welche das Unglück des Landes früher oder später herbeigeführt wird. Was könnte man wohl dahin zählen? — Auch würde es unter gewissen Umständen nöthig sein, auf die unfehlbaren Folgen, welche Sittenverderbniß, Religionsverfall rc. nach sich ziehen, aufmerksam zu machen, um denselben in Zeiten entgegen arbeiten zu können.

2. Oeffentliche Gebäude stehen unter dem Schutze des Staates und müssen auch äußerlich in Ehren gehalten werden. Gewöhnlich pflegt man die äußere Beschimpfung derselben als ein nachteiliges Urteil über das Haus selbst, oder über die, welche es benutzen, zu betrachten. Auch Kirchen sind öffentliche Gebäude, und da sie zu der Abwartung des ehrwürdigsten Geschäfts bestimmt sind, so verdienen sie vor allen äußere Hochachtung. Man macht auch da wieder von dem Benehmen des-

dessen, der sie äußerlich unehrerbietig behandelt, den Schluß auf Mangel an Religiosität.

3. Habt stets die wichtigen Entzwecke vor Augen, welche ihr in den der Verehrung Gottes geweiheten Häusern erreichen könnt. Eure Religionserkenntniß zu berichtigen und zu vermehren, gute Gesinnungen in euch hervorzubringen, euch zu edeln Thaten zu entschließen, euch mit euern Brüdern eurer Vorzüge und eures Glücks als Christen gemeinschaftlich zu freuen — sollte euch der Gedanke hieran nicht vor aller Verachtung dieser Orte verwahren und zur Heilighaltung derselben auffordern? Wie und wodurch werdet ihr das aber beweisen?

An jedem Gott geweihten Orte
erschallt der Gnade Stimme mir;
ich höre, Jesu, deine Worte,
und stille seufzt mein Herz zu dir.
Da wirst du Lehrer mir und Tröster;
da kann ich mich, ich dein Erlöster,
Weltheiland, deiner Liebe freun,
da lern' ich dir ergebner sein.

XXIX.

XXIX.
Salbung Jesu in Bethanien.

Jesus war in Bethanien in dem Hause eines gewissen Simons, der ehedem vom Aussatz behaftet gewesen war. Ueber Tische kam eine Frau zu Jesu und hatte ein Gefäß mit kostbarem Nardenbalsam*) bei sich. Sie brach diesem Fläschchen den Hals ab und goß den Balsam auf sein Haupt; dis war bei den Alten eine gewöhnliche Ehrenbezeugung, welche man den Gästen zu erzeigen pflegte; diese Frau hatte also die Absicht, Jesum, den sie vielleicht durch den Ruf von einer sehr liebenswürdigen Seite kannte, einen Beweis ihrer Achtung zu geben. Dafür hielten es aber seine Jünger nicht. Heimlich gaben sie einander ihren Unwillen zu erkennen, und brachen endlich in die Worte aus: Wozu soll der köstliche Balsam so verschwendet werden? Man hätte ihn um einen ho-

*) Nardenbalsam ist ein aus Nardenähren (Spikenarden) zubereitetes kostbares Oehl.

XXIX. Was begegnete Jesu einst in Bethanien in Simons Hause? — In welcher Absicht pflegten die Alten zu salben? Hatte die Frau diese Absicht auch? Kannte sie vielleicht Jesum? — Sahen die Jünger Jesu ihre Handlung aus dem rechten Gesichtspunkte an? — Wie äußerten sie sich darüber? Pflich-

hohen Preis verkaufen und dis Geld den Armen geben können. Jesus, dem ihr demüthigendes Urteil nicht entgangen war, verwies ihnen ihre Unbilligkeit. Macht, sagte er zu ihnen, der Frau darüber keine Vorwürfe. Ihre Handlung verdient Lob, nicht Tadel; denn sie ging aus einer guten Absicht hervor. Wollt ihr den Armen Gutes thun, wohl, dazu habt ihr immer Gelegenheit; mir euer Wohlwollen beweisen, könnt ihr nicht immer. Diese Frau hat mir dadurch gleichsam noch die letzte Ehre vor meinem Begräbniß erzeigen wollen; sie hat sich ein Denkmal errichtet, das ihren Ruhm noch bei der Nachwelt erhalten wird.

Praktische Anmerkungen.

1. Nichts müsse uns zu kostbar sein, wenn wir dadurch unsern Freunden einen wesentlichen Dienst erzeigen können. Die thätige Liebe, wovon sie uns Proben gegeben und wodurch sie sich den Namen unsrer Freunde erworben haben, verlangt von unsrer Seite bereitwillige Aufopferungen, wobei man nie zu genau in der Berechnung

---

Pflichtete Jesus ihrem Urteil bei? — Auf welche Art suchte er es zu widerlegen? — Von welcher Seite betrachtete er die Handlung der Frau? —

nung dessen sein darf, was man leisten kann. Wir müssen uns dabei erinnern, daß sie sich eben so sehr über unsre geleisteten Dienste freuen, als wir uns einst über ihre Bereitwilligkeit uns zu helfen freueten.

2. Nicht immer kann man eine Handlung nach ihrem eigentlichen Nutzen, den sie schaft, beurteilen. Man muß, wenn man ihren Werth gehörig bestimmen will, mehr auf ihren Entzweck, auf ihre Absicht sehn. — Habt ihr das verstanden? So gebt mir davon Beispiele! — (Der Wohlthäter im Stillen — der Vertheidiger der Ehre andrer — 2c.)

3. Ihr habt allezeit Arme bei euch. Hülfsbedürftige findet jeder Christ in seinem kleinern oder größern Wirkungskreise. Was ist nun dabei seine Pflicht? — Sorgfältig auf sie acht zu geben; den Ursachen ihrer Dürftigkeit nachzuspüren, ob sie verschuldet oder unverschuldet ist; mit sich zu Rathe gehen, wie ihnen am besten aufzuhelfen sei, ob durch guten Rath, oder Unterricht, oder thätige Beihülfe. Selten verfehlt die christliche Wohlthätigkeit ihres Entzwecks, wenn sie von weiser Ueberlegung geleitet wird.

Mitleidsvoll und hülfreich sein,
seiner Miterlösten

Ret

Retter werden, und sich freun
Traurige zu trösten;
Dank in ihrem Angesicht
und in ihren Blicken
Wonne sehn, wie rührt das nicht!
Christen, welch Entzücken!

XXX.

Letzte Mahlzeit Jesu mit seinen Jüngern.

Am ersten Tage des Passahfestes frugen die Schüler Jesu ihren Lehrer, in welchem Hause Jerusalems er das Osterlamm zu genießen wünsche. Jesus bezeichnet zweien seiner Jünger, dem Petrus und Johannes, ein gewisses Haus, in welchem der Wirth, mit dem Jesus wahrscheinlich vorher Uebereinkunft getroffen hatte, bereitwillig sein würde, einen zu diesem Entzweck zubereiteten Saal ihm einzuräumen. Die Jünger vollzogen Jesu Befehl, und trafen die gehöri-

---

XXX. Feierte Jesus das Passah auch? — Wem übertrug er die Veranstaltung der Feier? — Hatte er etwa schon vorher mit jemand Uebereinkunft deshalb getroffen? — Um welche Zeit nahm die Festfei-

hörigen Veranstaltungen zur Passahmahlzeit. Um die gewöhnliche Zeit am Abend ging Jesus mit seinen Jüngern an den Ort und legten sich zu Tische. Ich habe, so begann Jesus das Tischgespräch, ein außerordentlich großes Verlangen gehabt, noch einmal vor meinem Leiden diese Mahlzeit mit euch zu halten; eher, als bis ich in eine vollkommnere Welt versetzt worden bin, werde ich das Passah nicht wieder essen. — Daß einer seiner Schüler an ihm zum Verräther werden würde, wuste er vorher, und sagte es auch hier freimüthig; worüber denn seine Jünger sehr traurig wurden und mit einander in Wortwechsel geriethen, wer unter ihnen so etwas zu thun fähig sein möchte. Am Schlusse der Mahlzeit nahm Jesus Brod, sprach ein Dankgebet darüber, brach es (indem die Brodte der Morgenländer sehr dünne und gut zum brechen waren) und reichte es seinen Jüngern zum essen mit den Worten hin: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird! Das thut zu meinem Gedächt-

---

Festfeier ihren Anfang? — Worin bestand die Unterhaltung bei Tische?— Wußte Jesus auch die verrätherischen Absichten des Judas? — Verheelte er sie?— Nahmen das seine Jünger so gleichgültig auf?— Wodurch suchte Jesus seinen Jüngern diese Mahlzeit unvergeßlich zu machen?— Konnte er das Brod brechen? — Mit welchen Wor-

dächtniß. Eben so ließ er nach dem Essen dem Kelch herumgehn. Nachdem er ein Dankgebet über den in demselben befindlichen Wein gesprochen hatte, reichte er ihn den Jüngern zum trinken mit den Worten hin: Das ist mein Blut des neuen Bundes (d. h. durch welches euch die verheißnen Wohlthaten Gottes zu Teil werden) das für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Von diesem Traubensaft werde ich nicht mehr trinken, bis ich ihn von neuem wieder trinken werde in einer bessern Welt. Diese Handlung, welche man das heilige Abendmahl genannt hat, war symbolisch d. h. unsichtbare Wahrheiten sollten durch sie versinnlicht werden. Die gegenseitige Liebe und Einigkeit nicht allein seiner Bekenner unter sich, sondern auch in ihren Verbindungen mit andern Religionsverwandten ihnen einzuschärfen und anzuempfehlen; und unter ihnen und ihren Nachkommen ein stets dankbares Andenken an ihn, und insonder-

---

Worten gab er es ihnen zu genießen hin? — Was that er mit dem Kelch? — Welcher Worte bediente er sich bei Darreichung desselben? — Was heißt das: Blut des Bundes? — Diese letzte Mahlzeit Jesu mit seinen Jüngern wie nennt man sie gewöhnlich? — Wollte er etwa dabei auch höhere Absichten erreichen? — Führe mir die Entzwecke an, die Jesus hiebei vor Augen hatte? —

War

derheit an sein Leiden und Sterben, welches er blos aus Liebe zu den Menschen übernahm, durch die öftere Wiederholung einer in die Sinne fallenden Handlung zu erhalten, das war ohnstreitig der Hauptzweck Jesu. — Von den bei den Mahlzeiten der Alten üblichen Gebräuchen, nahm er Gelegenheit, seinen Jüngern, dieses sein letztes Zusammensein mit ihnen unvergeßlich zu machen. Seine dabei gebrauchten Ausdrücke waren ihnen gewiß vollkommen geläufig und verständlich, denn sonst würden sie, wie sie sonst wohl thaten, ihn gefragt haben. Wahrscheinlich schwebte ihnen die von ihrem Lehrer bei seinem ehedem ihnen erteilten Unterricht (z. B. Joh. 6) gebrauchte Art zu reden vor Augen, und machte jede Bitte um nähere Erklärung dieser Worte überflüßig.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie nützlich können Tischgesellschaften werden, wenn nicht leichtsinnige Scherze und muthwil-

---

War es denn so nöthig, daß seine Jünger, öfter an seine Verdienste und an ihre Verpflichtungen dagegen auf eine mehr feierliche Art erinnert wurden? Wozu benutzte er die bei den Mahlzeiten der Alten gewöhnlichen Gebräuche? — Verstanden die Jünger alle seine Worte vollkommen? — Konnten sie etwa in denselben Aehnlichkeit finden womit? — Was würden sie auch außerdem gethan haben? —

willige Spöttereien, sondern gemeinnützige Gegenstände und lehrreiche Gespräche den Stoff der Unterhaltung ausmachen. Zwar wird billigerweise niemand verlangen, daß die der körperlichen Pflege gewidmeten Stunden mit ernsten Geistesbeschäftigungen und Anstrengungen der Seele zugebracht werden sollen; aber es giebt eine gewisse angenehme ernste Unterhaltung, welche weder anstrengt noch ermüdet, und dabei der gesellschaftlichen Heiterkeit keinen Eintrag thut; diese ist hier gemeint.

2. Vergesset nie, beim Genuß der leiblichen Gaben euch des göttlichen Gebers derselben dankbar zu erinnern. Gott bedarf zwar eures Dankes nicht; er fordert ihn auch nicht von euch, als wenn er sich durch denselben geehrter fühlte. Aber er verlangt ihn um unsert willen. Uns dabei unsrer Abhängigkeit von ihm auch in Speise und Trank zu erinnern; uns unser Unvermögen, die nöthigen Lebensbedürfnisse wachsen und gedeihen zu lassen, zu vergegenwärtigen, uns zur Liebe gegen ihn zu erwecken und zum mäßigen Genuß des Irrdischen zu ermuntern, das ist seine Absicht, wenn er Dank von uns verlangt, eine Absicht zu deren Erreichung wir auch durch verständliche und zweckmäßige Tischgebete beitragen können.

3. Das Abendmahl ist ein feierliches Gedächtnißmahl an die Verdienste und an das Vorbild des Erlösers, nebst den daraus für uns hervorgehenden Verpflichtungen. Zu diesem Zwecke läßt sich kaum eine schicklichere, anständigere und rührendere Stiftung denken. Denn ihre Feier ist teils ein schickliches Bekenntniß, zu welcher Religion wir gehören, teils ein unsrer Sinnlichkeit zu Hülfe kommendes Mittel, die Erinnerung an unsichtbare Dinge lebhafter zu machen, teils durch beides ein Beförderungsmittel der christlichen Tugend und des christlichen Vertrauens auf Gott.

4. Was gehört zur würdigen Feier des heiligen Abendmahls?

a.) Nachdenken über die Natur der Stiftung und die zur Feier derselben nöthige Gemüthsfassung.

b.) Unparteiische Selbstprüfung. 1 Kor. 11, 28.

c.) Ein menschenfreundlicher, demüthiger und liebevoller Sinn.

d.) Weiser Gebrauch der durch dasselbe in dem Herzen entstandenen guten Rührungen.

e.) Beständige Rückerinnerung an die durch dasselbe zugesicherten Wohlthaten.

Herr, du wollst uns vollbereiten
zu deines Mahles Seligkeiten
sei mitten unter uns, o Gott!
Heil und Leben zu empfahen,
laß uns, Erlöser, würdig nahen,
durch dich besiegen Sünd und Tod!
Denn ach! nur sünderein
sind wir, o Mittler, dein!
Ewig selig
laß, laß uns sehn
in deinen Höhn
von fern der Ueberwinder Lohn.

XXXI.

Abschied Jesu von seinen Jüngern.

Nachdem Jesus für die Erhaltung seines Andenkens unter seinen Jüngern bei der letzten Mahlzeit mit ihnen so zweckmäßig gesorgt hatte, nahm er in einer rührenden Rede, deren Hauptinhalt wir im Evan=

XXXI. Wodurch suchte Jesus vor seinem letzten Abschiede von seinen Jüngern noch ihre Herzen zu rühren?— Auf was für Hauptpunkte nahm Jesus

Evangel. Johannis Kap. 14 bis 16 finden, von ihnen Abschied. Weil sie über seine baldige gänzliche Trennung von ihnen sehr unruhig waren, so suchte er ihrem bekümmerten Herzen deshalb Trost zuzusprechen; indem er ihnen seinen Tod als einen Hingang zum Vater vorstellt, bei welchem er ihnen die Stätte ihres künftigen Aufenthalts vorbereiten werde; indem er sie auf ein baldiges Wiedersehn und auf eine Zeit verweiset, wo er ihnen mehr werde sagen können als jetzt, da sie es noch nicht würden tragen können. Weil sie sich über das bevorstehende völlige Entbehren seines Beistandes, der ihnen bisher so nützlich gewesen war, nicht zu trösten vermochten, so versprach er ihnen, nach seiner Entfernung aus ihrer Mitte, einen andern Lehrer, den Geist der Wahrheit, der sie in alle Wahrheit leiten sollte. Weil sie vor den künftigen Verfolgungen ihrer Feinde nicht ohne Grund zitter-

---

sus bei dieser Rede Rücksicht? — Hatten es die Jünger Ursach über ihre Trennung von ihrem Lehrer unruhig zu sein? — Von welcher trostvollen Seite stellt ihnen Jesus seinen Tod vor? Mußten sie sich nicht auch vor dem völligen Entbehren seines Rathes und seiner Hülfe fürchten? — Wie begegnet er dieser Furcht? — Hatten sie auch etwa nach seinem Tode von ihren Feinden zu fürchten? — Verheelt ihnen Jesus dis? — Aber wie macht

terten, so spricht er ihnen Muth und Standhaftigkeit bei den Leiden, die sie seinetwegen würden erdulden müssen, ein. Weil sie wegen ihrer fehlgeschlagenen Erwartungen, in Hinsicht des gehoften irrdischen Reiches Jesu, sehr niedergeschlagen waren, so richtet er, als ein weiser Lehrer, ihre Blicke auf das von ihm gestiftete geistige Reich, zu dessen weiterer Ausbreitung und festern Gründung sie ausersehn waren. Dabei giebt er ihnen Regeln des weisen Verhaltens in ihrem Umgange mit andern, insonderheit mit ihren Feinden, ermahnt sie zur Liebe, zur Verträglichkeit, und empfiehlt ihnen, sich in allen ihren Angelegenheiten an Gott, den besten Helfer, zu wenden. Er schließt alsdann seine Rede mit einem herrlichen Gebet (Joh. Kap. 17.) in welchem der Geist der reinsten Gottes- und Menschenliebe und der zärtlichsten Sorgfalt für seine zurückbleibenden Freunde athmet. So vorbereitet geht er seinem Leiden muthvoll entgegen.

Prak-

---

macht er sie darauf gefaßt? — Hingen sie noch immer in Absicht des von Jesu gestifteten Reiches an alten Vorurteilen? — Wie dachten sie sich sein Reich? — In wie fern begünstigte Jesus ihre Vorstellung nicht? — Was für ein Verhalten schärfte er ihnen ein? — Womit schloß er seine Abschiedsrede? — Wodurch zeichnete sich dieses Gebet aus? —

Praktische Anmerkungen.

1. Der Christ ist verpflichtet, auch die letzten Stunden seines Lebens den Seinigen lehrreich zu machen. Er kann dis teils durch seine Reden, teils durch sein Beispiel. Die Rückerinnerung an sein vergangenes Leben und an so viel empfangene Proben der Fürsorge und Güte seines Gottes bietet ihm Stoff genug zu einer erbaulichen Unterhaltung. Durch festen Muth im Leiden, und ruhiges Erwarten seines nahe bevorstehenden Endes wird er sehr wohlthätig auf die Umstehenden wirken; man wird an ihm die Erfahrung versinnlicht sehn, daß ein gutgeführtes Leben den Tod leicht mache; und die Schmerzen der Trennung werden minder drückend sein, wenn der Sterbende bis zu seinem letzten Othemzuge seinen guten Grundsätzen getreu bleibt.

2. Wer Trostbedürftige beruhigen will, der muß der Quelle ihres Unmuths nachspüren. Hat er diese entdeckt, so sind auch die Mittel leicht aufzufinden, durch welche die Quelle verstopft werden kann. Weil man sich aber, diese zu entdecken, so selten die rechte Mühe giebt, bleibt man mit den Trostgründen gewöhnlich beim allgemeinen stehn, womit man selten seinen Entzweck erreicht. Der zu Tröstende bemerkt gar bald die Kälte, die Gewohnheit, die aus dem Tröster spricht. Je

nä-

nähere Beziehung aber die Trostgründe auf die besondere Lage des Leidenden haben, um so weniger verfehlen sie ihres Entzwecks.

3. Jesus nährt die ungegründeten Hofnungen seiner Schüler von einem weltlichen messianischen Reiche auch dann nicht, wenn er vielleicht die Trauernden damit hätte aufrichten können. Ein bedeutender Wink für uns, bei unsern Tröstungen nie Erwartungen zu erregen, die nie befriedigt werden können. Auf einige Zeit können sie vielleicht die Leiden vergessen machen; aber die Hofnung der Leidenden muß doch irgend einmal getäuscht werden, und dann sind die daraus entstehenden Empfindungen doppelt unangenehm.

Der Kummervollen Trost zu sein,
zu wehren jedem Leide;
stets wohlzuthun und zu erfreun,
war Jesu Sorg' und Freude.
So find' auch jedes Menschen Schmerz
an mir ein mitleidsvolles Herz.

XXXII.

Anfang der Leiden Jesu in Gethsemane.

Nach abgesungenem Dankpsalm ging Jesus mit seinen Jüngern von Jerusalem nach dem Oelberg (gegen Morgen der Stadt, so genannt von den daselbst in Menge wachsenden Olivenbäumen.) Hier verkündigte Jesus nochmals sein nahe bevorstehendes Leiden, und als einer seiner Jünger, Petrus, sich vermaß, ihm nie untreu zu werden, wenn auch alles ihn verließ, antwortete ihm Jesus mit sanft warnendem Tone: Noch in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal gekrähet haben, ehe der Morgen angebrochen sein wird, wirst du dich dreimal von mir losgesagt haben. Von hier ging Jesus nach einem am Oelberge gelegenen Meierhof, Namens Gethsemane (auf deutsch Oelpresse.) Der Gedanke an seine Unschuld und an die ihm so nahen Qualen und Martern verursachte ihm eine heftige Angst und Bangigkeit. Er gestand dis auch einigen seiner Vertrauten, dem Petrus, Johannes und

---

XXXII. Wohin begab sich Jesus? — Begleiteten ihn dahin seine Jünger? — Was für eine Versicherung wiederholte er ihnen hier nochmals? — Blieben sie dabei ungerührt? — Wozu machte sich unter andern Petrus anheischig? — Nahm Jesus sein Versprechen auf? — Wohin ging Jesus nachher? — Mit was für Gedanken beschäftigte er sich? — Was

für

Jakobus, und bat sie wachend zu bleiben; er wollte sich einige Augenblicke von ihnen entfernen und beten. Da ergoß sich seine Seele in einem vertrauensvollen Gebet zu Gott: Mein Vater, sagte er, ists möglich, so gehe dieser Leidenskelch vorüber, doch nicht mein Wille, der deine geschehe. Während dieses Gebets schenkte ihm Gott eine Erscheinung, die zu seiner Beruhigung dienen sollte. In der Todesangst betete er immer stärker; ein dicker Schweiß floß, wie Blutstropfen von ihm auf die Erde. Dreimal kehrte er zu seinen Jüngern zurück und dreimal fand er sie schlafend. Das natürliche Bedürfniß hatte sie überwältiget, ohnerachtet er ihnen gesagt hatte: Erhaltet euch wachend und betet, damit ihr nicht in Gefahr gerathet. Aber voll Nachsicht setzt er auch hinzu: Guten Willen habt ihr wohl; aber eure Natur ist so schwach!

Prak-

---

für Gefühle musten dadurch nothwendig in ihm rege gemacht werden? — Verbarg er sie seinen Jüngern? — Wozu nahm er in diesem Zustande seine Zuflucht? — Erleichterte ihm das Gebet seine schmerzensvollen Empfindungen, und in wie fern? — Der Erfolg davon war? — Blieben seine Jünger unter der Zeit der Warnung ihres Lehrers getreu? — Machte ihn dis unwillig gegen sie? —

Praktische Anmerkungen.

1. **Versprechen** darf man nur dann etwas **mit völliger Gewißheit**, wenn man voraus sieht, daß man durch nichts werde veranlaßt werden können, sein Wort zurück nehmen zu müssen. Da man dis aber in wenig Fällen voraussehn kann — denn welcher Mensch ist Herr der Zukunft — so ist es gerathener, ein Versprechen **bedingt** zu thun. Sich zu etwas anheischig machen, wovon, nach menschlicher Wahrscheinlichkeit vorauszusehn ist, daß man Gefahren und Schwierigkeiten dabei werde zu überwinden haben, ist Unbedachtsamkeit, und verursacht Nachreue. Spr. Sal. 5, 4.

2. **Die Treue eines Freundes wird** in der **Noth erkannt.** Denn da bedarf der Mensch am ersten guten Rath und thätige Unterstützung. Dazu ist dann oft Selbstverläugnung, Entsagung, Aufopferung nöthig. Je schwerer es ist, diese zu gewähren, um so unverkennbarer ist der Anteil eines Freundes, wenn er sie gewährt; besonders, wenn er dabei weder von Eigennutz und Selbstsucht noch von andern verwerflichen Nebenabsichten geleitet wird.

3. So sehr es Pflicht ist, in der Jugend die körperlichen Kräfte durch übermäßiges Nachtwachen nicht anzustrengen und vor der Zeit unbrauchbar zu machen,

wie

wie unter andern die thun, welche durch Entziehung des nöthigen Schlafes zur Nachtzeit an der Verbesserung ihrer Erkenntniß arbeiten; eben so ist es doch auch der Jugend anzurathen, sich durch frühe Uebung an Entbehrung mancherlei körperlicher Bedürfnisse zu gewöhnen. Bei wie vielen Lebensarten z. B. im Soldatenstande ist öftere Entbehrung des Schlafes nothwendig? Je früher man sich nun dazu gewöhnt hat, um so leichter wird es es hernach, über seine Natur Herr zu werden, ohne sie zu zerrütten, oder der Gesundheit zu schaden.

Gott, du hast auf meinen Wegen
manchen Freund mir zugeführt,
der, wenn ich oft matt und träge
oder gar mein Fuß verirrt
von dem ebnen Pfade wanket,
mir voran zum Ziele wallt;
mit der sanfteren Gewalt
milder Freundschaft, wenn er schwanket,
wenn er gleitet, wenn er fällt,
doch den Schwachen fester hält.

XXXIII.

Gefangennehmung und erstes Verhör Jesu.

Während dem Jesus mit seinen Jüngern noch sprach, nahete sein treuloser Jünger Judas und mit ihm ein gemischter Haufen Juden und römische Wache. In der Dunkelheit der Nacht war ein Kuß das Zeichen, durch welches der Verräther seinen ehemaligen Lehrer den Händen seiner Feinde überlieferte. Einige Bewegungen unter seinen Jüngern, welche, vielleicht zu seiner Befreiung, mit dem Schwerdt drein schlagen wollten, unterdrückte er noch zu rechter Zeit; machte aber seinen Feinden bittere Vorwürfe darüber, daß sie ihn als einen Mörder gefangen nähmen, da sie doch sonst täglich Gelegenheit gehabt hätten, sich seiner ebenfalls ohne Widerstand von seiner Seite zu bemächtigen. Man führte ihn hierauf zuerst zu dem Hohenpriester Hannas, dem Schwiegervater des Kaiphas, wohin ihm Petrus und Johannes nachfolgten. Der Hohepriester befrug Jesum um seine Lehre und wer seine Schüler wären. Mit der grö-

sten

XXXIII. Beobachteten alle Jünger Jesu bei seinem letzten Leiden ihre Pflicht? — Welcher unter ihnen wurde ihm untreu? — Mit wessen Beihülfe wurde er an seinem Lehrer zum Verräther? — War er selbst thätig bei der Gefangennehmung Jesu? — Blieben die andern Jünger dabei so gleichgültig?

Bil-

sten Freimüthigkeit, die nur ein gutes Gewissen dem unschuldig Beklagten gewährt, antwortete er: Ich habe frei und öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, wo alle Juden zusammen kamen und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe; die wissen recht gut, was ich ihnen gesagt habe. — Wie rechtswidrig und ordnungslos aber bei diesem ganzen Gerichte verfahren wurde, sieht man unter andern daraus, daß einer von des Hannas Leuten Jesum für diese Antwort ungestraft schlagen darf. Während dieses Verhörs hatte Petrus zum erstenmale gegen die Thürhüterin im Hause des Hannas auf ihre Frage: ob er nicht ein Anhänger des Beklagten sei, geläugnet, daß er zu seiner Partei gehöre.

Prak-

Billigte aber Jesus die Ausbrüche ihres Unwillens? — Wie äußerte er seine Unzufriedenheit gegen seine Feinde? — Zu wem brachte man ihn als Gefangenen zuerst? — Was verlangte dieser von ihm zu wissen? — Was für eine Antwort gab ihm Jesus? — Beobachtete man denn bei diesem Gericht die gehörige Form Rechtens? — Beweise mir dis mit einem Beispiele? — Wie verging sich Petrus während des Verhörs? — Was heißt also der Ausdruck: er verleugnete Jesum? — War das wohl Unrecht und warum? —

Praktische Anmerkungen.

1. Undankbarkeit gegen Lehrer besteht darinn, wenn man entweder auf ihren Unterricht nicht achtet, und sich nicht bemüht, durch denselben an Vollkommenheit des Geistes und des Herzens zu gewinnen; oder wenn man ihnen für ihre mühvollen Anstrengungen den gebührenden Lohn vorenthält; oder wenn man endlich gar die Pflichten der Menschlichkeit gegen sie aus den Augen setzt. Dieses zeigt nun schon einen sehr entarteten Sinn an, und verursacht über kurz oder lang bittere Vorwürfe und qualvolle Reue.

2. Wenn der Unschuldige sich in Gefahr befindet, so verschmäht er mit Recht alle gewaltsamen Mittel zu seiner Befreiung. Diese würden ihn vielleicht verdächtig machen. Die gerechte Sache muß doch endlich über die List und Bosheit ihrer Feinde siegen, und die Unschuld auch selbst unter den unverdientesten Verfolgungen ihrem Feinde Ehrfurcht und Achtung einflößen.

3. Wie nöthig ist es, immer ein gutes Gewissen zu bewahren! Mit demselben kann man dem menschlichen und auch dereinst dem göttlichen Richter dreist unter die Augen treten, und darf die strengste Prüfung nicht scheuen. Aber wie gelangt man zu einem guten Gewissen, und was muß man thun, dasselbe stets zu erhalten?

Mit dir, o Höchster, Friede haben,
und deiner Huld versichert sein,
das ist die gröste aller Gaben,
die je des Menschen Herz erfreun;
das bleibt auch in der Ewigkeit,
die Quelle der Zufriedenheit.

XXXIV.

Verhör und Mißhandlung Jesu vor Kaiphas.

Man sahe sehr bald ein, daß man den angeklagten und verhafteten Jesus mit Grunde nichts würde zur Last legen können. Vergeblich sannen die Mitglieder des Synedriums darauf, einen rechtlichen Vorwand zu seiner Hinrichtung zu haben. Viel seiner Feinde hatten schon allerlei falsche Aussagen gegen ihn vorgebracht, aber alle schienen zu unwichtig. Selbst das

---

XXXIV. Fand denn eine rechtmäßige Anklage gegen Jesum statt? — Ließ sich nicht irgend ein Vorwand dazu ersinnen? — Von welcher Art waren die Beschuldigungen der Feinde Jesu? -- Wozu nahmen sie endlich noch ihre Zuflucht? —- Hatte diese Anklage etwas für sich? — Wie verhielt sich Jesus

das muthwillige Verdrehen einiger von ihm ehemals (Joh. 2, 19) bildlich gebrauchten Ausdrücke, wodurch man ihm so gern das Verbrechen der Gotteslästerung aufbürden wollte, schien nicht erheblich genug, weil man dieser Anklage auch eine gelindere Deutung geben konnte. Auch beantwortete Jesus alle diese Anklagen, selbst die Frage des Richters, ob er nichts zu seiner Vertheidigung zu sagen habe, mit einem verachtenden Schweigen. Dieses brach er endlich, indem er dem Hohenpriester auf seine Frage: Bist du Christus, der Messias? antwortete: Ja, der bin ich; und bald sollt ihr es erfahren; als Mitregent meines Vaters werde ich meine Strafen über euch hereinbrechen lassen. Dieses der Wahrheit gemäße Geständniß wurde als Gotteslästerung betrachtet. Man erkannte ihn deshalb des Todes schuldig, und erlaubte sich gegen ihn die gröbsten Mishandlungen. Man spiee ihm ins Gesicht, schlug ihn mit den Händen und beschimpfte ihn auf die empörendste Weise. Während die-

---

sus dagegen? — Schwieg er auch bei der Frage des Hohenpriesters? — Wie antwortete er? — Welche Deutung gab man seiner Antwort? — Was für eine Strafe erkannte man ihm zu? — Auf was für eine Art behandelte man ihn? — Waren seine Jünger, war Petrus dabei mit gegenwärtig? — Wo denn? — Verhielt er sich da als ein

dieses im Innern des Pallastes vorging, befand sich Petrus im Vorhofe desselben. Hier läugnete er zu zwei verschiedenenmalen gegen zwei Sklavinnen des Hohenpriesters, und nachher noch einmal gegen die Umstehenden, welche ihn an seiner Landessprache erkennen wollten, daß er zu der Partei des Angeklagten gehöre, wahrscheinlich aus Furcht mit ins Verhör gezogen zu werden. Beim zweiten Hähnengeschrei erinnerte er sich der Worte seines Lehrers: ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verläugnen. Diese Erinnerung preßte ihm die bittersten Thränen aus. Ein höchst trauriges Ende nahm Judas. Bald nach dem von ihm angestifteten Verrath ergrif ihn die nagendste Reue über sein begangenes Verbrechen. Gepeinigt von Gewissensvorwürfen, das geschehene Unrecht nicht wieder ungeschehen machen zu können, gab er den Priestern das empfangene Blutgeld zurück, und erklärte laut die Unschuld seines von ihm ausgelieferten Lehrers. Da aber jene zu ihm sagten: Dafür kön-

---

ein treuer Jünger seines Lehrers?— Sondern wie denn?— Die Ursach dieses Verläugnens war?— Kam er noch zur Erkenntniß seines Fehlers und wodurch?— Was für Empfindungen machte das in ihm rege?— Nahm die Verrätherei des Judas ein gutes Ende?— Welches war der Erfolg seiner schändlichen Handlung?— Wem und wie bekann-

können wir nichts, siehe du selbst, wie du dir hilfst, warf er voll Verzweiflung ihnen das Geld hin, ging fort und erhenkte sich.

Praktische Anmerkungen.

1. Gott lästern heißt eigentlich verächtlich von Gott sprechen; wobei man die Absicht hat, die ihm gebührende Hochachtung zu schmählern, seine erhabene Würde herabzusetzen und ganz falsche Urteile über ihn zu veranlassen. Wer lästert also Gott? — Der leichtsinnig Schwörende — der Meineidige — der Flucher — der Aberglauben befördernde Gaukler — auch der, welcher gewisse Religionswahrheiten so entstellt, daß Gott dabei in einem zweideutigen Lichte erscheint. Zwar vermögen alle solche Menschen der Ehre des Höchsten nichts zu nehmen, eben so wenig als ein Mensch ihr etwas zusetzen kann.; aber sie geben doch dabei ihre unehrerbietige, boshafte, verläumderische Gesinnung blos, und sind teils in dieser Rücksicht, teils in so fern, als sie bei minder Unterrichteten, Leichtsinnigen unsäglichen Schaden und bei Besserdenkenden Anstoß stiften, strafbar.

2.

---

kannte er sein Verbrechen? — Ließen die Priester seine Entschuldigung gelten? — Was gaben sie zur Antwort? — Wie beschloß er sein Leben? —

2. Ein verachtendes Schweigen straft oft besser als die beredteste Verteidigung. Ein Unschuldiger unter viel boshaften Anklägern, wie kann er ihre unwürdigen Angriffe besser erwiedern, wie kann er leichter sich vor manchen Aufwallungen wehren, zu welchen der Zorn sonst so leicht reitzt. Auch ist ein solches Schweigen da z. B. am rechten Orte, wenn im lauten Cirkel der Freude ernsthafte Wahrheiten in Anregung gebracht, wohl gar bespöttelt werden. Warum würde wohl hier eine übrigens nöthige Zurechtweisung nicht an ihrer Stelle sein? — Wenn eher ist aber freimüthiges Urteil dem bedeutenden Schweigen vorzuziehn? —

3. Jesum verläugnen kann nur der Christ, der sich vom Gehorsam gegen seine Lehre lossagt, also nicht weiter sein Anhänger sein will. Indem er also die Vorschriften des Christenthums nicht mehr zur Richtschnur seines Handelns macht, sondern sie als unzulänglich zur menschlichen Glückseligkeit betrachtet, verwirft er auch zugleich den Lehrer desselben, und beraubt sich der Vorteile, welche der treue Jünger Jesu dereinst zu erwarten hat. Matth. 10, 32. 33.

Du bist Wahrheit! Ewig soll
mich von dir nichts trennen!
Stets will ich dich hofnungsvoll
vor der Welt bekennen.

Sollt ich hier auch um dein Wort
Schmach und Trübsal leiden
so belohnst du mirs doch dort,
Gott, mit Ehr, und Freuden.

XXXV.

Verhör Jesu vor Pilatus.

Am folgenden Tage wurde Jesus von dem geistlichen Gericht dem weltlichen des Pontius Pilatus, welcher damals Stadthalter des römischen Kaisers Tiberius über Judäa war, übergeben. Dieser schien anfangs die Untersuchung von sich ablehnen zu wollen. Nehmt ihr ihn hin, sagt er zu den Juden, und richtet ihn nach euerm Gesetz. Da aber die Juden ihm dagegen bemerken, daß sie kein Recht über Leben und Tod hätten, so legt Pilatus Jesu die Frage vor: Bist du der König der Juden? Dis läugnete Jesus auch

jetzt

XXXV. Vor welches Gericht wurde Jesus nun geführt?— War Pilatus gleich bereitwillig sich der Untersuchung zu unterziehen?— Wie suchte er sich von derselben loszumachen?— Ließen die Juden seine Ausrede gelten?— Mit welcher Frage eröfnet er das Verhör Jesu?— Wie beantwortet

sie

jetzt nicht, nur setzt er hinzu: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Die Beschuldigungen der Priester aber beantwortete Jesus mit Stillschweigen, so daß der Stadthalter sich selbst darüber verwunderte, und es bald einsah, daß die Juden ungerecht gegen ihn handelten. Daher erklärte er den Priestern und Aeltesten gerade hin, er finde keine Schuld an ihm. Als er indeß bei den Anklagen der Priester hörte, Jesus sei ein Galiläer, so schickte er ihn zu Herodes, dem damaligen Vierfürsten über Galiläa. Auch hier muste er viel Beschimpfungen erdulden und sich mit einem weißen Kleide, welches man ihm, seine Königswürde zu spotten, angezogen hatte, zu Pilatus zurückführen lassen. Dieser machte nun noch einen Versuch, den unschuldig Beklagten den Händen seiner Verfolger zu entreißen. Er

---

sie dieser? — Konnte er so sagen, und warum? — Wie erklärt er sich weiter über seine Würde als König? — Wie antwortete er den Priestern? — Was schloß hieraus Pilatus? — Um die Sache von sich abzuwälzen zu wem schickte er Jesum? — Wurde er da mit Gerechtigkeit behandelt? — Unter andern wie beschimpfte man ihn hier? — Auf was für eine Art suchte Pilatus Jesum zum zwei-

Er benutzte dazu eine Sitte, bei jedem Passahfeste den Juden einen Gefangenen loszugeben. Eben damals war ein Mörder, Namens Barrabas, in Verhaft. Pilatus frug daher das Volk: Welchen von Beiden soll ich euch losgeben, Christum oder Barrabas? Das Volk aber, von den Priestern und Aeltesten dazu beredet, bat sich den Barrabas aus und Jesum verlangten sie gekreuziget zu sehn. Wenn auch gleich der Stadthalter die Frage ihnen vorlegte: Was hat er denn Böses gethan? und sich zum Zeichen, daß er Jesum für unschuldig halte, mit Wasser wusch, und sich dabei der Worte bediente: Ich bin am Tode dieses Frommen unschuldig! so verlangte doch der rasende Haufe mit Ungestüm seinen Tod und rief: Ueber uns und unsre Nachkommen komme sein Blut.

Praktische Anmerkungen.

1. Wenn man im Stande ist, einen Unschuldigen den Nachstellungen seiner Feinde zu

---

zweitenmale zu retten? — Gelang es ihm besser? — Erzähle mir den Vorgang? — War denn Pilatus selbst völlig von der Unschuld Jesu überzeugt? — Wie gab er dis den Juden zu erkennen? — Rührte das seine Feinde nicht? — Im Gegenteil was verlangten sie um so hitziger? —

zu entreißen, oder ihn zu vertheidigen und seine angegriffene Ehre zu retten, so soll man sich dieser Pflicht nicht entziehn. Mag er auch mächtige Gegner haben, mag man sich auch den Haß dieser aufladen; dennoch muß die Liebe zur Gerechtigkeit über alle Bedenklichkeiten siegen. Wen nennt man unschuldig? — War es Christus? Warum? Des Unschuldigen nimmt man sich an, wenn man die Nichtigkeit der ihm aufgebürdeten Beschuldigungen zeigt, ihn seine Vertheidigung führen läßt, und dann seine Feinde wieder mit ihm versöhnt.

2. Mißverständnisse geben häufig Veranlassung zu schiefen und falschen Urteilen. Wie kann man dem vorbeugen? Man suche die Art, wie sich andre auszudrücken pflegen, genau zu verstehn; hauptsächlich gebe man Acht, wenn jemand sich dunkel, zweideutig und bildlich auszudrücken pflegt. In Sachen von Wichtigkeit ist es daher rathsamer, wenn man sich der gewöhnlichsten und bekanntesten Art zu reden bedient; es wäre denn, daß man sicher voraussetzen könnte, daß andern die ungewöhnliche Sprache, der man sich bedient, völlich geläufig und man also sicher wär, recht verstanden zu werden.

3. Menschen nehmen Teil an fremden Sünden, wenn sie andre bereden Unrecht zu

thun.

thun. Dis geschieht, indem sie andern die Sünde von einer angenehmen ihnen vorteilhäften Seite vorstellen, und ihnen die schädlichen Folgen derselben verschweigen, in der Absicht, nicht allein sich andern verabscheuungswürdig zu machen. Man nennt solche Menschen mit einem allgemeinen Namen, wie doch?

Zum Irrthum, zur Verschlimmerung
zu Sünd' und Eitelkeiten
durch List, durch Zwang, durch Anreizung
den Nächsten je verleiten,
durch That und böses Beispiel ihn
in Laster und Versuchung ziehn
o Gott, welch ein Verbrechen!

XXXVI.

Verurteilung und Hinrichtung Jesu.

Pilatus ließ nun Jesum geißeln. Die anwesenden Soldaten übten dadurch ihren Muthwillen an ihm, daß sie ihm einen Dornenkranz aufsetzten, ein Purpurkleid anlegten, sich vor ihm als Judenkönig spöttischerweise verbeugten und mit Schlägen mißhandelten. Da sie ihn endlich genug verspottet hatten, zogen sie ihm seine Kleider wieder an. Unterdessen hatte Pilatus noch zweimal ihnen seine Unschuld bekräftiget. Da aber die Anklage der Juden dahin ging, Jesus sei ein gefährlicher Aufwiegler und Ruhestöhrer, und da endlich die Juden schrieen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht, denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser! so fürchtete er bei dem Kaiser Tiberius verklagt und zu einer schweren Verantwortung gezogen zu werden, wenn er Jesum losgäbe. Er willigte also endlich ein, daß er gekreuziget werden sollte. Auf dem Wege zum Richt-

---

XXXVI. Auf welche Art suchten die Soldaten Jesu ihre Verachtung auszudrücken? — Wie benahm sich Pilatus dabei? — Hätte er nicht thätiger zum Vorteil Jesu sein können? — Was hinderte ihn daran? — Gab er endlich seine Zustimmung zu seiner Hinrichtung? — Wozu muste sich Jesus bei seinem Hingange zum Richtplatze bequemen? — Gab

Richtplatze nöthigte man einen gewissen Simon von Cyrene, daß er Jesum das Kreuz muste tragen helfen. Hier war es auch, wo er seinen Begleitern nochmals die bevorstehende Zerstörung des jüdischen Staates mit den Worten verkündigte: Einst werdet ihr sagen: Glücklich sind die Mütter, die keine Kinder haben, um an ihnen nicht ein so trauriges Schicksal zu erleben. Sie werden sich lieber einen plötzlichen gewaltsamen Tod wünschen, um nicht Zeugen dieses Elends zu sein. — Als man bei dem Richtplatze, welcher Golgotha hieß (d. i. ein Ort, wo Todtenköpfe liegen) angekommen war, wurde Jesu ein betäubendes Getränk, welches in Wein mit etwas Bitterem versetzt bestand, zu trinken angeboten; er schlug es aus, weil er mit völligem Bewußtsein sterben wollte. Hierauf wurde er in der Mitte zwischen zwei Verbrecher ans Kreuz geschlagen. Man wollte ihn dadurch noch im Tode beschimpfen, als habe er diese Strafe vor allen andern verdient, und man erreichte diesen Entzweck vollkommen. Denn sehr viel der anwesenden Prie-

---

Gab man ihm nicht jemanden dabei zu Hülfe? — Mit was für Worten verkündigte er auch hier noch den Untergang des jüdischen Reiches? — Was heißt Golgotha? — Durch was für ein Getränk suchte man ihn hier gegen seine Leiden unempfindlich zu machen? — Wie wurde er gekreuziget? — Hatte man

Priester, viel vom Volk und selbst einer seiner Mitgekreuzigten verspotteten ihn auf mancherlei Art. Hiezu sollte auch nach der Absicht seiner Feinde, die über seinem Haupte am Kreuz befestigte Ueberschrift: Dis ist Jesus der König der Juden! auffordern. Der unschuldige Dulder wird aber auch in diesen qualvollen Augenblicken weder aus seiner Fassung gebracht, noch zum Unwillen oder zur Verzweiflung gereitzt. Er betete vielmehr für seine Verfolger: Vater, sagte er, vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun! Bei Gelegenheit eines Gesprächs, welches sich unter seinen Mitgekreuzigten entspann, da der eine dem andern seine Lästerungen, welche er gegen Jesum ausstieß, ernstlich verwies, und sich dann mit den Worten zu Jesu wendete: Wenn du in den Besitz deines Reichs kommst, so denke an mich! antwortete Jesus: Noch heute werden wir sterben und du sollst mit mir zu

---

man dabei auch seine Ursachen?— Erreichte man den beabsichtigten Entzweck?— Wie betrugen sich die Augenzeugen bei der Kreuzigung Jesu?— Hatte nicht auch die über dem Kreuz befindliche Ueberschrift eine gewisse Beziehung?— Wie benahm sich Jesus dabei?— Vergalt er seinen Feinden Gleiches mit Gleichem? — Was für eine merkwürdige Antwort gab er einem seiner Mitgekreuzigten?— Was heißt das: du wirst mit mir im Pa-

zu den Wohnungen der Seligen eingehen. Auch seinen Lieblingsjünger Johannes empfahl er noch vom Kreuze herab der Sorgfalt seiner Mutter und diese der Fürsorge jenes. Während dessen hatten die Soldaten die Kleider des Gekreuzigten unter sich verlooset.

Praktische Anmerkungen.

1. Einen Leidenden in seinem Unglück verspotten, verräth den strafbarsten Leichtsinn. War auch das Unglück verschuldet, so hat dennoch niemand ein Recht dazu andern kränkende Vorwürfe wegen ihres Verhaltens zu machen oder gar durch spöttische Ausfälle ihre unangenehmen Empfindungen zu vermehren. Ist das Unglück unverschuldet, so ist eine solche Behandlung des Leidenden noch grausamer und unverantwortlicher. — Warum?

2. Wie glücklich ist der Mensch, der den völligen Gebrauch seines Verstandes bis zu seinem letzten Hauch behält. Er ist nemlich dann am ersten im Stande mit der nöthigen

---

Paradiese sein? — Wie sorgte er noch für den Johannes? — Wo blieben die Kleidungsstücke des Gekreuzigten? —

gen Fassung die ihm bevorstehende wichtige Veränderung zu überdenken, sich beim Gefühl des nähernden Todes mit dem Gedanken an eine vergeltende Ewigkeit aufzurichten, und die um sein Lager stehenden trauernden Seinen zu trösten. Laßt uns Gott täglich um diese Freudigkeit im Tode bitten.

3. Wer sich sein ganzes Leben hindurch gewöhnt hat, seine Pflichten treu und gewissenhaft zu erfüllen, der wird sich von ihnen auch in der Todesstunde nicht loszählen. Sie sind ihm gleichsam zur andern Natur, sind seine Lieblingsbeschäftigungen geworden; und selbst die körperlichen Schmerzen, welche ihn vielleicht zu der Zeit drücken, vermögen nicht, ihn das vergessen zu machen, was er Gott und seinem Nächsten schuldig ist.

Wenn einst auf Gottes Wink mein Geist
des Körpers Banden sich entreißt,
dann stärk' ihn aus der Höhe;
daß mir nicht schrecklich sei das Grab,
daß ich ins Todes Thal hinab
getrost und freudig gehe.
Die Klarheit jener bessern Welt
schaff', wenn mich Dunkelheit befällt,
in meinem finstern Herzen Licht
und Heiterkeit im Angesicht.

Dann

Dann Jesu Christ, mein Herr und Gott,
dann werd' ein Schlummer mir der Tod!

XXXVII.

Tod Jesu, und was unmittelbar vor und nach demselben vorging.

Einige Stunden nach der Kreuzigung Jesu verdunkelte sich die Sonne. Diese Erscheinung, welche einem nahen Erdbeben vorherzugehen pflegt, wirkte auf den am Kreuze von aller menschlichen Hülfe verlaßnen und mit den Vorempfindungen des nahen Todes kämpfenden Jesus so, daß er in syrischer Sprache ausrief: Mein Gott, mein Gott, entziehst du mir deine Hülfe? Auch dieser Ausruf zieht ihm noch die Verspottung einiger Umstehenden zu. Ein heftiger Durst, welcher ihn um diese Zeit quälte, bewog ihn zu dem Geständniß: mich dürstet! Man befriedigt

---

XXXVII. Was erfolgte kurz vor der Kreuzigung Jesu? — Wovon war dis ein Vorbote? — Hatte dis auch Einfluß auf Jesum? — Zu welchen Ausruf veranlaßte es ihn? — Wie nahmen ihn die Umstehenden auf? — Gewährte man ihm seinen Wunsch nach Getränk? — Welches waren die letzten Worte

seinen Wunsch durch Darreichung eines mit Essig und Wasser gefüllten und auf einen Ysopstengel befestigten Schwammes. Jesus genoß etwas davon, und als er die Annäherung seines letzten Augenblicks fühlte, rief er: es ist vollbracht! Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist! und verschied. Unmittelbar darauf erfolgte eine heftige Erderschütterung, welche wunderbare Ereignisse zur Folge hatte. Der sehr dicke Vorhang vor dem Allerheiligsten im Tempel zerriß, die Gräber öfneten sich, Todte standen auf, erschienen in Jerusalem vielen. Diese merkwürdigen Begebenheiten machten auf die römische Wache und auf die Zuschauer, unter welchen auch viel Freunde Jesu waren, mannigfaltige und tiefe Eindrücke. Der römische Hauptmann unter andern brach in die Worte aus: Warlich dieser war Gottes Sohn! Gleich nach dem Tode Jesu trafen die Juden Anstalt, die Leichname der Gekreuzigten vom Kreuze abzunehmen. Nach ihrem Gesetz muste es vor Sonnenuntergang geschehn, und

---

te des sterbenden Jesus? — Was erfolgte nun gleich darauf? — Muß man nicht gestehn, daß die Begebenheiten wunderbar waren? — Welche Eindrücke machten sie auf die Anwesenden? — Zu welchem Geständniß wurde der römische Hauptmann veranlaßt? — Blieben die Leichname der Gekreuzigten lange am Kreuz? — Wenn eher musten sie

und hier war ihnen um so mehr daran gelegen, da den Tag darauf Sabbath war. Sie baten daher den Pilatus, daß den Gekreuzigten die Beine gebrochen*) und sie abgenommen werden möchten. Das Brechen der Beine ging bei den beiden Mördern vor sich; bei Jesu aber nicht, weil man sahe, daß er schon tod war. Um sich indessen davon noch mehr zu versichern, durchstach ein Soldat mit einer Lanze die Seite Jesu, und da er wahrscheinlich das Herz und den Herzbeutel (pericordium) mitgetroffen hatte, so floß Blut und wässerige Feuchtigkeit heraus.

Praktische Anmerkungen.

1. **Nichts**, und wären es auch die **fürchtbarsten Begebenheiten der Natur** vermögen den sterbenden **Frommen aus seiner Fassung zu bringen.** Gewohnt, alles als Leitung einer höhern Macht anzusehn, und überzeugt von einem höhern Schutz, unter welchem er steht, erzittert er vor nichts, sondern behält ein freudiges Ver-

*) Dis geschahe um ihren Tod zu beschleunigen.

sie abgenommen werden? — Was geschahe gewöhnlich noch vorher? — Bei Jesu auch? — Warum nicht? — Wie suchte man sich von dem wirklichen Tode Jesu zu überzeugen? —

Vertrauen auf den Urheber und Regierer der Natur. Da, wo der Gottlose sich der kleinmüthigsten Verzagtheit überläßt, kann der Fromme sprechen:

Wenn krachend auch der Bau der Welt
sich aus den Angeln reißt;
will ich dich preisen, der mich hält,
dich, der mich leben heißt.

2. Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! betete Jesus. So muß der Christ auch einst in seiner letzten Stunde sprechen. Aber, wie viel gehört dazu? Um Gott seinen Vater nennen zu können, muß er nie seine Pflichten als Kind verletzt haben. Um ihm seinen edlern Teil, seinen unsterblichen Geist, zu übergeben, muß er sein ganzes Leben hindurch ihn zu diesem Glück gleichsam vorbereitet haben. Hatte das Jesus gethan? und wie? — In welchem Sinne konnte Jesus Gott seinen Vater nennen? ꝛc.

3. Ein Erdbeben ist eine der schrecklichsten Erscheinungen in der Natur. Woher entsteht es?— Was ist es? — Aber bei allem Furchtbaren, welches ihm eigenthümlich ist, lehrt es dennoch die Größe und Allmacht Gottes, veranlaßt in Absicht auf seine Folgen manche lehrreiche Betrachtung, macht die Menschen aufmerksamer auf ihren so großen

ßen Veränderungen unterworfenen Wohnplatz, und erwecket die Sehnsucht nach einem vollkommenen und unveränderlichen Aufenthalt bei ihnen.

4. Man wollte sich von dem gewissen Tode der Gekreuzigten versichern. — Alle Menschen sollten sich billig bei dem Absterben der Ihrigen durch sichere Gründe zu überzeugen suchen, daß sie wirklich und nicht Scheintodte sind. Denn wären sie das letzte, so hätten sie vielleicht das Unglück, lebendig begraben zu werden, im Grabe wieder zu erwachen und dann erst des qualvollsten Todes zu sterben, wie man denn davon viel schreckliche Beispiele hat. Um diesen Jammer zu vermeiden, ist es durchaus nothwendig, daß kein Todter eher begraben werde, bis die deutlichsten Spuren der Verwesung an seinem Leichnam sich zeigen, welches in den meisten Fällen der Entscheidung eines sachkundigen Arztes zu überlassen ist. Auch sind hiebei noch manche andre Vorsichtigkeitsmaßregeln nothwendig, und überhaupt in einer so außerordentlich wichtigen Sache vieles zu bedenken und die Vorschläge und Veranstaltungen vieler Menschenfreunde zu erwägen und nach Ort und Umständen nachzuahmen. Unter mehrern hieher gehörigen populären Schriften nenne ich: H. F. Köppen Achtung den Scheintodten, zum Besten der Menschheit. Halle 1799. 21 gr.

Hab' ich hier treu mein Werk vollendet;
wie du, das große Werk vollbracht,
wozu der Vater dich gesendet,
und naht sich mir des Todes Nacht;
so neig' ich froh, wie du, zum sterben
mein Haupt, denn Freuden zu ererben
geht dann mein Geist zum Vater hin.
Gleich dir befehl ich ihn am Ende
getrost in seine Vaterhände;
ich weiß, daß ich unsterblich bin!

XXXVIII.
Begräbniß Jesu.

Am Abend des Todestages Jesu — es war dis der Vorbereitungstag zum Sabbath, der in die Woche fiel, da man das Passahfest feierte, also nach unsrer Art zu reden, der Freitag — wagte es ein gewisser Rathsherr, Namens Joseph aus der Stadt Rama

---

XXXVIII. Wie lange hing Jesus am Kreuze? — Besorgte nicht jemand sein Begräbniß? — Wer war der Joseph? — An wen muste er sich deshalb wenden? — Was hatte er dabei für eine doppel-

Rama oder Ramathaim nicht weit von Bethlehem gelegen, sich von Pilatus den Leichnam des am Kreuze gestorbenen Jesus auszubitten. Er hatte die Absicht ihn ehrenvoll zu begraben und ihn etwaigen schimpflichen Behandlungen auch noch nach seinem Tode zu entziehn. Er verehrte in Jesu seinen Lehrer, hatte auch an den strafwürdigen Unternehmungen seiner Feinde nicht den entferntesten Anteil genommen. Mit ihm vereinigte sich ein andrer frommer Verehrer Jesu, Nikodemus. (vergl. XIV, 1.) Diese beiden würdigen Männer erwiesen dem Vollendeten durch Einbalsamirung seines Leichnams und Einhüllung desselben in neue reine Leinwand die lezte Ehre. Sie legten ihn darauf in ein neues in einen Felsen gehauenes Grab, in welchem kein todter Körper gelegen hatte und verwahrten den Eingang zum Grabe mit einem Stein. Einige seiner Freundinnen folgten von fern nach und merkten sich den Begräbnißort. Den folgenden Tag gingen die Priester und Pharisäer zum Pilatus und sagten zu ihm: Es ist uns beigefallen, daß der Betrü-

---

pelte Absicht? — Zu welcher Klasse der Zeitgenossen Jesu gehörte dieser Joseph? — Hatte er noch einen Teilnehmer an seiner Unternehmung? — Auf welche Art behandelten sie den Leichnam Jesu? — War das ein gemeines Grab in welches sie ihn legten? — Stand der Eingang in denselben

trüger noch bei seinen Lebzeiten sagte: ich werde nach drei Tagen wieder aufstehn. Gieb doch Befehl, daß das Grab bis zum dritten Tage bewacht werde, damit nicht seine Jünger den Leichnam stehlen, dann zum Volke sagen, er sei auferstanden, und der letzte Betrug nachteiligere Folgen habe als der erste. Pilatus war dis zufrieden. Das Grab Jesu wurde mit römischer Wache versehn und der davor liegende Stein versiegelt.

Praktische Anmerkungen.

1. Es ist edel und menschenfreundlich für das Begräbniß derer zu sorgen, welchen es an Verwandten und Freunden fehlt, die ihnen diese letzte Ehre erzeigen könnten; (z. B. solcher die in weiter Entfernung von ihrem Vaterlande sterben) oder die nicht Mittel genug zur Bestreitung der nöthigsten Unkosten hinterlassen. Für diese muß man milde Wohlthäter zur Teilnahme zu er-

wecken

---

ben einem jeden frei? — Wie verhielten sich die Freunde Jesu dabei? — Wie die Feinde Jesu? — Durch was für eine Vorstellung gewannen sie den Pilatus für ihre Absichten? — Welche Veranstaltung traf er, um die Entwendung des Leichnams Jesu zu verhindern? —

wecken suchen, und sich dann der Besorgung ihrer letzten Bedürfnisse bereitwillig unterziehn.

2. Uebermäßiger Prunk bei Leichenbegängnissen, so wie kostspieliger Aufwand nach denselben z. B. bei der Trauer um den Verstorbenen sind unnütz, da sie immer nur ein unsicheres Kennzeichen von der Achtung und Liebe gegen den Vollendeten sind, diesem nichts helfen und den Hinterlaßnen oft nicht geringe Kosten verursachen, die zweckmäßiger hätten verwendet werden können. Die wahre Traurigkeit um den Verlust eines geliebten Freundes äußert sich durch eine sanfte stille Wehmuth, auch wohl durch Thränen, und vorzüglich durch öftere Erneuerung des Andenkens an die Verdienste und Tugenden des Verstorbenen und durch das Bestreben jene unvergeßlich zu machen und diese nachzuahmen.

3. Die Grabstätten der Verstorbenen müssen den Lebenden heilig und ehrwürdig sein. Nie müsse sich die Hand des Frevlers an ihren Gräbern vergreifen; nicht als ob dadurch ihre Ruhe gestört würde, sondern teils der Ueberlebenden willen; um diesen den Gedanken an ihren künftigen Aufenthalt im Grabe, der ohnedem seine natürlichen Schrekken hat, nicht noch mehr zu verbittern; teils um ihrer selbst willen. Wer die Todten nicht achtet,

tet, macht sich verdächtig genug, daß er auch den Lebenden ihre Ruhe nicht gönnt.

Tritt im Geist zum Grab' oft hin
siehe dein Gebein versenken:
Sprich: Herr, daß ich sterblich bin,
lehre du mich oft bedenken!
Lehre du michs jeden Tag,
daß ich weiser werden mag!

XXXIX.
Auferstehung Jesu.

Am Freitage war Jesus begraben worden; gegen den Morgen des ersten Wochentages d. i. des Sonntages kamen einige Freundinnen Jesu, Maria Magdalena, Maria, Jakobus Mutter und Salome in der Absicht zu seinem Grabe, um seinen Leichnam mit Spezereien einzubalsamiren. Unterwegs berathschlagten sie sich, wie sie den Stein von dem Einga-
ge

XXXIX. An welchem Tage stand Jesus von den Todten auf? — Durch wen wurde dis zuerst bekannt? In welcher Absicht gingen die Freundinnen Jesu zum Grabe? — Worauf waren unterweges ihre
Ge-

ge wegwälzen sollten. Wie groß war ihre Verwunderung und ihr Erstaunen, als sie näher hinzukamen, den sehr großen Stein nicht mehr davor sahen und auch das Innere der Grabhöle leer fanden. Statt des Leichnams ihres erblaßten Freundes sahen sie in derselben die Erscheinung eines Engels, der in Jünglingsgestalt in ein blendend weißes Gewand gehüllt ihnen anfangs eine heftige Furcht einjagt. Allein er selbst mildert diese Furcht mit der trostvollen Anrede: Fürchtet euch nicht! Ich weiß wohl, ihr suchet den gekreuzigten Jesus! Hier ist er aber nicht mehr. Er ist auferstanden, wie er vorher gesagt hat. Seht hier den Ort, wo er gelegen hat. Macht dis nun seinen übrigen Jüngern bekannt. Er ist schon nach Galiläa voraus gegangen, da werdet ihr ihn sehn. Ihr könnt meinen Versicherungen trauen. — Die übergroße Freude, welche sich auf diese Nachricht ihrer bemächtiget, beraubt sie für die ersten Augenblicke deutlicher Vorstellungen. Furcht und Zweifel ringen mit den angeneh-

---

Gedanken gerichtet? — Was bot sich ihren Augen beim ersten Erblicken des Grabes dar? — Was nahmen sie im Innern des Grabes wahr? — Machte diese Erscheinung auf sie Eindrücke? Durch welche Anrede mäßigt der Engel ihre Furcht? — Welche Empfindungen muste der Natur der Sache nach diese Erscheinung in ihnen hervorbringen? — Der erste Wunsch,

genehmsten Gefühlen. Die Weiber eilen vom Grabe hinweg, um sich den übrigen Jüngern mitzuteilen. — Der Evangelist Matthäus gedenkt bei dieser Gelegenheit einiger wundervollen Naturerscheinungen z. B. eines Erdbebens, deren sich der Herr der Natur bedient habe, um das Majestätische dieser Begebenheit durch seine so sichtbare Mitwürkung zu verherrlichen, und der Welt zu erkennen zu geben, daß der Gekreuzigte der war, für den er sich ausgegeben hatte.

Praktische Anmerkungen.

1. Sich einen unerschrocknen Muth zu eigen machen, ist eine für jeden Christen überaus nöthige Regel. Dadurch erspart man sich jeden Schreck und die damit verbundene heftige Empfindung, so wie die daraus für die Gesundheit entstehenden übeln Folgen. Dadurch gewinnt man an Gegenwart des Geistes, an Ruhe der Seele und sieht sich in den

---

Wunsch, den sie nun hatten, muste wahrscheinlich welcher sein? — Gingen denn auch bei der Auferstehung Jesu wie bei seinem Verscheiden wunderbare Naturereignisse vor? — Was konnte wohl der höchste Regierer der Natur dabei für eine Absicht haben? —

den Stand gesetzt, eine Gefahr, so viel menschliche Kräfte es erlauben, abzuwenden und wohl gar Nutzen daraus zu ziehn. Wie gelangt man wohl zu einer solchen Unerschrockenheit? —

2. Plötzliche Freude bringt oft dieselben Wirkungen hervor wie plötzlicher Schreck. Denn beides ist unvermuthet heftige Erschütterung gewisser Affekten. Je weniger man sich nun davor hüten kann, um so mehr suche man seine Leidenschaften zu bekämpfen und ihre Ausbrüche unschädlich zu machen. Dis allein ist ein sicheres Mittel bei den heftigsten Bewegungen von außen im Innern Ruhe und Hofnung zu erhalten.

3. Man muß nicht allein andern seine Freude mitteilen, sondern auch an der Freude andrer einen innigen Anteil nehmen. Wie und womit beweiset man das? — Eine solche teilnehmende Gesinnung verräth den Menschenfreund, erwirbt Zutrauen und Achtung andrer, und versüßt so manche Beschwerde des Lebens.

Gott, laß mich meine Pflichten
ohn' allen Ueberdruß
gewissenhaft verrichten
so oft ich kann und muß.
Laß mich bei andrer Leiden,
bei ihres Glückes Freuden
nicht hart und fühllos sein.

XL.

XL.

Jesus nach seiner Auferstehung.

Zwei Schüler Jesu, von denen einer Kleophas hieß, gingen an dem Tage, an welchem Jesus auferstand, mit einander nach Emmaus, einem Flecken zwei und eine halbe Stunde von Jerusalem. Unterweges betraf ihre Unterhaltung die Vorfälle der vergangenen Tage. Zu ihnen gesellte sich der Auferstandene, und ging mit ihnen denselben Weg, ohne daß sie ihn erkannten. Nachdem er sie um den Inhalt ihres Gesprächs befragt hatte, entdeckten sie ihm ihre Besorgnisse, Wünsche und Zweifel. Er aber machte sie auf den genauen Zusammenhang der Schicksale des Gekreuzigten mit den Belehrungen des alten Testaments aufmerksam und suchte sie dadurch zu belehren und zu beruhigen. Als sie das Ziel ihres Weges erreicht hatten, so that Jesus als wollte er weiter reisen; aber auf die dringende Bitte dieser seiner beiden Reisegefährten blieb er in Emmaus bei ihnen und aß mit

---

XL. Verhielt sich Jesus nach seiner Auferstehung von den Todten ganz unthätig? — Unterhielt er noch Umgang mit seinen Schülern? — Wie benahm er sich unter andern gegen zwei derselben, die nach Emmaus gingen? — Wovon unterhielt er sich mit ihnen? — Zeigte er sich auch damals noch als ihren

mit ihnen. Hier über Tische, wo sich Jesus nicht als Gast, sondern als Wirth benahm, wie er auch sonst zu thun gewohnt war, indem er ihnen vorlegte, erkannten sie ihn. Gleich nachher entfernte sich Jesus, wahrscheinlich, damit sich das Gerücht von ihm nicht bis nach Jerusalem verbreiten möchte. Nun erst konnten sich diese Jünger die zärtliche Zuneigung welche sie für ihn unterweges empfunden hatten, da er mit ihnen geredet und ihnen die Schriftstellen ausgelegt hatte, erklären. — An demselben Tage überraschte er auch in Jerusalem mehrere Jünger, die aus Furcht vor ihren Feinden bei verschloßnen Thüren eine Zusammenkunft hielten. Nachdem er sie von seinem wirklichen Wiederleben auf die sinnlichste Art überzeugt hatte, und sie ihm auch Glauben beimaßen, legte er das von ihm angefangene Werk der Welterleuchtung und Menschenbeglückung in ihre Hände und erklärte sie aufs feierlichste für seine Stellvertreter und für

---

ren Lehrer?-- In wie fern?— Gab er sich ihnen zu erkennen? — Merkten sie nicht, wer das war, mit dem sie redeten?— Warum wohl nicht? — Blieb Jesus bei ihnen in Emmaus?— Woran erkannten sie hier, daß Jesus ihr Reisegefährte sei? Zu was für Aeußerungen veranlaßte sie nach seiner Entfernung dieser Vorfall? — Auch in Jerusalem bewies er einigen seiner Jünger sein Wiederle-

für Beförderer seines großen Werkes. — Acht Tage nachher kam Jesus abermals zu ihnen, und jetzt war auch ein gewisser Thomas in ihrer Mitte, der Jesum noch nicht gesehen hatte, und der den Erzählungen seiner Brüder, daß Jesus wirklich wieder auferstanden sei, nicht sogleich Glauben beimessen wollte; der vielmehr der Meinung zu sein schien, Jesus sei seinen Schülern mit einem Schattenkörper erschienen. Diesen suchte der Auferstandene von seinem Irrthum zu überführen, indem er ihm befiehlt: Reiche deine Finger her, und lege sie in meine Seite, und bleib nicht länger zweifelhaft, sondern sei überzeugt. Ein Mittel, durch welches er auch seine Absicht erreichte; denn Thomas sagte zu ihm: Ja du bists, mein Lehrer und mein Gott!

Prak-

---

leben, auf was für Art?— Wozu bevollmächtigte er bei der Gelegenheit seine Jünger?— Ist es wohl recht, wenn man den Thomas ungläubig nennt?— Was war eigentlich sein sogenannter Unglaube?— Was ist das, ein Schattenkörper? Auf welche Weise widerlegte Jesus seinen Irrthum? Warum bediente sich Jesus eines sinnlichen Ueberzeugungsmittels?— Erreichte er durch dasselbe seinen Entzweck? — Mit welchen Worten versicherte Thomas, daß er überzeugt sei?—

Praktische Anmerkungen.*)

1. Die Jünger erkennen ihren göttlichen Lehrer auf dem Wege nach Emmaus noch nicht, als er sie unterrichtet. Auch wir bemerken so selten die Bildungs- und Besserungsmittel, deren sich Gott zu unsrer Erziehung und zu unserm Unterricht bedient. Die Wirkungen derselben erfolgen oft, ohne daß wir es wissen; erst hinterher bemerken wir sie aus dem Erfolge. Laßt uns daher uns gewöhnen, über alles, was uns begegnet und vorzüglich über alles, was Einfluß auf unsre Meinungen und Grundsätze hat, nachzudenken. Das wird uns dankbarer gegen Gott, und aufmerksamer auf die Wege machen, die er uns führt.

2. Es wär sehr gut und nützlich, wenn in unsern Gesellschaften häufiger von Religion und was dazu gehört, gesprochen würde. Das es nicht geschieht, davon kann der Grund nicht in der Religion und ihren Lehren selbst liegen; als vielmehr in der großen fast allgemeinen Geringschätzung dieser Gegenstände, in der wenigen Teilnahme des Herzens an ihnen, und in dem Mangel an Ueberzeugung von ihrem großen Einfluß auf unsre Glückseligkeit in dieser und jener Welt. Und doch sind die Vorteile, die ein gesellschaftlicher frommer Umgang ge-

*) Den Hauptgedanken nach aus A. H. Niemeyers Timotheus Absch. 2. S. 34 ꝛc. genommen.

gewährt, so groß. Wie sehr gewinnt unser Verstand dabei, wie sehr wird unser Herz gebessert, wie sehr empfänglich wird unser Geschmack für die reinsten und edelsten Freuden!

3. Die Jünger erkennen ihren verlohren gehaltenen Freund wieder. — Auch wir seine später lebenden Bekenner werden ihn dereinst sehn und uns aufs allergewisseste von seinem neuen Leben und von der Größe seiner Herrlichkeit überzeugen. Zu dieser Erwartung hat er uns Hofnung gemacht. Wir sollen ihn sehn, und Teil an seiner Herrlichkeit haben. Diese Versicherung wiederholen auch seine Apostel; und schränken sie nicht nur nicht auf sich ein, sondern flößen durch diesen Gedanken allen Christen Muth unter allem Leiden ein, daß sie den Herrn sehen, daß sie bei ihm sein werden allezeit, sobald der Kampf ausgekämpft und die Welt mit ihren Lockungen und Drohungen überwunden ist.

Was wird das sein, wenn in die Schaar
von dir zum Schaun erhoben,
auch wir uns drängen; mit der Schaar
dich unsre Lieder loben,
das Herz von reinerm Danke glüht
der Blick dich freudeweinend sieht.

XLI.

Fortsetzung.

Bei der Stadt Tiberias am See Genezareth zeigte sich Jesus ebenfalls nach seiner Auferstehung mehrern seiner daselbst versammelten Jünger, um sie in der Ueberzeugung zu bestärken, daß er mit seinem wirklichen Körper und nicht als ein Schatten erscheine. Petrus sagte nemlich zu den andern Jüngern: ich will auf den Fischfang gehn. Diese antworteten ihm: So wollen wir mit dir gehen. Gemeinschaftlich bestiegen sie ein Schiff; aber in der Nacht fingen sie nichts. Den folgenden Morgen stand Jesus am Gestade, aber seine Jünger kannten ihn nicht. Freunde, redete er sie an, habt ihr nichts zu essen? Nein, war die Antwort. Hierauf rieth er ihnen, das Netz auf der rechten Seite des Schiffes auszuwerfen. Hier fingen sie so viel Fische, daß sie das Netz nicht herauf ziehn konnten; mit vereinigten Kräften brachten sie es endlich ans Land. Hier hatte Jesus ein Kohlenfeuer an:

XLI. Auf welche Art überführte Jesus seine Jünger in der Nähe der Stadt Tiberias von seinem wirklichen Wiederleben? — Zu was für einer Beschäftigung hatten sie sich entschlossen? — Erkannten sie Jesum, als er zu ihnen kam? — Was für einen Rath gab er ihnen? — War der Rath gut? Wo:

anzünden, und Fische darauf braten auch Brod bringen lassen, um seine Schüler zu bewirthen. Jesus verlangte nun, daß sie etwas von den gefangenen Fischen bringen sollten. Daher wurde das Netz ans Land gezogen, und ohnerachtet der starken Anzahl Fische (es waren 153) zerriß es nicht. Jesus lud nun die Männer zum Essen ein, und bewirthete sie mit dem, was da war. Nach vollbrachter Mahlzeit fordert Jesus den Petrus zu wiederholtenmalen auf, künftig als Lehrer die Bekenner seiner Religion zu unterweisen; dis werde der beste Beweis seiner Liebe gegen ihn sein. Zugleich verkündigt er ihm zum Voraus, daß er (Petrus) eines gewaltsamen Todes sterben werde, welches auch späterhin wirklich eintraf. Bei dieser Gelegenheit erkundigt sich Petrus nach den Schicksalen des Johannes. Jesus erwiedert ihm mit Fleiß etwas dunkel: Wenn ich will, daß er am Leben bleiben soll bis zur Zerstöhrung des jüdischen Staates, was hast du dagegen? — Auch dis traf pünktlich ein; denn unter allen Aposteln Jesu hat keiner so lange gelebt, als

---

Wofür hatte Jesus während ihrer Arbeit gesorgt? Was hatte er wohl bei diesem Essen für eine Absicht? — Wozu fordert er hernach den Petrus auf? Was entdeckt er ihm von seinen künftigen Schicksalen? Trafen sie ihn denn auch? — Wie antwortet er dem Petrus auf die Frage: wie es dem Johan-

als Johannes. Dieser erlebte noch die Zerstöhrung Jerusalems, sieben und dreißig Jahr nach Jesu Auferstehung.

Praktische Anmerkungen.

1. Die Rückkehr Jesu ins Leben erinnert uns an unsre künftige Bestimmung zu einem vollkommnern und bessern Leben. Joh. 11, 25. 26. Auch wir werden sterben, aber nicht ganz und auf immer untergehn; auch wir werden ins Grab gelegt werden, aber unser Körper wird ruhen bis zum schönern Erwachen. 1 Thess. 4, 14. Dieser Gedanke muß uns alle Leiden des Lebens, alle Qualen des Todes versüßen. Die herrliche Belohnung des auferstandenen Erlösers erklärt uns leicht die Dunkelheit seiner Leiden, die ohne den Ausgang uns sonst unerklärbar geblieben wären. Sollen nun wir dereinst leben, wie er leben, so glauben auch wir mit voller Zuversicht, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sind, die auch an uns soll offenbart werden.

2. Daß Jesus nach seiner Auferstehung seine Jünger wieder sieht, sie wieder erkennt, wieder mit ihnen um-

---

hannes in Zukunft ergehen werde? — Ging auch dis in Erfüllung? — Wie lange lebte Johannes?

umgeht und sich mit ihnen in belehrenden Gesprächen unterhält, ist uns ein rührendes Vorbild des künftigen Wiedersehens und Wiedererkennens unsrer Freunde in einer bessern Welt. Vernunft und heilige Schrift berechtigen uns zu dieser Hoffnung. (Wie die Vernunft? — Wie die heilige Schrift?) Wie sehr muß uns diese Erwartung in der Todesstunde die Leiden der Trennung von den Unsrigen erleichtern! Wie sehr die so unbeschreiblich schnell vorübereilenden Stunden der Freundschaft verschönern!

3. Das ist also der beste Beweis unsrer Liebe gegen Jesum, wenn wir seine heilbringende Lehre durch Unterricht und Beispiel ausbreiten. Gehören wir zu dem ehrwürdigen Lehrerstande, so müsse uns inniges Gefühl für unsern Beruf durchdringen; Treue und Fleiß alle unsre Geschäfte und Verrichtungen leiten, und bei allen unsern Handlungen müsse das Selenglück derer, auf welche wir wirken können, unser Hauptentzweck sein. Gehören wir aber zu den übrigen Ständen der menschlichen Gesellschaft, die nicht zunächst dem Lehren obliegen, so laßt uns die Güte unsrer Ueberzeugung durch ein frommes Leben und Wandel bekräftigen. Lassen wir anders unser Licht leuchten vor den Leuten, daß sie unsre guten Werke sehn, und daß sie den Vater im Himmel dafür preisen, so sind wir wür-

dige Mitglieder und Unterthanen in dem von Jesu gestifteten Reiche.

Mein Jesus lebt! Wer will mich tödten?
Wer raubt mir die Unsterblichkeit?
Sein Arm reißt mich aus Todesnöthen
und führt mich hin zur Seligkeit.
Auch dieser Leib muß auferstehn
und schön verklärt zum Himmel gehn.

XLII.

Himmelfahrt Jesu.

Jesus ging noch vierzig Tage nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern um, und suchte ihnen diesen seinen Umgang noch so lehrreich und nützlich als möglich zu machen. Nachdem es ihm gelungen war, sie von seinem wirklichen Wiederleben zu überzeugen, so beschäftigte er sich vorzüglich damit, sie mit ihrer nunmehrigen Bestimmung näher bekannt zu machen, und sie hauptsächlich über das zu unterrichten, was sie vor seinem Tode und Auferstehn nicht würden haben tragen können. Dahin gehörte unter andern die Berichtigung ihres Lieblingsvorurteils, als wenn das Reich Jesu ein irrdisches Reich sei, in welchem sie ansehnliche Stellen bekleiden würden; von welchem Irrthum sie auch nach seiner Auferstehung noch nicht frei waren, wie Ap. Gesch. 1, 6 beweiset. Als weiser Menschenkenner beantwortete er auch danach ihre Frage: Herr wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten

XLII. Wie lange blieb Jesus nach seiner Auferstehung noch bei seinen Jüngern? — Setzte er während dieser Zeit seinen Unterricht nach wie vor fort? — Worauf ging dieser Unterricht vorzüglich? — Hingen sie denn noch an dem Irrthum von einem weltlichen Reiche? — Rottete Jesus diesen Irrthum mit

ten das Reich Israel? so, daß er ihre Hofnungen nicht ganz vernichtet, sie aber auch nicht unterhält. Es geziemt euch nicht, sagte er zu ihnen, nach der Zeit und Stunde zu forschen, welche der Vater seinem Gutdünken vorbehalten hat. Zugleich aber richtet er ihre Aufmerksamkeit auf den Zeitpunkt, da sie den ihnen verheißnen vollkommnen Lehrer, der in seine Stelle treten sollte, bekommen würden. Ihr werdet, so sucht er sie zu beruhigen, ihr werdet die außerordentlichen Geistesgaben empfangen. Dadurch sollt ihr in den Stand gesetzt werden, von mir und meiner Lehre Unterricht zu geben, und zwar nicht blos den Juden in Palästina, sondern auch andern Nazionen; bis dahin aber, daß diese meine Verheißung an euch in Erfüllung gehen wird, bleibt in Jerusalem. — Nachdem er sie nun von allem, was er ihnen noch zu sagen für nöthig fand, unterrichtet hatte, und sie von ihm zum Antritt ihrer neuen Laufbahn hinlänglich vorbereitet waren, führte er sie nach Bethanien, erteilte ihnen hier seinen Segen, wurde hierauf ihren Blik-

---

mit der Wurzel aus oder ließ er ihn noch? — Aus was für Ursachen? — Wie drückte er sich gegen sie darüber aus? — Worauf sucht er ihre Aufmerksamkeit hinzulenken? — Erinnert ihr euch noch aus dem Vorhergehenden, was verstand doch Jesus unter dem Geist der Wahrheit, dem Tröster, welchen er seinen Jüngern verhieß? — Wozu

Blicken entzogen und in die Wohnungen der Seligen aufgenommen. Die göttliche Fürsehung sorgte dafür, daß ihnen die Leiden der Trennung von ihrem geliebten Lehrer und Führer, durch den Trost, ihn künftig wiederzusehn, gemildert wurde.

Praktische Anmerkungen.

1. Wie vieles ist doch, worüber wir in unserm gegenwärtigen Zustande noch in Dunkel und Ungewißheit schweben, und welches wir auch, da es unsre Erkenntniß und Verstandeskräfte weit übersteigt, jetzt noch nicht würden tragen können! So mancher Lehrsatz unsers Glaubens, so manches in der Naturwissenschaft, so manches in der Erkenntniß unsrer selbst bedarf noch einer weitern Untersuchung und einer vollständigern und gründlichern Verdeutlichung! — Aber hier ist ja all' unser Wissen nur Stückwerk. Wir werden dereinst in einen vollkommnern Zustand versetzt werden, wo das Stückwerk aufhören und das von uns im Lichte erkannt werden wird, was hier auf Erden dunkel war.

---

zu sollten sie vermittelst dieses Geistes fähig sein? — Nach Vollendung dieses Unterrichts, was geschahe da? — Wie wirkte die göttliche Fürsehung selbst mit um die Jünger über den Verlust ihres Lehrers und Führers zu beruhigen? —

2. Worauf wird es bei unsrer künftigen Seligkeit eigentlich ankommen? — Je früher wir anfangen viel guten Saamen auszustreuen; je zeitiger wir Gehorsam gegen die Stimme auch der kleinsten Pflicht lernen; je angelegener wir es uns sein lassen, keine Gelegenheit zu übergehn, wo Gutes gethan werden könnte, desto reicher muß die Ernte, desto süßer die Erinnerung sein. Die größte Seligkeit aber werden wir in dem Bewußtsein finden, viel Menschen hier glücklich gemacht, und wo möglich den Grund zu der ewigen Wohlfahrt ihres Geistes gelegt zu haben.

3. Jesus wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren! Dis war die Anrede der Boten des Höchsten an die erstaunten Jünger, die ihrem Lehrer nachsahen. Sie zielten damit auf seine Zukunft zum Weltgericht, wo er als der von Gott verordnete Richter über Lebende und Todte wiederkommen wird, den Erdkreis zu richten mit Gerechtigkeit. So gewiß diese seine Erscheinung ist, von welcher er selbst mehreremal bald eigentlich, bald bildlich redete, so ungewiß ist die Zeit derselben. Ein Wink an uns, immer in einer solchen Fassung zu sein, daß wir die vor diesem unparteiischen Richter abzulegende Rechenschaft nicht fürchten dürfen.

Einst kommst du von allem Bösen
uns deine Christen zu erlösen;
des sind wir froh und danken dir!
Auch in noch so trüben Tagen,
soll unser Herz doch nicht verzagen,
auf deine Zukunft hoffen wir.
Wir wissen, wer du bist,
wir traun dir, Jesu Christ,
und sind stille;
wenn gleich die Welt
in Trümmer fällt,
bist du's, der uns allmächtig hält.

Register über den zweiten Teil der biblischen Geschichte.

I. Allgemeine Betrachtungen über den Zeitpunkt, in welchem Christus in der Welt erschien. Seite 3

II. Wodurch bereitete die göttliche Fürsehung die Erscheinung des Messias in der Welt vor? — 8

III. Johannes, der Täufer, Jesu Vorgänger. — 13

IV. Die Eltern Jesu. Joseph und Maria. — 17

V. Die Geburt Jesu. Merkwürdige Umstände dabei. — 21

VI. Aufnahme Jesu in die israelitische Religionsgesellschaft durch die Beschneidung. Seite 27

VII. Darstellung Christi im Tempel. — 31

VIII. Erste Verfolgung Jesu durch Herodes. — 34

IX. Fortsetzung. — 39

X. Die Jugendjahre Jesu. — 42

XI Taufe Jesu. — 47

XII. Nähere Vorbereitung Jesu zu seinem wichtigen Amte. Seite 49

XIII. Uebersicht der Beschäftigungen Jesu zum Wohl der Menschen. — 53

XIV. Einige Beispiele der Lehrweisheit Jesu,
1.) in der Unterredung mit Nikodemus
2.) in dem Gespräch mit der Samariterin — 55

XV. 3.) Die Bergpredigt. — 60

XVI. 4.) Jesus als Lehrer gegen die Lehrer des jüdischen Volkes. — 64

XVII. Fortsetzung. — 69

XVIII. Fortsetzung. — 72

XIX. 5.) Unterricht Jesu in Gleichnissen — 77

a.) Gleichnisse seine Lehre und deren Ausbreitung betreffend. — 78

XX. b.) Gleichnisse von der Bestimmung des Menschen. — 81

XXI. c.) Gleichnisse von der Besserung — 83

XXII. Jesus als Wohlthäter des menschlichen Geschlechts
4. Einige Beispiele wunderthätiger Errettung Seite 86

XXIII. Fortsetzung. — 91

XXIV. 2.) Beispiele wunderthätiger Erhaltung — 97

XXV. 3. Beispiele wunderthätiger Erweckung vom Tode. — 102

XXVI. Die Jünger Jesu. — 107

XXVII. Einzug Christi in Jerusalem und was dabei vorgegangen. — 111

XXVIII. Jesus im Tempel zu Jerusalem. — 116

XXIX. Salbung Jesu in Bethanien. — 121

XXX. Letzte Mahlzeit Jesu mit seinen Jüngern — 124

XXXI. Abschied Jesu von seinen Jüngern. — 130

XXXII. Anfang der Leiden Jesu in Gethsemane — 135

XXXVI.

XXXIII. Gefangennehmung u. erstes Verhör Jesu. Seite 139

XXXIV. Verhör und Mißhandlung Jesu vor Kaiphas — 142

XXXV. Verhör Jesu vor Pilatus. — 147

XXXVI. Verurteilung u. Hinrichtung Jesu — 152

XXXVII. Tod Jesu, und was unmittelbar vor und nach demselben vorging. — 157

XXXVIII. Begräbniß Jesu. — 162

XXXIX. Auferstehung Jesu. — 166

XL. Jesus nach seiner Auferstehung. — 170

XLI. Fortsetzung. — 172

XLII. Himmelfahrt Jesu. — 180

Nachschrift des Verfassers.

So gewiß ich Anfangs glaubte, dem zweiten Teile meiner biblischen Geschichte auch das Leben und die Verdienste der Apostel Jesu um die weitere Ausbreitung des Christenthums, wozu hauptsächlich die Apostelgeschichte und die apostolischen Briefe die Materialien liefern sollten, beizufügen; so sehe ich mich doch genöthigt, von diesem Vorhaben abzustehn. Denn ich hätte entweder bei der Bearbeitung dieses Teiles der biblischen Geschichte sehr kurz sein müssen, zu kurz nach dem in demselben enthaltenen Reichthum merkwürdiger und wissenswerther Gegenstände, welche der Jugend in Bürgerschulen nicht unbekannt bleiben dürfen; oder wollte ich mich über alle diese mit der nöthigen Ausführlichkeit verbreiten, so muste ich befürchten, durch einen zu hohen Preis dem Abgange eines Buches zu schaden, bei welchem Wohlfeilheit ein so nöthiges Gesetz ist. Ich habe mich daher entschlossen, die angezeigten Gegenstände in einer eignen kleinen Schrift unter dem Titel: Leben und Verdienste der Apostel Jesu zu behandeln. Man wird sie als ein besonderes Werk, oder als einen dritten Teil der biblischen Geschichte betrachten können, zu welchem Ende sie mit einem doppelten Titel versehn werden soll. Ich denke sie spätstens Johanni dieses Jahres in Herrn Buchhändler Aue's Verlage gewiß auch um einen billigen Preis zu liefern.

Nach:

Nachstehende Volksschriften, pädagogische und Schul-Bücher sind in der Aueschen Buchhandlung in Köthen herausgekommen, und für beigesetzte Preise durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

Die mit einem * bemerkten, sind bereits in mehrern gelehrten Blättern vorzüglich günstig beurteilt und empfohlen worden.

A, B, C-Buchstabir- und Lesebuch mit 100 bildlichen Vorstellungen, auf 13 Kupfertafeln, die für Kinder faßliche Gegenständen der Natur u. des gemeinen Lebens richtig vorstellen; geb. m. illum. Kpf. 2te Aufl. 802. 16 gr.

*Anweisung für Lehrer zum nützlichen Gebrauch dieses A, B, C Buchs nebst kurzer Anleitung zu kleinen Katechesen und Unterhaltungen über die in dem A, B, C Buche enthaltenen Kpf. 2te Aufl. geb. 1802. 3 gr.

*A, B, C-Buchstabir- und Lesebuch, allgemeines für Kinder guter Eltern aller Religionen. 1802. 3 gr.

Dasselbe sauber geb. mit 13 illum. Kupfertafeln von Naumann gezeichnet und gestochen. 16 gr.

*Anweisung für Eltern und Lehrer zu dem allgem. A, B, C, Buch rc. geb 1803. 3 gr.

*Baumgarten, Katechisirkunst, ein Handbuch für Anfänger und Ungeübte in derselben 2 Bände. gr. 8. 1801. 1803. 18 gr.

*Chrestomathie deutscher Gedichte, gesammelt und erklärt v. C. F. R. Vetterlein 1r u. 2r Bd. 1796 — 1797. 2 rthl.

— — 3r als letzter B. in 2 Abtheilungen 799. 1 rth. 8 gr.

*Cornelii Nepotis vitæ exellentium imperatorum, für Schulen bearbeitet, und mit einem für dieselben brauchbaren Wörterverzeichnisse versehen 1796. 12 gr.

De Studio Decori juventuti scholasticæ maxime commendando, breviter exposuit et præcepit I. C. W. 1796. 4 gr.

Hartmann, C. F. die biblische Geschichte, mit praktischen Anmerk. zum Schulgebrauch entworfen. 8. in 2 Theilen. 1802—803. 16 gr.

L'epreuve de l'amour Filial traduit de l'allem. par I. C Vollbeding 1798. 3 gr.

Kottnauer, Jos. Woran liegt es, daß unsere Zeiten nicht besser sind. Eine Erörterung der Ursachen der Unzufriedenheit und des Misvergnügens unter gewissen Volksklassen, nebst den wirksamsten Mitteln sie aus dem Wege zu räumen. 798. 8 gr.

Lobethan, Prof. F. G. A. Abriß der Anhaltischen Geschichte für Schulen. 1801. 8 gr.

*Noth und Hülfstafel zur Verhütung der Feuersgefahren und Anwendung der zweckmäßigsten Rettungsmittel in 2 gr. Fol. Tabellen. 1799. 2 gr.

*Predigten über den Himmel auf Erden von Salzmann. gr. 8. 1801. 12 gr.

*Sprachlehre, kleine deutsche, für Landschulen, mit Vorbereitungen zu schriftl. Aufsätzen. Vom Verf. des kleinen Briefstellers für Landschulen. 8t. 1802. 6 gr.

Stute, J. W. Fabeln und Erzählungen zur Beförderung praktischer Religion für Kinder 4te Aufl. geb. 4 gr.

Ueber Unterweisung und Erziehung. Aus dem Engl. übers. von J. B. Gleim. 792. 2 gr.

Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Schülern über das Leben, die Lehre, Schicksale und Thaten Jesu Christi. Ein Lehr- und Lesebuch für Kinder u. Nichtkinder, durchaus historisch bearbeitet, von C. Z. Berthe 1r und 2r Theil. 796 — 98. 1 rthl.

*Vetterlein, Handbuch der poetischen Literatur der Deutschen d. i. kurze Nachrichten von dem Leben und den Schriften deutscher Dichter. 799. 1 rthl. 4 gr.

Vollbeding. M. J. C. sorgfältige Auswahl solcher Theile und Abschnitte der Bibel, welche sich vorzüglich zum Unterricht und zur Belehrung der Jugend eignen. 798. 2 gr.

*— — Antibarbarus, oder kritische Musterung der Sprachfehler im deutschen, als Rückweiser

auf den Catechismus der deutschen Sprache. 8to. 1802. 4 gr.

*— — Catechismus der deutschen Sprache für Volksschulen 798. 9 gr.

— — kurzgefaßte Geschichte der christlichen Religion. 1800. broch. 2 gr.

— — zweckmäßige Darstellung und deutliche Erklärung der veralteten, dunkeln und fremdartigen Wörter und Redensarten in Luthers Bibel-Uebersetzung für Lehrer in Volksschulen und Ungelehrte. 8t. 797. 4 gr.

Vorlesungen, über die französische Sprache, oder gründliche Anweisung, dieselbe zu lehren und zu lernen. Nach den neuesten Grundsätzen bearbeitet, mit einem Anhange neufränkischer, erst seit der Revolution entstandener Wörter und Redensarten, von F. A. Gödike 795. 20 gr.

*Wörterbuch, neues französisches, diejenigen Ausdrücke enthaltend, welche entweder der französischen Revolution ihr Daseyn verdanken, oder deren Bedeutung während derselben geändert ist. Gesammelt und herausgegeben v. F. A. Gödike. 796. 6 gr.

*Wilhelm Herzmann, Cantor zu Silbersdorf. Ein Beitrag zur richtigern Kenntniß und Würdigung des Landschullehrerstandes 1800. 18 gr.

*Wilhelm Herzmanns Anleitung zum Katechisiren, nebst 9 Katechisationen, über die Allmacht Gottes ꝛc. gr. 8. 1801. 2 Th. 18 gr.

Schullehrer und Vorsteher, die sich mit baarer Zahlung direkt an die Verlagshandlung wenden, erhalten ohnerachtet der an sich sehr wohlfeilen Preise dieser Bücher, dennoch von jedem das 5te Exempl. frei.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartmann, Christian Friedrich,

Die biblische Geschichte mit praktischen Anmerkungen

Bd.: 2

Köthen (1802)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Script.1261(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11117377-8